Fünftes Kapitel. Der Abschluß der Schlacht, 29. bis 3J. August. J. Die Vorgänge bei der russischen ftarew-Armee bis zum 29. August früh1). (Karte 8 und 9.) Wann der Oberbefehlshaber der Narew-Armee in den Morgenstunden des 28. August erkannt hat, daß eine Fortsetzung des Angriffs aussichtslos sei, steht dahin. Das Oberkommando verließ schon etwa um 5° vormittags Neidenburg, um sich zum XV. Korps zu begeben. General Samsonow wollte den Angriff dieses Korps und des XIII. persönlich leiten, denn von seinem Ausgang hing nunmehr alles ab2). Er nahm seinen Standort zunächst an der Straße nach Fed- wabno. Dort hat General Samsonow dem englischen Militärattache, der gerade bei ihm eintraf3), mitgeteilt, sein I. Korps, die 2. Division und das XV. Korps seien zum Rückzüge gezwungen. Er hatte soeben Nachricht erhalten, daß am Nachmittag vorher auch sein rechter Flügel, das VI. Korps, in Unordnung bis südöstlich von Ortelsburg zurückgewichen sei. Daraufhin befahl er diesem Korps, „koste es, was es wolle, Ortelsburg zu halten". Die 4. Kavallerie-Division sollte dabei mitwirken2). Der Oberbefehlshaber sah die Lage seiner Armee jetzt als äußerst gefährdet an und meldete hierüber zuletzt um 8° vormittags an die Heeresgruppe. Er schickte den Stab des Oberkommandos nach Ostrolenka zurück und begab sich selbst mit seinem Generalstabschef und einigen anderen Offizieren auf Kosakenpferden etwa 110 vormittags3) zum Generalkommando des XV. Korps nach einer Anhöhe westlich vom Gute Nadrau (7 km südöstlich Hohenstein). Da gleichzeitig mit dem Stabe die Funkenstation des Armee-Oberkommandos über die Grenze abgeschoben wurde, hörte jetzt jede Verbindung zum Heeresgruppen-Kommando wie zum VI. und I. Korps auf; zur Njemen-Armee hatte sie nie bestanden. *) Anschluß an S. 180. — 2) gichowitsch im Sbornik, Heft 3, S. 145/46. — 3) Knox, S. 73.

210 Beim XV. Korps hatte sich die Lage inzwischen folgendermaßen gestaltet: Das von Allenstein zur Unterstützung anrückende XIII. Korps war nicht mehr rechtzeitig herangekommen, um die Niederlage abzuwenden. Die Gefahr, in der dieses Korps selbst schwebte, dürfte aber beim Eintreffen des Generals Samsonow in Nadrau noch nicht erkennbar gewesen sein. Von Hohenstein bis Mühlen wichen die Truppen des Generals Martos, verstärktes XV. Korps, nachmittags geschlagen zurück. Der General hatte die 2. Brigade der S. Infanterie-Division infolge des Angriffs der deutschen 41. Infanterie-Division schon frühmorgens aus der Front gezogen, um seinen linken Flügel zu stützen. Hier war inzwischen von den 1. Brigaden der 8. und 2. Infanterie-Division südlich Waplitz schon ein voller Erfolg errungen worden; er wurde aber nicht einmal örtlich ausgenutzt und vermochte die Gesamtlage nicht zu ändern, vielmehr wandte der Vormarsch des deutschen I. Armeekorps auf Neidenburg im Laufe des Nachmittags die Lage auch auf dem Südflügel des russischen XV. Korps endgültig zuungunsten der Russen. Bei Neidenburg befehligte General Kondratowitsch, der Kommandierende General des XXIII. Korps. Unter ihm standen: die 1. Brigade der 2. Infanterie-Division, seit ihrem Erfolge am Vormittage wieder zuversichtlich, bei Frankenau, — das Garde-Regiment Kexholm mit einer Batterie und die halbe 6. Kavallerie-Division bei RontzkenH, — Teile der in ihrem Halt stark erschütterten 2. Brigade der 2. Infanterie- Division bei Neidenburg. Nachmittags wurde die Rontzkener Gruppe durch die deutsche 2. Infanterie-Division angegriffen, hielt sich aber; dagegen wich die Neidenburger Gruppe schon nach kurzem Kampfe vor der Kavallerie des deutschen I. Armeekorps nach Osten aus. Seit General Kondratowitsch den Anmarsch dieses deutschen Armeekorps von Soldau her spürte, fürchtete er für seine Flanke und nahm daher auch die beiden nördlichen Kampfgruppen von Frankenau und Rontzken nach Osten zurück. Sie nächtigten bei Orlau. Die Neidenburger Gruppe aber zog nach Willenberg und Fanowo ab, der Kommandierende General selbst ging nach Chorshele. Die große Straße Neidenburg—Willenberg hatte er für die Deutschen freigegeben. Er ist dafür bald darauf seiner Stellung enthoben worden*). Von diesen Hergängen bei Neidenburg hatte man in Nadrau zunächst nichts erfahren. So wurde der Rückzug des XV. Korps zunächst über Dietrichsdorf auf Neidenburg angesetzt. Dann aber hat General l) Zichowitsch im Sbornik, Heft 3, S. 148.

211 Samsonow, wohl noch am Abend des 28. August, den allgemeinen Rückzug östlich an Neidenburg vorbei für das XV. und XXIII. Korps auf Ianowo, für das XIII. auf Chorshele angeordnet. Die 2. Infanterie-Division und vorausgesandte Teile des XV. und XIII. Korps sollten diesen Abmarsch in der Linie Frankenau—Grünfließ—Vartoschien decken, das I. Korps „zum Entsätze des XV. Korps und der 2. Infanterie-Division, die vom Gegner eingeschlossen" seien, aus Neidenburg angreifen*). Die weitere Leitung des Rückzuges übertrug der Oberbefehlshaber dem General Martos und, als Gerüchte über dessen Tod kamen, noch am Abend des 28. August dem General Klujctv2). Dann begab er sich selbst zur 2. Infanterie-Division nach Orlau und schickte die hier vereinigten drei Regimenter am frühen Morgen wieder in die Linie Lahna—Radomin vor, dazu Teile von beiden Divisionen des XV. Korps. Diese Truppen ermahnte General Samsonow persönlich zum Standhalten. Dann wollte er nach Ianowo2), um die Gesamtleitung der Armee wieder in die Hand zu bekommen. Inzwischen war das XV. Korps hinter den herausgeschobenen Deckungstruppen im Abmarsch aus Muschaken. Das XIII. Korps hatte sich der Einschließung östlich Hohenstein mit der Masse seiner Truppen in der Nacht vom 2S./29. August noch rechtzeitig entzogen und morgens mit dem Anfang Iablonken (südöstlich Kurten) erreicht. Daß aber gleichzeitig das deutsche I. Armeekorps von Westen und das XVII. von Norden der Gegend von Willenberg zustrebten und damit im Begriff waren, auch den letzten Ausweg zu verlegen, das ahnten die Russen noch nicht. 2. Die Verfolgungskämpfe am 29. und die Maßnahmen für den 30, August. (Karte 9, 10 und 11.) In der Nacht vom 2S./29. August war der Kampf auf

großen Strecken der Front erst spät zum Abschluß gekommen. Die Russen waren ermattet liegen geblieben, soweit die Angst vor den Verfolgern sie nicht wieder aufscheuchte. Die deutschen Truppen hatte der Wille der Führer und die Hoffnung, den flüchtenden Feind noch zu erreichen, bis zum äußersten vorwärts getrieben. Dann waren aber auch sie nach den Anstrengungen von drei Schlachttagen todmüde zur Ruhe gesunken. •) Zichowitsch im Sbornik, Heft 3, S. 146. — *) Ebenda, S. 152. — 3) Ebenda, S. 154.

212 Am Morgen des 29. August lebte der Kamps zuerst bei Hohenstein wieder auf. Bald nach 6° vormittags führte Generalleutnant v. Staabs seine 37. Infanterie-Division gegen Mörken und den Kämmerei- Wald zum Angriff vor. Die 6. Reserve-Brigade (von der 3. Reserve-Division) unter Generalmajor Krause und die noch südöstlich Hohenstein liegende Hälfte der Landwehr-Division Goltz unter Generalmajor v. Oertzen machten diesen Angriff aus dem Südslügel mit. Sie warfen den Feind südlich Mörken, wandten sich dann gegen die Straßenbrücke von Schlaga-Mühle und brachten damit auch den russischen Abzug zum Stehen. Aber erst um 2° nachmittags gelang es der 6. Reserve-Infan- terie-Brigade, die Brücke selbst zu nehmen und damit den Weg für die Verfolgung frei zu machen. Inzwischen vollendete sich bei Mörken und Grieslienen das Schicksal der jetzt völlig eingeschlossenen Nachhuten des russischen XIII. Korps: Das I. Reservekorps war nach einer Nachtruhe von nur wenigen Stunden schon um 3° vormittags wieder aufgebrochen. Generalleutnant v. Below führte fast sein ganzes Korps längs der Hohensteiner Straße vor. Der Weg zwischen Großem Plautziger und LanskerSee aufSchwedrich blieb frei. Östlich des Lansker Sees war eine schwache Seitenabteilung (2 Bataillone, 2 Landwehr-Schwadronen und 1 Batterie) angesetzt. Generalleutnant v. Förster ging mit seiner 1. Reserve-Division von Stabi- gotten aus Grieslienen vor, dahinter, teilweise auch daneben, die 36. Reserve-Division unter Generalmajor Kruge. Schon bei Grieslienen ergaben sich größere feindliche Trupps. Südlich des Ortes überraschte man russische Infanterie und Artillerie, die die Front gegen Hohenstein hatten und der um 7° vormittags ins Feuer tretenden Artillerie der deutschen 1. Reserve-Division willkommene Ziele boten. Der gleichzeitig von Westen her durch die 37. Infanterie-Div ision bedrängte Gegner erlitt im Kreuzfeuer der deutschen Artillerie außerordentlich schwere Verluste, wobei gegenseitiges Beschießen deutscher Truppen allerdings auch mit in Kauf genommen werden mußte. Bald zeigten die Russen weihe Flaggen. Als sie dann aber den Kamps trotzdem wieder aufnahmen und zwei deutsche Parlamentäre erschossen, begann auch die deutsche Artillerie ihr Feuer von neuem. Schließlich ergaben sich um 10° vormittags über 8000 Gefangene mit sieben Geschützen. Eine unübersehbare Menge von Fahrzeugen, die das russische Korps bei seinem eiligen Abzüge im Stich gelassen hatte, war die weitere Beute des Kampfes an dieser Stelle. Bis zum Mittag gelang es, dem Befehl des Armee-Oberkommandos^) ') S. 208.

213 entsprechend, die Truppen der 57. Infanterie - Division zu sammeln. Dom I- Reservekorps, das die Weisung zum Herausziehen von Truppen erst um 5° nachmittags durch General Ludendorff persönlich erhielt, konnte aber zunächst nur eine Brigade bereitgestellt werden. Die Masse des Korps hatte hinter der deutschen 6. Reserve-Insanterie-Bri- gäbe (von der 5. Reserve-Division) die Verfolgung über Schlaga-Mühle fortgesetzt, während die östlich des Lansker Sees auf Kurken vorgehende Abteilung am frühen Morgen russische Kolonnen und Trains durch Angriff genommen hatte, dann aber 8 km nordöstlich Kurken ermüdet liegen geblieben war. Den russischen Abmarsch hat sie nicht mehr gestört. Am Abend des 29. August lag die Landwehr-Division Goltz bei Hohenstein, die 57. Infanterie-Division bei Grieslienen, vom I. Reservekorps lagen 1 y2 Divisionen bei Schwedrich und Schlaga-Mühle, y2 Division mit dem Generalkommando bei Allenstein. Beim XX. Armeekorps hatte General v. Scholtz der 5. Reserve-Division die Verfolgung über Schlaga-Mühle und Schwedrich aus Kruken—Waplitz (südlich Passenheim) ausgetragen, während die 41. Infanterie-Division Iedwabno erreichen sollte. Zwischen beiden hatte die 37. Infanterie-Division ursprünglich die Richtung auf Burdungen nehmen sollen, war dann aber, wie erwähnt, bei Grieslienen festgehalten worden. Während die 6. Reserve-Infanterie-Brigade der 5. Reserve-Division, die östlich Hohenstein gefochten hatte, seit 2° nachmittags von Schlaga- Mühle auf Schwedrich verfolgte, hatte die 5. Referve-Infanterie-Brigade unter Generalmajor Hesse, von Westen kommend, Schwedrich schon erreicht, dort nach heftigem Kampfe 1000 Russen gefangen und war weiter aus Kurken gegangen. Hier bekam Generalleutnant v. Morgen seine Division abends wieder zusammen. Zur Fortsetzung der Verfolgung bis Waplitz reichten aber die Kräfte der Reservetruppen nach den Anstrengungen der dreitägigen Kämpfe nicht mehr aus. Die 41. Infanterie-Division hatte in der Nacht ausgeruht, war verpflegt und neu geordnet worden. So trat sie am 29. August um 716 vormittags von Thurowken den Vormarsch zur Verfolgung an. Führer und. Truppe standen aber doch noch so sehr unter dem Eindruck des am Morgen des 28. August erlittenen Schlages und der schweren Verluste, daß die Bewegung sich nur äußerst vorsichtig und langsam vollzog. Daher vermochte schwacher Feind die Division südlich Bujaken von 845 vormittags bis 10 nachmittags auszuhalten. Nachdem er abgezogen war.

214 folgte Generalmajor Sontag. Die Division ging, nach einem Vormarsch von 15 km, um 5° nachmittags mit dem Anfang bei Orlau zur Ruhe über. General v. Fran?ois sah sein I. Armeekorps vor eine besonders schwierige Ausgabe gestellt. Während es dem Gegner längs der 35 km langen Straße Reidenburg-Willenberg

den Weg zur Grenze möglichst rasch verlegen sollte, mutzte es gleichzeitig mit einem russischen Durchbruchsversuch aus Reidenburg rechnen, denn über Reidenburg führte die einzige große Straße nach Süden, nach Mlawa. General v. Fran?vis hatte diesen Verhältnissen in seinem Befehl für den 29. August dadurch Rechnung getragen, daß er die 1. Infanterie-Division zunächst nur auf Muschaken, die 2. aus Grünsließ angesetzt hatte. Als Generalleutnant v. Falk am Morgen mit der 2. Infanterie- Division von Rontzken in zwei Kolonnen den Vormarsch antrat, stieß er bald aus neuen Widerstand, gegen den die Division nur sehr langsam Boden gewann. Ihr Kommandeur erblickte darin keinen Nachteil. Er wollte den deutschen Truppen aus der großen Straße Zeit lassen, einen Vorsprung zu gewinnen, und beabsichtigte, sein Vorgehen dem der 41. Infanterie-Division vom XX. Armeekorps anzupassen. Die aber ging noch langsamer vorwärts. So erreichte auch die 2. Infanterie-Division kämpfend erst gegen Mittag die Gegend nördlich Reidenburg und folgte dann dem weichenden Feinde weiter bis Grünfließ. — Dem Kommandeur der russischen 2. Infanterie-Division, Generalleutnant Mingin, war es möglich geworden, die ihm gestellte Deckungsaufgabex) bis in die ersten Nach-Mittagsstunden zu lösen. Dann hatte er seine Truppen nach Orlau zurückgenommen. Durch dieselben russischen Truppen war auch die deutsche 1. Infanterie-Division nördlich Reidenburg mehrere Stunden festgehalten worden. Sie hatte am frühen Morgen das Vorgehen des Gegners von Orlau anfRadomin beobachtet und mußte daraus auf russische Durchbruchsabsichten schließen. Generalleutant v. Conta, dessen Truppen zu dieser Zeit noch nicht über Reidenburg hinaus waren, setzte starke Artillerie nördlich und nordöstlich der Stadt ein. Der Gegner ging hier aber nicht weiter vor, vielmehr beobachtete man ihn bald darauf im großen Walde östlich Grünfließ im Abzüge nach Südosten. Dementsprechend schob die deutsche 1. Infanterie-Division an der Willenberger Straße nach und nach Teile ostwärts bis Muschaken vor. Inzwischen aber hatte das zur Division gehörige >) S. 211.

215 Mnen-Regiment Gras zu Dohna (Ostpreußisches) Nr. 8, unter seinem Kommandeur Oberstleutnant Freiherr Schässer v. Bernstein, zusammen mit Teilen des Dragoner-Regiments 10 und des Feldartillerie-Regiments 1, südlich der großen Straße vorreitend, russische Trains erbeutet und dabei 5000 Gefangene gemacht. Das Regiment blieb in Groß-Dankheim. Darüber hinaus war Oberstleutnant Berring mit dem Jäger-Regiment zu Pferde ' Nr. 10 (von der 2. Infanterie-Division) schon gegen 3° nachmittags bis vor Willenberg gelangt, nachdem er unterwegs die Truppen-Abteilung des XX. Armeekorps unter Generalleutnant v. Schmettau überholt Hatte. Der war am Morgen, nach nur dreistündiger Rast, von Muschaken wieder aufgebrochen und erreichte um 7° abends Willenberg. Seit dem Abmarsch aus den Biwaks am 28. August früh hatten seine Truppen, abgesehen von der Entwicklung zum Gefecht gegen Soldau und an demselben Lage auch noch gegen Neidenburg, eine Marschleistung von 65 km hinter sich. Russischer Troß mit 1400 Gefangenen siel den deutschen Verfolgern beim Einrücken in Willenberg in die Hände. Nachmittags waren beim I. Armeekorps alle Besorgnisse, daß der Gegner auf Neidenburg durchbrechen könne, geschwunden, dagegen galt es nunmehr zu verhindern, daß er über die große Straße nach Süden aüsbrach. General v. Fran?ois schob daher die 1. Infanterie-Division noch in den Abendstunden weiter nach Osten vor. Sie hatte von Muschaken bis Willenberg die Wegekreuzungen an der großen Straße zu besetzen. Gegen diese, bis tief in die Dunkelheit andauernde Bewegung liefen an mehreren Stellen russische Abteilungen von Norden her an, bei Puchallowen entspann sich ein heftiger Kampf. Er endete damit, daß das Grenadier-Regiment Kronprinz (1. Ostpreußisches) Nr. 1 mehrere tausend Gefangene, 6 Geschütze und 14 Maschinengewehre erbeutete. Auch sonst mehrten sich im Laufe des Abends und der Nacht die Gefangenen- und Beuteziffern bei der 1, Infanterie-Division. General v. Mackensen, der Kommandierende General des XVII. Armeekorps, wollte am 29. August mit der 36. Infanterie-Division von Passenheim bis südlich Iedwabno unter Ausnutzung der Seen eine Sperre bilden, um den vom I. und XX. Armeekorps ostwärts getriebenen Feind abzufangen. Östlich dieser Sperre sollte die 35. Infanterie-Division den Vormarsch nach Süden fortsetzen, mit der Mitte aus Willenberg, um russische Abteilungen zu fassen, die etwa südlich der Aufstellung der 36. Infanterie-Division ausbrächen. Der Ostflügel der 35. Infanterie-Division hatte die Verfolgung des russischen VI. Korps wieder aufzunehmen. — Diese Anordnungen gründeten sich auf den Armeebefehl vom 28. August

216 245 nachmittags4), der „Verfolgung bis zum letzten Atemzüge" nach Süden vorschrieb, denn alle späteren Weisungen des Armee-Oberkommandos^) erhielt das Generalkommando des XVII. Armeekorps erst, als sie durch die Bewegungen des Korps schon überholt waren. Im Lause des Vormittags des 29. August erkannte man aus Fliegermeldungen, daß der Gegner eine mehr südliche Rückzugsrichtung habe, als man beim Korps bisher annahm. General v. Mackensen drehte ' nunmehr die 35. Infanterie-Division südlich der 36. nach Westen ein und machte sich, da ihm bei der schwierigen Verbindung zum Armee-Oberkommando die Lage des deutschen I. Armeekorps nicht näher bekannt war, auch mit dem Gedanken vertraut, am 30. August diesem Korps entgegen auf Neidenburg vorzugehen. Über diese Absicht hatte er aus Passenheim schon um 110 vormittags dem Armee-Oberkommando gemeldet. Der Vormarsch des XVII. Armeekorps führte am 29. August bei Iedwabno zur Befreiung von 400 deutschen Gefangenen. Sie stammten vom Vorstoß des Infanterie-Regiments 59 der 41. Infanterie-Division über die Maranse am 28. August früher mit russischen Gewehren ausgerüstet, nahmen sie alsbald wieder am Kampfe teil. Die Truppen des XVII. Armeekorps erreichten im Laufe des Tages, teilweise auch erst spät in der Nacht, ohne

Kamps, aber nach sehr anstrengenden Märschen die 24 km breite Linie Scheuselsdorf (südwestlich Passenheim)— Wald nördlich Kannwiesen (5 km nordwestlich Groß-Dankheim). An diesen Punkt gelangte das I. Bataillon Infanterie - Regiments 21 erst nach Mitternacht, verschob aber den Angriff auf den vom Gegner besetzten Ort Kannwiesen selbst bis zum Hellwerden. Durch den Ort zog inzwischen der russische Flüchtlingsstrom ungestört nach Osten. — Weit vor der Front der 36. Infanterie-Division hatte das Blücher-Husaren- Regiment Nr. 5, nach Wegnahme russischer Trains, den wichtigen Straßen- knoten Kaltenborn inmitten des großen Waldes erreicht. Die vordersten Teile des deutschen XVII. und I. Armeekorps standen einander, ohne es zu wissen, dicht gegenüber. Der Ring um die Russen war geschlossen. Diese waren aus ihrer ursprünglich nach Südösten gehenden Rückzugsrichtung allmählich immer weiter nach Osten abgedrängt worden: Das russische XV. Korps hatte Muschaken schon durch deutsche Truppen beseht gesunden, es war nach Osten über Wallendorf ausge-

1) 6. 201. — 2) Vom 28. August 10° abends (3. 206) und vom 29. August 630 vormittags (S. 207), — 3) S. 187,

217 bogen. — Das XIII. Korps hatte am 29. August früh von Iablonken am Westufer des Omules-Sees die Richtung nach Süden eingeschlagen und stieß dadurch bei der Försterei Kommusin mit den Marschkolonnen des XV. Korps zusammen. Marschstockungen und Unordnung waren die Folge. Am 29. August abends bildeten die Reste des russischen XIII. und XV. Korps und von drei Regimentern des XXIII. Korps in dem ausgedehnten Waldgebiet nördlich der Straße Reidenburg—Willenberg nur noch eine große ungeordnete, nach Südosten strebende Masse. Führung und Gliederung hatten aufgehört. Trotzdem war die Möglichkeit eines Durchbruchs durch das dünne Retz der deutschen Einschließung in dem unübersichtlichen Waldgelände noch nicht ganz ausgeschlossen. Beim Armee-Oberkommando der deutschen 8. Armee hatte die Hoffnung, daß es trotz allem doch noch gelingen werde, große Teile der Rarew-Armee gefangen zu nehmen, im Laufe des 29. August wieder mehr Boden gewonnen. Rur in den Vormittagsstunden hatte man noch mit russischen Durchbruchsversuchen auf Reidenburg gerechnet, dann aber war klar geworden, daß der Gegner nach Osten ausbog. Die gemeldeten Gefangenen- und Beutezahlen hatten sich von Stunde zu Stunde gemehrt und waren bis zum Abend auf mindestens 10000 Gefangene gestiegen. Die Rarew-Armee war zum größten Teil vernichtet oder in dem großen Waldgebiete umstellt. Es galt, den Kreis um die eingeschlossenen Teile, die man abends auf 20—30 000 Mann schätzte, am 30. August enger zu ziehen, um ihre Gefangennahme zu erzwingen. Gleichzeitig aber muhten möglichst starke Kräfte gegen die russische Rjemen-Armee freigemacht werden. Von der Armee Rennenkamps war die Kavallerie irrt Lause des 29. August in flotter Vorwärtsbewegung nach Südwesten geblieben. Rach den vorliegenden Meldungen hatte sie mit dem Südflügel Rössel und Bischosstein erreicht, weiter nördlich schien je eine Kavallerie-Division über Heilsberg und Landsberg im Vorgehen auf Wormditt. Die nur noch zwei Brigaden starke deutsche 1. Kavallerie- Division war auf die bei Lautern stehende Infanterie der 6. Landwehr- Brigade ausgewichen. Guttstadt, Wormditt, Mehlsack, vielleicht auch Heilsberg und Finten, wußte man noch von deutschem Landsturm beseht; zwei Danziger Ersatz-Bataillone hatten Braunsberg erreicht. Das war alles, was Generaloberst v. Hindenburg den russischen Reitermassen zunächst entgegenzustellen hatte. Hinter dein Schleier der russischen Kavallerie nahm man die ge-

218 samte Njemen-Armee nach dem am frühen Morgen aufgefangenen Funk- spruchs nunmehr im beschleunigten Vormarsch an; die Vermutung, daß das russische II. Korps den Rückmarsch zur Grenze nicht antreten werde2), schien durch einen neuen russischen Funkspruch bestätigt. Weiter nördlich hatte das Königsberger Luftschiff in der Nacht vom 28-/29. August kleinere Lagerfeuer, die es für Kavallerie ansprach, bei Preußisch-Eylau und westlich festgestellt, die vordersten größeren erst in der Linie Friedland—Tapiau. Daß die Korps der Njemen-Armee noch so weit zurück seien, vermochte man aber beim Armee-Oberkommando nicht recht zu glauben. Weitere Nachrichten fehlten. Gegen die Njemen-Armee waren jetzt schon die 37. Infanterie- Division, das I. Reservekorps, die Landwehr-Division Goltz und die wieder zu vereinigende 6. Landwehr-Brigade zur Verfügung. Fm Laufe des 30. August mußten weitere Kräfte frei werden. Es handelte sich zunächst darum/die Einschließung der Narew-Armee und die für Nachschub und Abfahren der Beute unentbehrliche Bahn Deutsch-Eylau—Allenstein zu decken. Gleichzeitig aber mußte die künftige Schlacht gegen die Njemen-Armee vorbereitet werden. Je weiter sich Rennenkamps gegen Westen vorwagte, um so entscheidender konnte man ihn treffen. Das deutsche Armee-Oberkommando erwartete seinen Vormarsch in der allgemeinen Richtung aus Allenstein und wollte den ersten Anprall in einer Stellung beiderseits dieser Stadt absangen. Dann konnten im weiteren Verlaufe des Kampfes die übrigen Teile der Armee und die anrollenden Verstärkungen die Entscheidung gegen die russischen Flügel herbeiführen. Das Ziel muhte sein, auch diese russische Armee nicht nur zu schlagen, sondern zu vernichten. Dazu mußte man sie aus Königsberg und gegen das Haff werfen. Der Armeebefehl für den 50. August ordnete zunächst an, daß das I. Reservekorps zusammen mit der 37. Infanterie-Division und der 6. Landwehr-Brigade den Ausbau einer Stellung beiderseits Allenstein, Front nach Nordosten, beginnen solle. Die Landwehr-Division Goltz hatte links anschließend daran am 31. August die Sperrung der Seenlinie nordöstlich von Osterode gegen russische Reiterei zu übernehmen. Die » dicht am Feinde stehende 1. Kavallerie-Division sollte bei weiterem feindlichen Vormarsch nach Süden, aus Ortelsburg, ausweichen. Mit diesen Maßnahmen gegen die

russische Njemen-Armee gingen Anordnungen Hand in Hand, den Kreis um die Reste der Narew- Armee enger zu ziehen: Das XVII. Armeekorps sollte weiterhin die l) e. 207. — =) 6. 203.

219 Ostfront absperren, während das I. Armeekorps ihm entgegen längs der großen Straße und nördlich davon nach Osten vorzudrücken hatte. Vorn XX. Armeekorps sollten die 41. Infanterie-Division und 3. Reserve- Division zunächst noch mitwirken, dann aber sollten auch diese Divisionen herausgezogen und bei Kurken (3. Reserve-Division) und Wuttrienen (41. Infanterie-Division) gesammelt werden. — Den Festungstruppen und der 70. Landwehr -Brigade wurde bei Waplitz (südlich Hohenstein) ein Ruhetag gewährt. Die 5. Landwehr-Brigade sollte, dem Antrage ihresFührers entsprechend, zur Verfolgung des russischen I. Armeekorps von Soldau aus Mlawa vorgehen. Das sicherte auch am wirksamsten gegen etwaige Versuche dieses Gegners, die deutsche Einschließung bei Neidenburg zu stören. Er war zwar morgens im Abmarsch von Mlawa nach Südosten beobachtet worden, abends aber hatte ein Flieger bei Mlawa selbst doch noch eine Infanterie-Brigade und außerdem wieder vormarschierende Truppen auf der Straße Mlawa—Neidenburg, Ansang an der deutschen Grenze, beobachtet. Große Bedeutung maß man dieser Bewegung aber nicht bei. Nötigenfalls standen die bei Waplitz ruhenden deutschen Truppen zur Unterstützung des I. Armeekorps bereit. Nach Ausgabe der Befehle liefen in der Nacht zum 30. August beim Armee-Oberkommando wichtige Nachrichten über die Njemen- Armee ein. Die Erwartung, daß General v. Rennenkampf, der Weisung des Oberbefehlshabers der Nordwestfront entsprechend, jetzt endlich der Narew-Armee zu Hilfe eilen werde, schien sich doch nicht zu bestätigen. Die Nachrichten deuteten vielmehr darauf hin, daß die Masse der russischen Njemen-Armee auch jetzt noch im Einschwenken gegen Königsberg sei. Das russische IV. Korps, in der Front der Njemen-Armee das zweite von Süden, sollte von Friedland nicht nach Südwesten aus Bartenstein, sondern nach Westen auf Domnau weitermarschiert sein. Wie ferner aus einem aufgefangenen Funkspruch hervorging, hatte dieses Korps die Festung im Süden abzuschließen H. Nördlich davon waren das III. und XX. Korps nur zögernd bis zur Linie Fried land—Tapiau vorgerückt. — Ein am Morgen des 30. August aufgefangener weiterer russischer Funkspruch ließ es schließlich sogar fraglich erscheinen, ob Rennenkamps überhaupt noch !) Die Nachricht, daß das russische IV. Korps von Friedland auf Domnau marschiert sei, war ebenso wie der aufgefangene Funkspruch über die Abschließung von Königsberg im Süden durch die Ereignisse überholt. Tatsächlich waren das russische II. und IV. Korps gerade am 29. August bis über Bartenstein nach Westen vorgekommen.

220 Angriffsabsichten habe: Der Kommandierende General des russischen II. Korps sollte „beim Abzüge Eisenbahn und Telegraphen westlich Linie Königsberg —Rastenburg, einschließlich Korschen und Rastenburg, gründlich zerstören". Somit schien nur noch die Kavallerie der Njemen-Armee für ein Vorgehen nach Westen in Frage zu kommen. Sie allein aber bedeutete für die siegreichen deutschen Truppen keine ernste Gefahr mehr. Das deutsche Armee-Oberkommando konnte seine ganze Aufmerksamkeit den Resten der Narew-Armee zuwenden. Von dort lagen günstige Nachrichten vor. Am 30. August um 9° vormittags konnte man an die Oberste Heeresleitung melden: „Der Erfolg der 8. Armee ist ein vollständiger. Der Kommandierende General des russischen XV. Korps ist gefangengenommen worden. Der Kreis der Verfolgung wird immer enger. Jetzt schon viele Gefangene, es wird auf eine noch größere Zahl gehofft." Inzwischen hatten die Truppen ihre Bewegungen begonnen, um die eingeschlossenen Russen immer mehr zusammenzudrängen. Da traf etwa um 10° vormittags beim Oberkommando in Osterode eine Meldung ein, die ein Beobachtungsosfizier der Feldsliegerabteilung 14 des I. Armeekorps auf dem Neidenburger Marktplätze abgeworfen hatte: Eine lange Kolonne aller Waffen war von Mlawa im Anmarsch aus Neidenburg, ihr Ansang um 910 vormittags nur noch 6 km südlich der Stadt. Die ganze Kolonne sollte etwa 36 km lang sein! Also mindestens ein ganzes Korps! — Ein hierüber mit dem Generalkommando des I. Armeekorps in Neidenburg geführtes Ferngespräch wurde durch dort einschlagende russische Artilleriegeschosse unterbrochen. Damit hörte die Verbindung zum I. Armeekorps bis auf weiteres auf. Der am 26. und 27. August geschlagene Feind, vielleicht verstärkt durch neue Kräfte, griff wieder an. — Dieser Eindruck wurde noch bestärkt durch Nachrichten über das Vorgehen starker russischer Kavallerie gegen Lautenburg. Sie sollte südlich dieses Ortes, bei Zielun, eine deutsche Landwehr-Abteilung überfallen und ihr 11 Geschütze abgenommen haben; zwischen Lautenburg und Strasburg hatte eine Kosaken-Schwadron den Bahnhof Radosk besetzt. — Zu alledem aber kam, kurz nach der Meldung des I. Armeekorps, auch noch eine Meldung von der Feldfliegerabteilung 16 über einen Vormarsch der Russen aus Ortels- bürg. Es war etwa eine Infanterie-Division von Myschinjez, eine Kavallerie-Division von Friedrichshos her im Anmarsch aus die Stadt beobachtet worden. Nach den Zeitangaben der Meldung konnten diese russischen Truppen Ortelsburg schon erreicht haben. — Es war kein Zweifel

221 mehr, russischerseits war ein groß angelegter Entsatzversuch in vollem Gange! Eine neue schwere Krise war völlig unerwartet hereingebrochen. Der errungene Sieg tonnte zwar nicht mehr in Frage gestellt werden, wohl aber schien es unsicher, ob man seine Früchte in vollem Umfange werde ernten können. Das gleichzeitige Vorgehen der russischen Truppen auf Neidenburg und Ortelsburg bedrohte den vom I. und XVII. Armeekorps um die Reste der Rarew-Armee gezogenen Kreis ernstlich. Der Kampf gegen den eingeschlossenen Feind war noch nicht beendet. Flieger hatten noch um 530 vormittags etwa eine

russische Division im Marsch aus der Gegend von Orlau nach Osten, um 5 50 Kampf nördlich Muschaken und um 830 russisches Artilleriefeuer bei Gregersdors beobachtet. Die deutschen Einschließungstruppen des I. Armeekorps waren auf anderthalb Tagemärsche von Neidenburg bis Willenberg auseinandergezogen, die des XVII. Armeekorps standen, wie General v. Mackensen um 830 vormittags gemeldet hatte, im Raum Willenberg—Ortelsburg— Passenheim— Iedwabno, also fast ebenso weit verteilt. Die Truppen mußten infolge der mehrtägigen Kämpfe durcheinandergekommen, an Zahl und Gefechtskraft geschwächt sein. Sie waren durch den eingeschlossenen Feind sowie durch Bewachung und Begleitung der zahlreichen Gefangenen voll in Anspruch genommen. Es erschien daher fraglich, ob vor allem das I. Armeekorps aus eigener Kraft in der Lage sein würde, sich des neuen starken Gegners zu erwehren. Bei Neidenburg mußte man auf mindestens ein russisches Korps rechnen, bei Ortelsburg war der Gegner wahrscheinlich schwächer. Der Vorstoß aus Neidenburg hatte die bedrohlichere Richtung; durch ihn konnte das I. Armeekorps möglicherweise sogar genötigt werden, am 30. August nach Nordosten, auf Iedwabno, auszuweichen, um seine Kräfte erst zu neuem Kamps zu sammeln und zu ordnen. Anderseits konnte sich gerade daraus eine günstige Gelegenheit entwickeln, die Russen am folgenden Tage bei Neidenburg durch umfassenden Angriff abzufangen. Für einen Kampf bei Neidenburg waren daher in erster Linie Verstärkungen anzusetzen. Das XVII. Armeekorps mußte sich, so gut es ging, zunächst selbst helfen. In diesem Sinne ergriff das Armee-Oberkommando sofort kräftige Maßnahmen. Die Bereitstellung gegen die Njemen-Armee mußte zurücktreten. Alle verfügbaren Kräfte wurden auf Neidenburg in Marsch gesetzt: die 5. Landwehr-Brigade, die man schon im Vorgehen von Soldau auf Mlawa annahm, bekam den Befehl zum Marsch auf Neidenburg, der Oberquartiermeister, Generalmajor Grünert, hatte die um Waplitz

versammelten Festungstruppen und die Landwehr-Division Goltz bei Hohenstein.nach Süden in Marsch zu setzen. Das XX. Armeekorps erhielt Befehl, die bisher von Orlau nach Nordosten marschierende 41. Infanterie-Division zur Unterstützung des I. Armeekorps wieder nach Süden abzudrehen, die in der Gegend östlich Kurken vermutete 3. Reserve- Division sollte ihr über Iablonken folgen. Abgesehen von den Truppen des I. Armeekorps wurden somit 4y2 Divisionen gegen den neuen Gegner auf Neidenburg zusammengezogen. Außerdem sollte die 35. Infanterie- Division des XVII. Armeekorps für die Sicherheit im Rücken des I. Armeekorps sorgen, falls dieses etwa zum Ausweichen auf Iedwabno gezwungen würde. Für die Unterstützung des XVII. Armeekorps selbst aber war nur die 37. Infanterie-Division verfügbar, die sich im Marsch von Hohenstein aus Allenstein befand. Sie erhielt den Befehl, aus Schützendors (südlich Passenheim) anzutreten. Generalleutnant v. Staabs erreichte aber durch Vorstellungen über die Erschöpfung seiner Truppen, daß das Oberkommando sich mit Verschiebung des Marsches auf den 31. August früh einverstanden erklärte. Bis alle diese Befehle an ihre Bestimmung gelangten, war es Mittag geworden. Neue Nachrichten über den Feind bei Neidenburg und Ortelsbürg lagen bis dahin nicht vor. Zum Generalkommando des I. Armeekorps fehlte jede Verbindung. Die Nachricht von den eingeleiteten Bewegungen mußte ihm durch ein Flugzeug überbracht werden. — Vom Armee-Oberkommando war damit alles geschehen, um sich vor Rückschlägen zu sichern und darüber hinaus die Lage bei Neidenburg zu einem neuen Vernichtungsschlage auszugestalten. Das Eingreifen der dazu angesetzten Truppen in den Kamps war aber doch nicht vor dem 31. August früh zu erwarten. Bis dahin war das I. Armeekorps auf seine eigene Kraft angewiesen. 3. Die Abwehr der russischen Entsatzversuche. (Karte 10 und 11.) Schon seit dem Abmarsch des I. Armeekorps von Soldau hatte General v. Francis damit gerechnet, daß das geschlagene russische I. Korps wieder aufleben oder auch neuer Feind von Süden her auftreten könne. Seit dem 29. August vormittags war daher die 1. Infanterie-Division mit der Aufklärung und Sicherung gegen Süden beauftragt und hatte dazu Ianowo besetzt. Daß die gesamte Reiterei zur Verfolgung nach Osten entsandt war, erschwerte die Aufklärung. — Für den 30. August hatte General v. Francis die 2. Infanterie-Division zunächst nur bis Jägers-

dorf-Wallendorf angesetzt, sie sollte außerdem ein Regiment zur Sicherung von Neidenburg stellen. Die 1. Infanterie-Division sollte sich- dem Vorrücken der 2. Infanterie-Division entsprechend, an der großen Straße ostwärts weiter zusammenschieben. Als dann am 29. August abends die Fliegermeldung einging, nach der eine russische Kolonne aller Waffen im Anmarsch von Mlawa her die Reichsgrenze südlich Neidenburg erreicht hatte, schien Vorsicht geboten. Die Ausgabe der im Armeebefehl vom 29. August abends gesteckten weiteren Verfolgungsziele machte General v. Franyois daher von dem Ergebnis der auf Mlawa angesetzten Lufterkundung abhängig. Am 30. August um 915 vormittags wurde die erwartete Fliegermeldung i) auf dem Neidenburger Marktplatz abgeworfen: Mindestens ein russisches Korps war im Anmarsch und sein Ansang schon unmittelbar vor Neidenburg. Daß der Gegner plötzlich in so unmittelbarer Nähe und in solcher Stärke auftrat, war trotz allem eine Überraschung. General v. Fran?ois sah die Lage aber doch nicht allzu ernst an. Er schätzte die Angriffskraft des anrückenden Feindes nicht hoch ein. Rasch entschlossen erteilte er die dringendsten Befehle: Er wollte die Verfolgung der eingeschlossenen Russen fortsetzen und gleichzeitig den neuen Gegner abwehren. Offiziere im Kraftwagen überbrachten die Weisungen: Die noch bei Neidenburg stehenden Kräfte hatten südlich der Stadt standzuhalten, die 2. Infanterie-Division sollte sich mit allen verfügbaren Teilen über Eregersdorf nach Süden gegen den neuen Feind wenden, die 5. Landwehr- Brigade, die vielleicht schon auf Mlawa angetreten war, sollte nach eigenem Ermessen entweder dorthin in des Feindes Rücken

oder gegen seine Flanke auf Kandien (südlich Neidenburg) eingreifen. Sobald diese dringendsten Befehle gegeben waren, verlegte General v. Fran?ois seinen Gefechtsstand an die große Straße östlich Eregersdorf, um dort die weiteren Anordnungen für den Kampf zu treffen. Die Aufgabe, die das I. Armeekorps zunächst ganz allein zu lösen hatte, war außergewöhnlich schwierig: Vor ihm die trotz der zunehmenden Gefangenen- und Beutezahlen noch keineswegs erledigten Reste des russischen XIII. und XV. Korps, im Rücken ein anderes feindliches Korps im Anmarsch, — die eigenen Truppen nach viertägigem Kampf in kleine Abteilungen ausgelöst und, ohne die Gefahr im Rücken zu ahnen, im Vollgefühl des Sieges in der Bewegung durch den großen Wald nach Osten, die gesamte Kavallerie des Korps in dieser Richtung weit voraus und nicht erreichbar. Wollte man die Einschließung der

224 Russen aufrechterhalten, dann konnten von beiden Divisionen des Korps nur Teile gegen den neuen Feind eingesetzt werden. Bis sie ihn zum Stehen brachten, konnte er Neidenburg längst genommen haben. General v. Fran?ois rechnete daher mit dem vorübergehenden Verluste der Stadt und suchte seine Kräfte so bereitzustellen, daß er den Gegner dort am 31. August von Osten und Westen in die Zange nehmen konnte. Erst in den Nachmittagsstunden des 50. August erfuhr er, daß hierzu auch noch Verstärkungen vom Armee-Oberkommando angesetzt waren. Vom Mittag des 30. August ab gelang es nach und nach, auf den Höhen südwestlich Gregersdorf 7 Bataillone und 20 Batterien (davon 8 schwere Feldhaubitzbatterien) von beiden Divisionen des Korps gegen den neuen Gegner zusammenzuziehen. Den Befehl über diese Truppen führte Generalleutnant v. Falk. — Inzwischen wurde der Gegner südlich Neidenburg durch zwei Bataillone und zwei Batterien (von den Infanterie- Regimentern 41 und 45 und den Feldartillerie-Regimentern 16 und 37) unter Major Schlimm ausgehalten. Die Russen1) gingen sehr vorsichtig vor. Sie wußten nicht, wie schwach die Deutschen hier waren, und entwickelten unter dem Schutze starker Artillerie eine ganze Division oder mehr. So konnte sich Major Schlimm mit seinen Ostpreußen, unterstützt durch das Flankenfeuer der bei Gregersdorf stehenden, für damalige Zeit mächtigen Artillerie, bis gegen Dunkelwerden halten. Damit aber war jede Gefahr für die Einschließungstruppen abgewendet. Erst als die kleine deutsche Abteilung von Westen längs der Neide überflügelt und umfaßt wurde, wich sie durch Neidenburg nach Norden aus. Bei Dunkelheit besetzten Teile der russischen 3. Garde-Infanterie-Division die Stadt. — Das Eingreifen der 5. Landwehr-Brigade war bis dahin noch nicht fühlbar geworden. Generalleutnant v. Mülmann hatte gerade den Vormarsch auf Mlawa eingeleitet, als er vom Armee-Oberkommando die Weisung erhielt, bei Neidenburg zu helfen. Es war schon Mittag. So konnte die Landwehr erst kurz vor Dunkelwerden die Gegend von Groß-Koslau erreichen. Der Angriff über die Neide muhte auf den nächsten Morgen verschoben werden. Auch die vom Armee-Oberkommando angesetzten Verstärkungen traten am 30. August nicht mehr in den Kamps: Generalleutnant Freiherr v. der Goltz war mit seiner schleswig-holsteinschen Landwehr-Division hinter den Festungstruppen des Generalmajors v. Anger nach Süden marschiert, hatte sich dann aber, um an den Feind zu kommen, noch abends i) i. Korps, V* 3. Garde-Znfanterie-Division, 1. Schützen-Brigade und V2 59. Zn- fanterie-(Neserve-) Division.

225 westlich neben diese gesetzt und Michalken erreicht. Die Truppen des Generalmajors v. Unger waren bis Frankenau gelangt, die 41. Infanterie-Division nordöstlich davon bis Seelesen. Die 3. Reserve-Division bei Wutt- rienen hatte den Befehl zum Vormarsch erst so spät erhalten, daß Generalleutnant v. Morgen das Antreten auf den 31. August früh verschob. Am 31. August sollte der Gegner bei Neidenburg von Westen, Norden und Osten angegriffen werden. Das Armee-Oberkommando unterstellte durch einen Befehl von 730 abends alle für den Angriff bestimmten Verbände dem General v. Fran?ois und wies die Truppen des Generalmajors v. Unger und die 41. Infanterie-Division H an, sofern General v. Francis nichts anderes anordne, im Angriff um 5° vormittags die Linie Littfinken (3 km nordwestlich Neidenburg) — Grünfließ zu überschreiten. Der Befehl erhielt ferner aus Grund einer abends eingegangenen, allerdings unzutreffenden Fliegermeldung, nach der der Gegner zwischen Neidenburg und Mlawa doch nur schwach sein sollte, den Zusatz, daß die Landwehr-Division Goltz, die 41. Infanterie-Division und die 3. Reserve-Division, falls ihr Einsatz zum Kamps nicht erforderlich sei, möglichst nördlich Neidenburg zu belassen seien. Etwa um 8° abends ist der Befehl von Osterode an das I. Armeekorps abgegangen, er hat den General v. Fran? ois aber erst am 31. August vormittags erreicht. Die unmittelbare Verbindung zwischen dem Generalkommando des Korps und den anrückenden Verstärkungen war aber inzwischen schon vorher ausgenommen worden. General v. Fran?ois wollte den Angriff mit versammelter Kraft führen. Den Befehl, hierzu gab er, immer noch ohne Kenntnis des eben erwähnten Armeebefehls, erst am 31. August um 6° vormittags: Die 5. Landwehr-Brigade sollte über Saberau nach Osten vorgehen, die Landwehr-Division Goltz und die Festungstruppen westlich an Neidenburg vorbei auf Kandien, die 41. Infanterie-Division sollte Neidenburg nehmen, die 3. Reserve-Division über Grünfließ nach Süden angreifen. Dem Angriff dieser Division sollte sich dann von Gregersdors her die 2. Infanterie-Division anschließen. Als diese Weisungen an die Truppen gingen, hatte die 41. Infanterie-Division unter Generalmajor Sontag, die, dem Befehl des Armee- Oberkommandos entsprechend, frühzeitig angetreten war, Neidenburg schon erreicht. Feind traf sie nicht mehr an. — Nur die 5. Landwehr- Brigade, die bereits vor Tagesanbruch bei Saberau an die Neide herangegangen war, um hier den Fluß zu überschreiten, kam noch zum Eingreifen. Generalleutnant v. Mülmann erkannte bei Hellwerden

den ') Die Landwehr-Division Goltz glaubte man noch weiter zurück.

226 Gegner in vollem Rückzüge aus der großen Straße der Grenze zu und nahm ihn mit seinen drei schweren Batterien unter Feuer. Seine Truppen waren, angesichts der schwierigen Übergangsverhältnisse südlich Saberau, ohne Brückengerät nicht mehr imstande, den abmarschierenden Feind zu stellen. Das Feuer der deutschen Artillerie am 30. August nachmittags und 31. August früh aber hatte seine Schuldigkeit getan. Der Gegner ließ gegen 1000 Gefangene und 350 Tote in der Hand der Sieger. Es waren im wesentlichen dieselben russischen Truppen gewesen, die schon am 26., 27. und 28. August bei Seeben, Asdau und Soldau geschlagen worden waren. Auch im Rücken des deutschen XVII. Armeekorps war inzwischen gekämpst worden. General v. Mackensen war seit dem Einschwenken gegen Westen doch nicht ganz ohne -Besorgnisse wegen der Verhältnisse bei Ortelsburg. Dort war es am 29. August abends zum ersten Zusammenstoß gekommen, ohne daß das Armee-Oberkommando davon zunächst etwas erfahren hatte: Der Kommandeur der 35. Infanterie- Division, Generalleutnant Hennig, der seinen Truppen voraus nach Ortelsburg gefahren war, hatte sich nur mit genauer Rot der Gefangennahme durch die russische 4. Kavallerie-Division entziehen können, die, dem Befehle ihres Oberkommandos entsprechend, dem VI. Korps voraus die Stadt wieder in die Hand nehmen wollte H. Als dann aber das deutsche Infanterie-Regiment 176 und etwa gleichzeitig die von der 1. Kavallerie- Division kommende 1. Kavallerie-Brigade vor der Stadt eintrafen, hatte der Gegner den Ort angezündet und war wieder nach Südwesten zurückgegangen. Generalleutnant Hennig war mit 1 y2 Bataillonen wieder in die brennende Stadt eingerückt. Am folgenden Lage, dem 30. August, wollte das Generalkommando des XVII. Armeekorps seine ganze Kraft den eingeschlossenen Russen zuwenden. Als General v. Mackensen aber um 1 l?" vormittags vom Armee-Oberkommando erfuhr, daß neuerdings eine „lange Kolonne aller Waffen (Infanterie-Division)" auf Ortelsburg marschiert sei und die Stadt vermutlich schon erreicht habe, sah er sich doch genötigt, gegen diesen Feind stärkere Kräfte auszuscheiden. Er ließ seine nördliche, 36. Infanterie-Division die Front nach Osten nehmen, um den neuen Feind am 31. August anzugreifen. Die Truppen der südlichen, 35. Infanterie-Division sollten die Absperrung gegen die eingeschlossenen Russen allein aufrechterhalten und nach Süden den Anschluß zum I. Armeekorps sicherstellen. !) S. 209.

227 Inzwischen war aber bei Ortelsburg, ohne daß es dem Generalkommando zunächst bekannt wurde, der Kampf schon seit 5^° vormittags wieder im Gange. Russische Infanterie und Kavallerie, wohl je eine Division stark, hatten die Stadt im Osten und Norden umschlossen und auch schwere Artillerie (12ern-Haubitzen) eingesetzt. Die schwache deutsche Infanterie, 1 Vs Bataillone vom 9. westpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 176, ohne Maschinengewehre und ohne Artillerie, erwehrte sich der feindlichen Übermacht nur mit Mühe. Die Hoffnung aus ein Eingreifen der 1. Kavallerie-Brigade, die am Abend vorher wieder 15 km nach Norden bis Mens- guth zurückgeritten war, erfüllte sich nicht. Dagegen kam von Süden unerwartete Hilfe vom I. Armeekorps. Das Jager-Regiment zu Pferde Nr. 10 unter Oberstleutnant Berring (2 Schwadronen, 1 Batterie), das sich seit dem 29. August früh an der Spitze der Verfolgung seines Korps befand, eilte, von Willenberg kommend, den bedrängten Waffengefährten vom XVII. Armeekorps zu Hilfe und brachte die erste Entlastung. Bald darauf griff auch Generalmajor v. Hahn, der mit einer Verfolgungs-abteilung der 35. Infanterie-Division schon bis dicht vor Willenberg vorgestoßen war und nun mit 3 leichten Feldhaubitz-Batterien wieder nach Ortelsburg zurückjagte, in das Gefecht ein. Damit war der Besitz der Stadt zunächst gesichert. — Mittags gaben die Russen den Kampf auf und zogen nach Südosten und Osten ab. Ebenso wie bei Neidenburg und Ortelsburg wurden aber auch an allen anderen Stellen die russischen Vorstöße abgewiesen: Zwischen Strasburg und Lautenburg war der Bahnhof Radosk schon am 30. August morgens von den Russen wieder geräumt worden. Zm übrigen hatte sich die starke russische Reiterei kaum bis an die Grenze vorgewagt. Die Nachrichten von der Vernichtung einer deutschen Landwehr-Abteilung bei Zieluntz stellte sich als ein wildes Gerücht heraus. Diese Landwehr-Abteilung hatte die russische Kavallerie, wenn auch unter schweren eigenen Verlusten, abgewiesen, Geschütze waren nicht verloren. Seitdem wiederholte die russische Reiterei den Versuch, die rückwärtigen Verbindungen zu stören, in dieser Gegend nicht mehr. Auch auf dem Nordslügel der deutschen 8. Armee hatten die russischen Reiter-Divisionen, die am 30. August über Heilsberg und Landsberg vorgingen, keinerlei Erfolg. Die Orte an der Bahn Allenstein—Mehlsack—Königsberg wurden vom deutschen Landsturm und einigen unter dem Etappen-Inspekteur, Generalleutnant v. Heuduck, vereinigten Ersatztz S. 220.

228 truppen überall gehalten. Ein letzter Vorstoß der russischen 1. Kavallerie- Division gegen Allenstein wurde am 31. August früh durch Teile der H. Landwehr-Brigade abgewiesen. Dann verzogen sich die russischen Reitermassen sengend und brennend allmählich wieder nach Osten und zerstörten dabei auch sämtliche Drahtleitungen und wichtigeren Bahnanlagen. 4. Die Gefangennahme der eingeschlossenen Russen und das Ergebnis des Sieges. (Karte 11.) Während bei Neidenburg und Ortelsburg Teile des deutschen I. und XVII. Armeekorps die russischen Entsatzversuche abwehrten, vollendete sich in dem großen Waldgebiete zwischen beiden Orten das Schicksal der eingeschlossenen Russen. Der Ring, der sie umspannte, war dünn. Auf der 50 km langen Strecke von Muschaken über Willenberg bis Iedwabno standen in unübersichtlichem Gelände im ganzen nur

29, durch die vorausgegangenen Kämpfe geschwächte deutsche Bataillone. Einem tatkräftigen und beherzten Führer hätte es gelingen müssen, den Ring zu sprengen und mit großen Teilen zu entkommen. Deutscherseits rechnete man daher ernstlich mit solchem Versuch. Er ist nirgends mit Nachdruck unternommen worden. Wie gehetztes Wild stießen sich die russischen Massen auch an kleinen deutschen Abteilungen ab und bogen immer wieder ostwärts aus, bis sie schließlich ohne Munition und ohne Verpflegung, führerlos und Völlig erschöpft an der Möglichkeit des Entkommens verzweifelten und sich zu Tausenden ergaben. Von geschlossenen Truppenkörpern ist nur die halbe 6. Kavallerie-Division (die andere Hälfte war beim I. Korps) aus der Einkreisung entkommen, außerdem im ganzen etwa 2000 Mann1) vom XIII. und XV. Korps. Die Masse der Gefangenen fiel dem I. Armeekorps an der großen Straße Neidenburg—Willenberg in die Hände. Schon am 29. August und in der folgenden Nacht waren hier über 7000 Gefangene gemacht worden. Am 30. August früh ergaben sich bei Reuschwerder nach schwachen nächtlichen Durchbruchsversuchen einem einzigen deutschen Bataillon, dem III. Bataillon des ostpreußischen Infanterie-Regiments Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz Nr. 43, 17000 Russen mit 30 Geschützen. Dabei befanden sich der Kommandierende General des russischen XIII. Korps, Generalleutnant Klujew, und 8 weitere russische Generale. In derselben Gegend war auch der Kommandierende General des russischen l) Zichowitsch im Sbornik, Heft 3, S. 155,

229 XV. Korps, General Martos, den Truppen der 1. Infanterie-Division in die Hände gefallen. Weitere 11000 Russen mit 41 Geschützen ergaben sich, ebenfalls am frühen Morgen des 30. August, nach geringem Widerstand bei Willenberg der Abteilung des Generalleutnants v. Schmettau. Inzwischen drückte der Kommandeur der 1. Infanterie-Brigade, Generalmajor v. Trotha, mit vier Bataillonen und vier Batterien nördlich der großen Straße von Muschaken nach Nordosten vor, hinter ihm und links von ihm folgte in zwei Kolonnen die 3. Infanterie-Brigade unter Generalmajor Mengelbier. Bei der 1. Infanterie-Brigade kam es nachmittags südwestlich Malgaofen zu einem kurzen, aber schweren Kampf mit russischen Abteilungen. In unübersichtlichem Waldgelände und bei dichtem Staube beschossen sich dabei auch deutsche Truppen gegenseitig. Generalmajor v. Trotha und zwei Bataillonskommandeure sielen. Der Kommandeur des Infanterie - Regiments 41, Oberst Schönfeld, übernahm, selbst verwundet, die Führung und brachte den verlustreichen Kampf zum Abschluß. Die schon gefangenen Russen waren teilweise entwichen, sielen dann aber anderen deutschen Truppen in die Hände. — Die deutsche 3. Infanterie-Brigade brachte 2500 Gefangene ein. Was vor den Truppen des deutschen I. Armeekorps nach Osten auswich, wurde die Beute des XVII. Armeekorps. Das Husaren-Regi- ment Nr. 5(36. Infanterie-Division) in Kaltenborn hatte am 30. August früh vor den anrückenden russischen Massen ausweichen müssen. Der Gegner wandte sich von Kaltenborn nach Südosten und lief nun über Wallend orf auf die Sperrabteilungen der 35. Infanterie-Division zu. Bei Malgaofen fielen 1000 Mann, dabei ein General und 16 Geschütze, in die Hände des III. Bataillons des Infanterie-Regiments 21. Dessen I. Bataillon hatte inzwischen seit Tagesanbruch den Strom der fliehenden Russen bei Kann- wiesenH nach Süden abgewendet und dabei ebenfalls 1000 Gefangene und zwei Batterien erbeutet. Als dann hier der Kommandeur der 70. Infanterie-Brigade, Generalmajor Schmidt v. Knobelsdorf, eintraf, ordnete er das Vorgehen gegen die nunmehr über Saddek auf Reuschwerder abziehenden Russen an. Daraufhin ergaben sich bei Saddek weitere russische Massen, so daß das pommersche Infanterie-Regiment von Borcke Nr. 21 an diesem Tage im ganzen über 12400 Mann, dabei drei Generale, und 69 Geschütze einbrachte. Nur unbedeutende russische Teile gelangten weiter nach Osten, wurden dort aber ebenfalls von deutschen Truppen abgefangen. Am Abend des 50. August befanden sich in dem großen Einschließungsring außer den Gefangenen nur noch Versprengte, die einzeln i) S. 216.

230 oder in kleineren Trupps in den Waldungen umherirrten und sich in den nächsten Tagen ergaben. Einige von ihnen mögen auch noch bei Nacht und Nebel entkommen sein. Am irgendwie nennenswerte Teile kann es sich dabei aber nicht gehandelt haben. Der Umfang der Beute, und damit die volle Größe des Erfolges, ließ sich erst nach und nach übersehen. Am 30. August abends meldete General Ludendorff der Obersten Heeresleitung insgesamt erst 30000 bis 40000 Gefangene, von denen 23000 bereits abbefördert seien. Der Rest befinde sich „dicht bei Neidenburg, wo morgen angegriffen wird. Daher ist es zweifelhaft, ob alle zurückzubekommen sind". —- Tags daraus konnte Generaloberst v. Hindenburg an seinen Obersten Kriegsherrn berichten: „Euerer Majestät melde ich alleruntertänigst, daß sich am heutigen Tage der Ring um den größten Teil der russischen Armee geschlossen hat. XIII., XV. und XXIII. Korps sind vernichtet. Es sind bis jetzt 60000 Gefangene, darunter die Kommandierenden Generale des XIII. und XV. Korps. Die Geschütze stecken noch in den Waldungen und werden zusammengebracht. Die Kriegsbeute, im einzelnen noch nicht zu übersehen, ist außerordentlich groß ....." Die Gesamtzahl der Gefangenen wuchs schließlich auf 92000 an, dabei 13 Generale und etwa 350 Geschütze. Die blutigen Verluste wird man auf etwa 50 000 Mann veranschlagen dürfen. Von den Korps der russischen Mitte waren das XIII. und XV. ganz, das XXIII. wohl fast zur Hälfte vernichtet. Aber auch die Flügel, das russische I. und VI. Korps, hatten schwer gelitten und schienen, besonders nach dem erneuten Rückzüge vom 30. und 31. August, in ihrem Kampswert so geschwächt, daß auch sie keinen vollwertigen Gegner mehr darstellten. Solange diesen Resten der russischen Narew-Armee nicht neue Kräfte zugeführt wurden, konnte sie der deutsche Oberbefehlshaber bei den Berechnungen für seine weiteren Operationen außer acht lassen. 5. Die

russische Heeresgruppe der Vlorbmejlfrone und die ITIjemen Armee während der Schlacht H. (Karte 1 und 10.) Die Operationen der russischen Narew-Armee waren bis zum 27. August im Einverständnis mit dem Heeresgruppen-Kommando der Nordwestfropt wie der Obersten Heeresleitung geführt worden: l) Anschluß an 6. 143/44.

231 Der Oberbefehlshaber der Nordwestfront, General Shilinski, hatte am 26. August mit vier deutschen Gruppen in Ostpreußen gerechnet: bei Königsberg nahm er mindestens ein aktives Korps an, wie er vermutete, das I. (die Ersatz-Bataillone dieses Korps gehörten zur Besatzung der Festung); — weitere Kräfte schienen vor der Njemen-Armee etwa über Friedland—Schippenbeil, vielleicht auch über Rössel, im Rückmarsch gegen die Weichsel zu sein; — ferner war südlich Allenstein das deutsche XX. Armeekorps festgestellt, das sich, wie man annahm, den zur Weichsel abziehenden Kräften anschließen werde; — schließlich schien sich nach Meldungen der Rarew-Armee in ihrer Westslanke eine starke deutsche Gruppe zu bilden: dabei das XVII. Armeekorps, sowie Teile des XIX. Armeekorps und des I. Reservekorps*). General Shilinski wollte die zur Weichsel marschierenden deutschen Kräfte, von denen nach Abzug des I. und XVII. Armeekorps und des I. Reservekorps allerdings kaum noch etwas übrigblieb, und das XX. Armeekorps abfangen, unter Sicherung gegen Königsberg einerseits, gegen die in der Weftflanke der Rarew-Armee erkannte deutsche Gruppe anderseits. Gegen die große Festung Königsberg, mit der ausgedehnten Deime- Pregel-Linie davor, und, wie man annahm, mit mindestens einem aktiven Armeekorps als Besatzung, hielt man zunächst zwei Korps für nötig. Damit blieben aber der Rjemen-Armee für die Verfolgung gegen die Weichsel auch nur noch zwei Korps. Sie erhielten eine möglichst weit nördlich gelegene Vormarschrichtung und die Linie Elbing—Saatfeld als Ziel, während die Rarew-Armee gleichzeitig von Süden her mit möglichst starken Kräften über Allenstein vorrücken sollte. „Gemeinsame Aufgabe der 1. und 2. Armee ist, die Deutschen gegen das Meer zu drücken und sie am Abzüge über die Weichsel zu verhindern," hieß es im Heeresgruppenbefehl vom 26. August. — Die russische Oberste Heeresleitung billigte diese Absichten. Der Großfürst wollte keinesfalls, daß der Vormarsch der Narew-Armee auf Allenstein eine Verzögerung erleide, „da das nicht im Einklang steht mit der Absicht, den Deutschen einen entscheidenden Schlag zu versetzen und dadurch mit Ostpreußen abzuschließen." Er wollte möglichst bald den Schwerpunkt der Operationen aus das linke Weichseluser verlegen, wo das Erscheinen deutscher Truppen bei Sjerads, Petrikau und Radom Besorgnisse erweckt hatte, wo man aber vor allem den entscheidenden Stoß tief nach Deutschland hinein zu führen gedachte. Bei diesen Anordnungen war sich die russische Führung der Gefahr in der Westflanke der Narew-Armee voll bewußt. Dort bestand eine i) S. 146.

232 „unzweifelhafte Überlegenheit" der Deutschen. Die vom General Samsonow angeordnete Verstärkung seines I. Korps bei üsdau durch die 3. Garde-Znfanterie-Division, die 1. Schützen-Brigade und die 6. und 15. Kavallerie-Division schien aber als Flankenschutz doch ausreichend. Bei der Njemen-Annee zeigte die Aufklärung immer mehr, daß die nach Westen abziehenden, wie man annahm, geschlagenen deutschen Kräfte einen sehr großen Vorsprung gewonnen hatten. Meldungen der russischen Kavallerie, die allerdings erst am 27. August und nur mit Teilen nach Westen über Friedland hinaus gelangt war, besagten ganz richtig, das deutsche I. Armeekorps sei nach Königsberg abmarschiert, das XVII. über Friedland; „die marschierenden Truppen zu erreichen gelang nicht, so schnell marschierte der Gegner ab". Es scheint, daß man sich unter diesen Umständen und in der Annahme, daß starke Teile schon in die Westflanke der Narew-Armee abbesördert seien, von einer frontalen Verfolgung schließlich keinen Nutzen mehr versprach: Der Vormarsch der Njemen- Armee wurde eingestellt. General v. Rennenkamps beabsichtigte jetzt, auch die anderen Korps „zur Mitwirkung" bei der Einschließung Königsbergs heranzuziehen. Die russische Oberste Heeresleitung aber erwog, ebenso wie sie es beim Gegner annahm, nun auch ihrerseits Teile, vielleicht sogar die Masse der Njemen-Armee mit der Bahn zu verschieben1). So befahl sie am 27. August dem II. Korps, dem südlichsten der Njemen-Armee, es solle nach Grajewo (südlich Lyck) zurückmarschieren, um mit der Bahn nach Warschau zur 9. Armee zu fahren. Der gegen Lötzen vorbereitete Angriff wurde seitdem ausgegeben. Nachdem der deutsche Kommandant, Oberst Busse, die ihm am 27. August übersandte Aufforderung zur Übergabe abgelehnt hatte, wurde die gegen die Festung bereitgestellte Artillerie der 2. Armee2) dieser mit der Eisenbahn wieder zugeführt. Die 1. Brigade der 1. Garde-Kavallerie-Division, die am 19. August bei Kraupischken, und am 26. um den Alle-Übergang bei Friedland gekämpft und anscheinend stark gelitten hatte, sollte zur Ausfüllung nach Kowno zurückgenommen werden. Über die ungünstigen Kämpfe der Narew-Armee am 26. August (südlich Mühlen und bei Seeben—Heinrichsdors) und die gleichzeitige Niederlage des VI. Korps bei Groß-Bössau scheinen Heeresgruppe und Oberste Heeresleitung zunächst nichts erfahren zu haben. Seit General Samsonow an diesem Tage sein Armee-Hauptquartier von Ostrolenka nach Neidenburg !) Strategischer Überblick, S. 75. — Zichowitsch, S. 54/55. 2) Feidhaubitz-Abteilung des XXIII. Korps und eine schwere Artillerie-Abteilung der 2. Armee.

233 vorverlegt batte, arbeitete die Drahtverbindung nur sehr unvollkommen. Aus einem am 27. August gegebenen Befehl der Heeresgruppe geht hervor, daß man auch an diesem Tage mindestens ein deutsches Korps bei Königsberg und drei Korps in der Linie Allenstein—Silgenburg—Lautenburg annahm. Von den gegen die Weichsel zurückgehenden Kräften aber ist gar nicht mehr die Rede. — Gegen drei deutsche

Korps, von denen man zwei bei Gumbinnen und das dritte bei Sahna und Orlau schon geschlagen zu haben glaubte, mußte General Samsonow mit seinen fünf frischen aktiven Korps und drei Kavallerie-Divisionen allein stark genug erscheinen. So trug man keine Bedenken, in Verfolg der den Franzosen gegebenen Zusagen, alle sonst verfügbaren Kräfte auch weiterhin bei Warschau zu vereinigen, um mit ihnen möglichst bald nach Westen in die ungeschützte Südflanke der deutschen Weichfelfront und gegen Posen vorzugehen. Bis zum 26. August waren bei Warschau und westlich bis Wlozla- met—Lobs Truppen der 9. Armee in Stärke von 13/4 Korps und 21/, Kavallerie-Divisionen unter dem Kommandierenden General des Gardekorps, General Besobrasow, eingetroffen. Es waren: das Gardekorps mit der Garde-Schützen-Brigade, zwei Regimenter des I. Korps, Vs 59. (Referve-)Fnfanterie-Divifion, 5. Kavallerie-Division, kaukasische Kavallerie-Division und Garde-Kosaken-Brigade^). Aber das zur 9. Armee bestimmte I. Korps war inzwischen an die 2. Armee, das anrollende XVIII. an die 4. Armee (Heeresgruppe der Südwestfront) abgegeben worden. Dafür sollte die 9. Armee nunmehr das II. Korps von der l. Armee und das XXII. aus Finnland von der 6. erhalten. Ferner sollten vom 29. August an für die ebenfalls bei Warschau neu zu bildende 10. Armee drei weitere Korps eintreffen: das III. sibirische, I. turkestanische und II. kaukasische Korps. So war man im Begriff, bei Warschau zwei Armeen mit über sechs Korps für den Vormarsch nach Westen zusammenzuziehen. Diese russischen Pläne wurden durch den ungünstigen Verlauf der ersten Kämpfe gegen die Österreicher und Ungarn2) in Südpolen gestört und bald darauf durch die Niederlage der Narew-Armee unmöglich gemacht. Am 27. August abends wurde dem Heeresgruppenkommando der Nordwestfront bekannt, daß die Deutschen bei Bischofsburg, Gilgenburg und Soldau angegriffen hatten und daß die Narew-Armee sich „in schwieriger Lage" befinde. Welche näheren Nachrichten aber die Heeres-]) — 5. Brigade der 1. Garde-Kavallerie-Dwision. 2) Siehe Vierter Teil.

234 gruppe zu dieser Zeit von den Kämpfen am 26. und 27. August hatte, wissen wir nicht. General Shilinski entschloß sich, dem General Samsonow durch Vorgehen der Njemen-Armee Hilfe zu bringen. ■ Ant 28. August frühmorgens gab er folgende Weisung H an General v. Rennenfampf: „Die Abteilungen, die vor Ihrer Front zurückgingen, sind mit der Bahn an die Front der 2. Armee gefahren worden und greifen bei Bischofsburg, Gilgenburg und Soldau an. Allenstein ist von uns beseht. Helsen Sie der 2. Armee durch Vorgehen Ihres linken Flügels, soweit als möglich, gegen Bartenstein und Ihrer Kavallerie in der Richtung aus Bischofsburg. Das VI. Korps hat Anweisung, von Sczepanken" (halbwegs Bischofsburg—Ortelsburg) „auf Passenheim vorzugehen." Gleichzeitig wurde der Armee gestattet, das II. Korps, wenn es schon in westlicher Richtung angesetzt sei, im Vormarsch dorthin zu lassen. Damit wurde der Abtransport dieses Korps nach Warschau wieder aufgegeben. — Als die Weisungen der Heeresgruppe zur Njemen-Armee gelangten, vollendete sich gerade bei Hohenstein die Niederlage der Narew- Armee. Sie in einen Sieg zu wandeln, war es zu spät; wohl aber wäre es bei tatkräftigen Maßnahmen auch jetzt noch möglich gewesen, dem General Samsonow für den Rückzug eine Entlastung zu verschaffen. Doch zu dieser Zeit sah weder General Shilinski, noch General v. Rennenkampf die Lage der Narew-Artnee für so ernst an, wie sie es im Laufe des 28. August tatsächlich wurde. So haben die an sich schon wenig dringlich gehaltenen Weisungen der Heeresgruppe das Oberkommando der Njemen-Armee auch nicht zu raschem Handeln veranlaßt. Am 28. August morgens lag das durch eine Reserve-Division verstärkte XX. Korps, dabei 1 y2 Kavallerie- Divisionen, nördlich des Pregel, das III. und IV. Korps (nebst 5. Schützen- Brigade) bei Wehlau, Allenburg und Friedland. Vom Kavalleriekorps des Chans Hussein Nachitschewanski hatte westlich davon die 1. Garde- Kavallerie-Division Domnau erreicht, die 2. und 3. Kavallerie-Division Schippenbeil. Die 1. Kavallerie-Division stand bei Korschen. Hinter dieser Kavallerie hatte das zur Bahnfahrt nach Warschau bestimmte II. Korps den Befehl zum Rückmarsch erhalten, nachdem es mit der südlichen Kolonne am Tage vorher schon Rastenburg erreicht hatte. Es war nachts wahrscheinlich dort und bei Barten geblieben. Eine Brigade des Korps mit der gegen Löhen bestimmten Artillerie stand noch östlich dieser Festung. — Auf Grund des Heeresgruppen-Befehls entschloß sich *) Radus-Sent'owitsch im Sbornik, Heft 4, S. 86.

235 General v. Rennenkamps, mit zwei Korps und drei Kavallerie-Divisionen nach Westen vorzurücken- um den gegen die Narew-Arrnee kämpfenden Deutschen in den Rücken zu gehen, die übrigen Teile sollten diese Bewegung gegen Königsberg decken. Als Ziele wurden Wormditt für das Kavalleriekorps (2 Divisionen), See bürg—Bischofsburg für die 1. Kavallerie-Division und die Linie Preußisch-Eylau—Bartenstein—Bischof- stein für das IV. und II. Korps gegeben1). Sie wurden im Laufe des 29. August im wesentlichen erreicht, doch kam die 1. Kavallerie-Division angesichts der gegenüberstehenden deutschen Kavallerie nur bis östlich Bischofstein. Inzwischen hatte General Samsonow am 28. August morgens eingehend über die Niederlage seiner Flügelkorps berichtet. Daraufhin befahl das Oberkommando der Nordwestfront den Rückzug der Armee aus Ottelsburg—Mlawa?). Ob dieser Befehl den General Samsonow je erreicht hat, steht dahin. Aber erst in der Nacht zum 29. August scheint man bei der Heeresgruppe die ganze Größe der Gefahr erkannt zu haben. Ob die Fahrt, die derOberdefehlshaber der Heeresgruppe, GeneralShilinski, am29.August zur Obersten Heeresleitung nach Baranowitschi unternahm, mit dieser Lage im Zusammenhang stand, ist nicht bekannt. Die Njemen-Armee erhielt nunmehr erneut den Befehl, „angesichts des scharfen Kampfes an der Front der 2. Armee" mit zwei Korps und der Kavallerie in der allgemeinen Richtung auf Allenstein vorzugehen.

Bald daraus aber erfuhr die Heeresgruppe auch, daß die Narew-Armee im Rückzüge zur Grenze sei. Damit schien es für eine Unterstützung durch die Njernen-Arrnee zu spät, diese selbst war dabei gefährdet. General Shilinski befahl, die soeben begonnenen Bewegungen ihrer Infanterie wieder anzuhalten. Inzwischen aber hatte sich am 29. August mit der Besetzung Willenbergs durch deutsche Truppen der Ring um 2x/2 Korps der Narew-Arrnee geschlossen. Diese Lage wurde in der Nacht zum 30. August bei der Heeresgruppe der Nordwestfront insoweit bekannt, als deutsche Truppen von Neidenburg her die Gegend von Iqnowo erreicht hatten. Die Njemen-Armee, die gerade im Begriff war, ihr IV. und II. Korps dem zuletzt erhaltenen Befehl entsprechend wieder zurückzunehmen, erhielt nun doch noch einmal einen Befehl zum Vorgehen. Diesmal sollte aber nur Kavallerie eingesetzt werden. Die Weisung lautete: „General Samsonow hatte am 28. August mit dem XIII., XV. Korps und Teilen *) Radus-Senkowitsch im Sbornik, Heft 4, S. 86/87. 2) gichowitsch im Sbornik, Heft 5, S. 145/46.

236 des XXIII. Korps schwere Kämpfe bei Hohenstein—Neidenburg; wo sich diese Truppen am Abend des 29. August befanden, ist unbekannt. Das I. Korps ist in der Gegend von Mlawa, das VI. bei Ortelsburg, Teile des XXIII. bei Prasnysch, in Chorshele eine kleine Abteilung. Am 29. August 3° nachmittags besetzte die feindliche Kavallerie Iägersdorf und Ianowo und unterbrach dadurch die Verbindung des Generals Samsonow mit Chorshele. Die Heeresgruppe hat besohlen, daß das I. Korps, das VI. und Teile des XXIII. gegen Willenberg—Neidenburg vorgehen, um dem General Samsonow zu helfen und ihm Flanke und Rücken zu decken. — General v. Rennenkampf hat einen Erkundungsvorstoß der Kavallerie in die Gegend von Allenstein—Passenheim anzusetzen, um die Lage zu klären und dem General Samsonow zu helfen." — Gleichzeitig erhielten die Kommandierenden Generale des VI. und XXIII. Korps und der neuernannte des I. den Befehl vorzugehen, für das VI. Korps wurde hinzugefügt, General Blagowjeschtschensli werde vor ein Kriegsgericht gestellt werden, wenn er nicht tatkräftig helfe. Aber schon im Lause des Vormittags des 30. August gab General Shilinski alle Hoffnung auf, die eingeschlossenen Teile der Narew-Armee zu retten. Die zum Entsatz befohlenen Kräfte wurden nunmehr endgültig zurückgerufen. Dieser Befehl hat die einmal angesetzten Truppen zum Teil erst spät erreicht: Von der Rjemen-Armee versuchte Generalleutnant Chan Hussein Rachitschewanski mit der 2. und 3. Kavallerie-Division noch am 30. und 31. August — allerdings erfolglos — den Widerstand deutschen Landsturms bei Wormditt zu brechen; dabei fiel der Kommandeur der 3. Kavallerie - Division, Generalleutnant Belgard. Erst gegen Mittag des 31. August gingen die Russen hier nach Osten zurück. Die 1. Kavallerie-Division unter Generalleutnant Gurko ritt in der Nacht vom 50. zum 31. August bis 6 km vor Allenstein, machte dann aber nach kurzem Geplänkel ebenfalls kehrt. Das IV. und II. Korps waren inzwischen schon in die Linie Friedland—Schippenbeil—Rössel zurückgeführt worden. Brücken und Eisenbahnen sollten aus dem Rückzüge zerstört werden. Von den Korps der Narew-Armee sollte das VI. nunmehr nach Willenberg?) rücken. Es sollte die noch zurückkommenden Teile des XIII., XV. und XXIII. Korps aufnehmen und dann selbst auf Myschinjez zurückgehen. Die bei Chorshele gesammelten Teile des XV. und XXIII. Korps sollten auf Prasnysch, das I. Korps auf Mlawa aus- l) Gurko, S. 51 ff. ‘0 Zichowitsch, S. 96.

237 weichen. Bevor diese Weisungen eintrafen, hatte aber das VI. Korps nebst 4. Kavallerie-Division den Angriff aus Ortelsburg mittags schon abgebrochen. Die vom XXIII. Korps nach Norden angesetzten Teile machten, lange bevor sie die Grenze erreicht hatten, wieder kehrt, auch die russische Kavallerie westlich Soldau ging schon an diesem Tage wieder zurück. Vom I. Korps, das den Befehl zum Zurückgehen erst am 31. August abends erhielt1), wird russischerseits berichtet ^), daß es „auf Grund von privaten alarmierenden Nachrichten über die Niederlage des XIII. und XV. Korps ohne Grund in Unordnung" zurückging: Tatsächlich hat es in der Nacht vom 3O./31. August den Rückzug von Neidenburg gerade noch rechtzeitig angetreten, um sich der ihm zugedachten Umfassung zu entziehen. Als General Shilinski schließlich am 31. August den vollen Umfang der Niederlage erkannte, nahm er die Reste der 2. Armee hinter den Narew, ihr I. Korps in der Richtung auf die Festung Nowogeorgiewsk zurück. Außer diesem und dem VI. Korps, der 1. Schützen-Brigade und den drei Kavallerie-Divisionen, waren nur etwa die Hälfte des XXIII. und ganz unbedeutende Teile des XIII. und XV. Korps, vor allem vom Troß und dessen Bedeckung, der Gefangennahme entgangen. — Der Oberbefehlshaber selbst wurde vermißt: General Samsonow hatte den Untergang der ihm vom Zaren anvertrauten Armee nicht überleben wollen. So gab er sich auf dem Rückzüge im Walde südwestlich Willenberg selbst den Tod. Man kann seiner Führung Kühnheit und Entschlossenheit nicht absprechen. Die Aufgabe, vor die er gestellt wurde, ging über seine Kraft. 1) Zichowitsch, S. 96/97. ^ Nach einer bei der Heeresgruppe der Nocdwestfront gemachten Aufzeichnung.

[238]

Sechstes Kapitel. Betrachtungen über die Schlacht. Gtärkeverhältnifse und Verluste, Wirkungen des deutschen Sieges. Bei Tannenberg war der deutsche Ritterorden vor mehr als 500 Jahren, am 15. Juli 1410, den vereinigten Polen und Litauern erlegen. Run sollte der große deutsche Sieg die Erinnerung an die Zeit deutscher Schwäche auslöschen. Einem Vorschlage des Generals Ludendorff folgend, erhielten die Kämpfe vom 23.—31. August 1914 den Namen „Schlacht bei Tannenberg". Der Sieg von Tannenberg wurde gegen Übermacht erfochten: Dem Oberbefehlshaber der russischen Nordwestfront stand in den Tagen der Schlacht mehr als doppelte Überlegenheit an Kräften gegen die deutsche 8. Armee zur Verfügung: Gewehre

und Karabiner Masch. ^ ,, „, ^ Infanterie Kavallerie Gew. 1. (Njemen-) Armee . . 176 23<xtl. = 176000 140 Schwadr.---23000 408 696 2. (Narew-) Armee . . 178 - — 178000 111 - = 18000 384 636 Truppen bei Warschau . 76 - = 76000 80 . = 14000 184 28S Zusammen. . . 430 Batl. = 430000 331 Schwadr. == 55000 "976 1620 485000 Demgegenüber verfügte die deutsche 8. Armee östlich der Weichsel im ganzen nur über: Gewehre und Karabiner Masch. ^ Infanterie Kavallerie Gew. Ohne die Sicherheits- besahungen der Festungen 170 Batl.—161000 82 Schwadr. — 14000 324 794 173000 Bei solchem Kräfteverhältnis wäre es für die russische Führung ohne weiteres möglich gewesen — auch nach Ausscheiden der zur Deckung gegen Königsberg und Lötzen nötigen Kräfte, sowie geringer Sicherheit

239 besatzungen^) pr Warschau und die übrigen Festungen in Polen — eine so gewaltige Übermacht gegen die deutsche 8. Armee zu vereinigen, daß alle Tüchtigkeit von Führung und Truppe sie wohl schwerlich hätte ausgleichen können. Die deutsche 8. Armee wäre dann aller Wahrscheinlichkeit nach gegen die Weichsel zurückgedrängt worden. Wenn sie die Schlacht durchzukämpfen versuchte, hätte ihr eine geschickte russische Führung sogar ein ähnliches Schicksal bereiten können, wie es schließlich die Narew- Armee selbst traf. Die russische Führung hat auf eine solche Ausnutzung ihrer Übermacht verzichtet. Sie hielt die deutsche 8. Armee seit Gumbinnen und seit der Räumung der Angerapp-Stellung für geschlagen und richtete ihre Blicke mehr, als es der Lage entsprach, auf die künftigen Operationen gegen die deutsche Weichsel-Linie. Weder der Großfürst Nikolaus als Oberster Befehlshaber noch General Shilinski als Oberbefehlshaber der Nordwestfront hat an eine neue große Entscheidungsschlacht östlich der Weichsel geglaubt. Sie unterschätzten den Gegner, fühlten sich sicher im Vertrauen auf ihre große Zahl und zersplitterten ihre Kräfte für Nebenaufgaben. — So stand General Samsonow bei Tannenberg allein. Die Russen waren der deutschen 8. Armee aber nicht nur an Gesamtzahl aus dem ostpreußischen Kriegsschauplatz überlegen, sondern auch in der Zahl, die General Samsonow in der Schlacht selbst einsetzte: Fünf russische Korps, eine Schützen-Brigade, drei Kavallerie-Divisionen — sämtlich aktive Truppen — zogen hier in ihren ersten Kampf2). Deutscherseits konnten ihnen an aktiven Truppen nur drei Armeekorps gegenübergestellt werden. Von diesen hatte das I. in Grenzkämpfen, bei Stallupönen und bei Gumbinnen zusammen etwa 3000 Mann verloren, die Lücken aber inzwischen wieder aufgefüllt, dem XVII. aber fehlten seit der Gumbinner Schlacht über 7000 Mann seiner Infanterie. An Reservetruppen standen deutscherseits ein Korps und eine Division für die Schlacht zur Verfügung, von ihnen hatte das I. Reservekorps am 20. August schon geblutet. Ihm fehlten etwa 2000 Mann. Die Gesamtzahl der deutschen Feldtruppen betrug 4 Vs Korps. Alles übrige waren Landwehr- und nichtmobile Ersatztruppen, die zur Verwendung im freien Felde nur unzureichend ausgerüstet waren. Aber die bittere Not zwang dazu, sie Schulter an Schulter mit den Feldtruppen einzusetzen. Sie er- *) Diese mußten zunächst von den Feldtruppen genommen werden, da im Grenzgebiet außer einigen Einheiten der Festungsartillerie und der Hilfswaffen — keinerlei ""dere Truppen zur Verfügung standen. 2) Nur die 4. und 6. Kavallerie-Division hatten Anfang August in Grenzkämpfen schon Verluste erlitten.

240 reichten an Infanterie eine Gesamtstärke von drei Divisionen, hatten aber wenig oder gar keine Maschinengewehre und nur ganz geringe Artillerie. — Nach der Zahl der Verbände standen somit 103/4 russische Infanterie- und 5 Kavallerie-Divisionen, sämtlich aktiv, gegen 12 Divisionen deutscher Infanterie, davon nur die Hälfte aktiv. Da jedoch die deutschen Divisionen den russischen um 7* unterlegen waren H und diese Minderzahl nur bei den aktiven deutschen Infanterie-Divisionen durch eine überlegene Geschützzahl ausgeglichen wurde, während das bei den Reserve-Divisionen und vollends bei den Landwehr- und Ersatztruppen in keiner Weise der Fall war, so ergibt sich das Bild, daß die Russen aus dem Schlachtfelds an Infanterie, Reiterei und Maschinengewehren überlegen und nur an Artillerie unterlegen waren. Insgesamt standen gegeneinander: Deutsche Russen Infanterie. . . . lSSBatl. =144000 175 Batl. = 175000 Kavallerie .... 58 Schwadr. = 9000 99 Schwadr. = 16000 Zusammen 153000 191000 Maschinengewehre 296 384 Geschütze 728 612 Für eine einwandfreie Beurteilung der Stärkeverhältnisse in der Luft fehlt uns die Kenntnis der russischen Stärken. Soweit wir über sie unterrichtet sind, muß aber angenommen werden, daß die Russen an Fliegern wohl in der Minderzahl waren. Aber Luftschiffe verfügten sie nicht. Hiermit waren zweifellos für die Aufklärung auf russischer Seite Nachteile verbunden. Immerhin darf man bei ihrer Einschätzung nicht den Maßstab späterer Kriegsjahre anlegen, in denen sich die deutsche wie die gegnerische Führung fast ausschließlich auf die Ergebnisse der Luft- erkundung stützte. So gibt das Kräfteverhältnis auf dem Schlachtfelde selbst keineswegs die Erklärung für die Niederlage der Russen und erst recht nicht für einen solchen Zusammenbruch, wie ihn die Narew-Armee schließlich erlebt hat. Vielerlei andere Gründe waren die Ursache. Sie sind nur zum kleinen Teil bei der Armeeführung zu suchen. Unterführer und Truppe haben gerade an besonders wichtiger Stelle, auf beiden Flügeln, versagt. Um Frankreich zu entlasten, war der Vormarsch übereilt und teilweise mit unfertigen Verbänden angetreten worden. Den hieraus entstehenden]) Vgl. die Übersicht auf Anlage 2.

241 Reibungen war man nicht gewachsen. So versagte der Nachschub teilweise ganz. Die Klagen der Truppe hierüber und die Vorstellungen des Armeesührers wurden nicht gehört. In Verkennung der Lage wollte die obere Führung erst in der Linie Allenstein—Osterode einen Ruhetag gewähren. So wurde es der Armee zum

Verhängnis, daß General Samfonow an dem einmal gefaßten Entschlüsse zum Angriff mit dem rechten Flügel bis zum äußersten festhielt. Die schon unvermeidliche Niederlage wurde dadurch zum Untergang für die Hälfte seiner Armee. Während man sich auf russischer Seite mit weitschauenden Plänen trug und darüber für das Nächstliegende kostbare Zeit versäumte und seine Übermacht verzettelte, sah die deutsche Führung, seit General v. Hinden- burg den Befehl übernommen hatte, zunächst nur das eine Ziel, die Narew- Armee vernichtend zu treffen. Dazu aber wurde der letzte Mann und das letzte Geschütz herangezogen. Landwehr und nichtmvbile Ersatztruppen wurden in die Feldschlacht geführt. Man konnte zur Entscheidung gar nicht stark genug sein und schwächte sich daher an allen anderen Stellen bis zum äußersten. So waren, außer den Festungen Königsberg und Lötzen, eine einzige Kavallerie-Division und einige Landsturm-Bataillone alles, was gegen die ganze russische Njemen-Armee stehen blieb. Nur dadurch, daß die deutsche Führung solches Wagnis auf sich nahm, gelang es ihr, in der Schlacht selbst mit wenigstens annähernd gleicher Gesamtstärke aufzutreten. An den Brennpunkten des Kampfes aber verstand sie sich sogar die Überlegenheit an Zahl zu sichern. Wenn auch das Ziel, die Narew-Armee entscheidend zu schlagen, feststand, so blieb das „Wie" doch zunächst offen. Alles war ungewiß. Als General Ludendorff gelegentlich gefragt wurde, ob es zutreffe, daß er schon bei dem ersten nächtlichen Vortrag, während der Bahnfahrt von Hannover nach Ostpreußen, dem General v. Hindenburg einen genau entwickelten Plan für die Schlacht vorgelegt habe, hat er diese Auffassung lächelnd abgelehnt: „Daran ist kein wahres Wort; dazu war die Lage noch viel zu ungeklärt und ungewiß. Ich habe dem General ->. Hindenburg lediglich den Vorschlag gemacht, die nächste Operation gegen dre russische Narew-Armee zu führen. Von Anfang an bestand allerdings bei uns der feste Wille, dieser Armee einen vernichtenden Schlag beizubringen. Darüber hinaus konnte nicht disponiert werden. Es galt lediglich, von Fall zu Fall das Zweckentsprechende zu befehlen und zu tun. Aus dieser Auffassung heraus hat sich der Verlaus der Schlacht ganz natürlich entwickelt. Mein damaliger nächtlicher Vortrag war nur von kurzer Dauer. Wir begaben uns alle beide sehr bald zur Ruhe, um für die schweren Tage, die uns bevorstanden, Kräfte zu sammeln."

242 Der Gedanke der doppelten Umfassung hatte sich aus der Lage, die die neuen Führer am 23. August antrafen, von selbst ergeben. Ob dieser Gedanke aber ausführbar war, hing von der russischen Njemen-Armee ab und, seit die Korps der deutschen Ostgruppe nach Süden marschierten, vom Ausgang ihres Kampfes gegen den dortigen Feind. So konnte das Armee-Oberkommando die Vernichtung der Samsonowschen Armee zunächst nur durch Angriff von Westen erstreben. Aber Zeit und Kräfte reichten nicht aus, um hierzu das wirksamste Mittel, die Umfassung mit starkem Südflügel etwa über Soldau, anzuwenden. Daher schlug Generalmajor Ludendorfs den Angriff gegen die Front auf Usdau und weitetauf Neidenburg vor. Die Schlacht begann mit einem „Durchbruch"; dabei sollte der Angriff auf Usdau gleichzeitig die Abschnürung der russischen Mitte und des Nordflügels von ihren rückwärtigen Verbindungen einleiten. Erst vom Nachmittag des 27. August an bot sich die Möglich- keit, deren Einkreisung unter Mitwirkung der Ostgruppe zu betreiben. Diese Möglichkeit wurde sofort ersaßt und die Einschließung, trotz mehrfacher Reibungen und Mißverständnisse innerhalb der eigenen Armee und trotz neuer Gefährdung von außen, in weiteren viertägigen Kämpfen zum glänzenden Abschluß gebracht. Eine Reihe räumlich und zeitlich getrennter und zunächst mehr oder weniger selbständig durchgeführter siegreicher Einzelgesechte, bei denen mit der Front nach allen Himmelsrichtungen gekämpft wurde, ist durch die Hand der oberen Führung schließlich zum großen Enderfolg ausgestaltet worden. Das Gelingen eines solchen Unternehmens, die Überwindung aller entgegenstehenden Schwierigkeiten wäre aber nicht denkbar gewesen ohne die verständnisvolle Selbsttätigkeit aller beteiligten Unterführer und die unvergleichlichen Leistungen der Truppe. Davon soll an einer späteren Stelle dieses Buches die Rede sein. Die ganze sechstägige Schlacht wurde durchgefochten unter dauernder Bedrohung des deutschen rechten Flügels von Warschau her und des linken durch die russische Njemen-Armee. Diese brauchte nur anzutreten, und der Kamps mußte — vielleicht unter großen eigenen Verlusten — abgebrochen werden. Diese gefährliche Lage hat aus der deutschen Führung dauernd schwer gelastet und mehrfach Zweifel aufkommen lassen, ob man nicht stärkere Kräfte aus dem Kampfe ziehen müsse, um sich gegen Rennenkampf zu decken. Nach Leipzig, Metz und Sedan steht Tannenberg als die größte Einkreisungsschlacht da, die die Weltgeschichte kennt. Sie wurde im Gegensatz zu diesen gegen einen an Zahl

243 überlegenen Feind geschlagen*), während gleichzeitig beide Flanken von weiterer Übermacht bedroht waren. Die Kriegsgeschichte hat kein Beispiel einer ähnlichen Leistung aufzuweisen, — bei Cannae fehlte die Rückenbedrohung. Die Größe des Erfolges wird am besten gekennzeichnet durch einen Vergleich der beiderseitigen Verluste und durch den Umfang der Beute. Die Gesamtverluste betrugen, einschließlich des Gefechtes bei Lahna und Orlau am 23. August, soweit sie bisher festzustellen waren: auf deutscher Seite insgesamt etwa 12 000 Mann, auf russischer muh man mit mehr als dem Zehnfachen rechnen. Während also auf deutscher Seite nur etwa 7% der Stärke der fechtenden Truppen ausfielen, stiegen die Verluste bei den Russen auf etwa 75 %. Dazu fielen als Beute etwa 350 Geschähe, sowie eine überreiche, aber nicht mehr festzustellende Zahl von Pferden, Maschinengewehren, Feldküchen und sonstigen Fahrzeugen aller Art in die Hände der Sieger. Diese Beute gab die Möglichkeit, die Feldausrüstung, vor allem der deutschen Landwehr- und Ersatztruppen, wesentlich zu verbessern und

dadurch ihren Kampfwert zu heben. Auch konnten die verhältnismäßig sehr niedrigen deutschen Verluste an Offizieren und Mannschaften zu einem großen Teile rasch wieder aufgefüllt werden. — So stand die 8. Armee nach der Tannenberger Schlacht im stolzen Bewußtsein des errungenen unvergleichlichen Sieges und in dem sicheren Gefühl der Überlegenheit über den Feind in voller Kraft zu neuen Taten bereit. Anders auf russischer Seite: Der Armeeführer tot, sein Stab zu Fuß über die Grenze geflüchtet, zwei Kommandierende Generale gefangen, die drei anderen ihrer Stellung enthoben, von fünf Korps nur 2*/z der Einkreisung entgangen, aber auch sie geschlagen und durch große Verluste in ihrer Kampfkraft schwer geschädigt. Diese Abgänge aber konnten bei ihrem Umfang und den damals noch ungünstigen russischen Nachschub-verhältnissen nicht so rasch ersetzt werden wie auf deutscher Seite. Die russische Narew-Armee war aus lange hinaus ausgeschaltet; was aber noch schwerer wog: unter dem überwältigenden Eindruck der ungeheuren Niederlage schwand die schon vorher nicht allzu große Siegeszuversicht !) Leipzig 16.—19. Oktober 1815: 276000 Verbündete schlugen 150000 Franzosen, wgten aber gegen Napoleon nicht das Letzte: sie ließen den Resten seiner Armee den Rückweg nach Westen frei. — Metz, 14.—18. August 1870: 240000 Deutsche schlugen 200000 Sftanzosen und schlossen sie in der Festung ein. — Sedan, 1. September 1870: 188000 deutsche schlugen 120000 Franzosen, schlossen sie ein und zwangen sie tags darauf zur

244 von Führer unb Truppe und damit jede Unternehmungslust aus russischer Seite immer mehr. Und dieser Zustand blieb nicht aus die geschlagene Rarew-Armee beschränkt, sondern pflanzte sich fort aus alle russischen Verbände, die deutsche Truppen als Gegner hatten. Für Ostpreußen war zunächst das Schlimmste abgewehrt. ßn Deutschland verscheuchte der Sieg die Sorge vor der russischen „Dampfwalze", die seit dem Rückzug von Gumbinnen schwer aus Berlin und den östlichen Provinzen gelastet hatte. Mancherorts war man aber auch geneigt, die Tragweite des unvergleichlichen Sieges zu überschätzen. Seine unmittelbare Wirkung blieb doch aus den ostpreußischen Kriegsschauplatz beschränkt. Von zehn Armeen, die die Russen aufgestellt hatten, war erst eine erledigt. Das ungeheure Mißverhältnis an Zahl im Osten bestand auch weiterhin, und an der Front der Verbündeten hatte sich die Lage inzwischen nicht gut entwickelt. So blieb wenig Zeit, den siegreichen Truppen die wohlverdiente Ruhe zu gönnen.

[245]

Vierter Teil. Die Schlacht an Öen Masurischen Seen und die Kämpfe an öer galizischen Front bis Mitte September 1914.

[247]

Erstes Lapitel. Die galizische Front und die Gesamtlage im Osten bis Anfang September. Österreich-Ungarns Offensive zwischen Bug und Weichsel1). (Karte 1 und Skizze 9, S. 267.) Der österreichisch-ungarische Generalstabsches rechnete damit, daß die Russen gegen die Bukowina und Galizien im weitgespannten Bogen, von der rumänischen Grenze bis zur Weichsel, aufmarschieren, das Gebiet westlich dieses Stroms aber zunächst frei lassen würden. Im einzelnen nahm er nach den im Frieden ausgestellten Berechnungen bis zum russischen Mob.-Tage 30. Mob.-Tage (= 29. August) 8 Inf.-Div. 16 „ 12 „ 24 folgende Kräfteverteilung an2): 20 (= 19. August) 4 Inf.-Div. 10 „ 7 „ 14 südlich vom Dnjestr . . . in Podolien bei Proskurow in Wolhynien bei Nowno . zwischen Bug und Weichsel zusammen .... 35 Inf.-Div. 60 Inf.-Div. Demgegenüber sollte das Heer Österreich-Ungarns, wie mit dem deutschen Generalstabsches verabredet, in Ostgalizien aufmarschieren, um unter Ausnutzung seiner früheren Bereitschaft den Gegner anzugreifen, bevor er voll versammelt war. Rach dem Ausmarschplan sollten im ganzen vier Armeen, vom rechten Flügel beginnend 2., 3., 4. und 1., gegen Rußland eingesetzt werden. Dazu standen nach Abzug der in diesem Falle für den Balkan bestimmten „Minimalgruppe" 40y2 Infanterie-Divisionen sowie einschließlich der Festungsbesatzungen und etwaigen Grenzschutzes gegen Rumänien noch Landsturm in Stärke von N/2 Divisionen2) und 11 Kavallerie-Divisionen zur Verfügung. — General ') Anschluß an S. 50. 2) Kriegsarchiv Wien, Studie des Oberstleutnants Kißling. 3) 2 Divisionen und 13 Brigaden, davon 1 Brigade Besatzung von Pschemysl; eine weitere Brigade, die als Besatzung des Kriegshafens Pola für den Landkrieg ausfiel, ist nicht mitgerechnet.

248 v. Conrad wollte den Aufmarsch noch im Frühjahr 1914 unmittelbar an der weit nach Nordosten ausgebuchteten Grenze ausführen. Dabei sollte das Schwergewicht in der Mitte, bei Lemberg, liegen, wo sich die 5. und 4. Armee mit zusammen 26 Divisionen zu versammeln hatten. Aus diesen, Aufmarsch wollte er die Offensive mit einem Angriff des linken Flügels zwischen Bug und Weichsel nach Norden beginnen, um sich zunächst hier Lust zu schaffen und einer russischen Umfassung aus Polen vorzubeugen. General v. Conrad hoffte dann, bei günstigem weiteren Verlaus der Operationen, mit den beiden Armeen des linken Flügels nach Osten einschwenken zu können, um im Verein mit den beiden Armeen seines rechten Flügels auch die in Wolhynien und Podolien aufmarschierenden Russen zu werfen und nach Süden abzudrängen. Nach dem Morde von Serajewo schien es dem General v. Conrad nicht mehr sicher, ob der für den Aufmarsch dicht an der Grenze nötige Zeitvorsprung zu erreichen sein werde. Durch „die zweifelhafte Haltung Rumäniens und die Voraussicht, daß wir durch die diplomatische Aktion zum vollen Aufmarsch gegen Serbien gezwungen werden würden, der aber dann das Eingreifen Rußlands auslösen könnte"1), sah er sich

veranlaßt, den galizischen Aufmarsch noch im Lause des Monats Julian die Dnjestr—San-Linie zurückzuverlegen. Gleichzeitig mit dieser Zurück-verlegung wurde der Aufmarsch mehr nach links geschoben. Der rechte Flügel sollte, von der rumänischen Grenze um fast 150 km abgesetzt, bei Stanislau stehen, der linke an der Mündung des San in die Weichsel. Das ergab insgesamt eine Frontbreite von 270 km. Ein ausgesprochener Schwerpunkt war in der Verteilung der Kräfte jetzt nicht mehr zu erkennen. Die galizische Hauptstadt Lemberg blieb, nur von Vortruppen besetzt, vor der Front. Sie sollte während der Mobilmachung feldmähig befestigt werden. Von diesem endgültigen Ausmarschplan gab General v. Conrad dem deutschen Generalstabschef Kenntnis, nachdem dieser ihm durch ein Schreiben vom 2. August Näheres über den deutschen Ostaufmarsch mitgeteilt hatte. In dem Schreiben des Generaloberſten v. Moltke hatte es geheißen, daß zunächst 4y2 Armeekorps, 5Landwehr-Brigaden und 1 Kavallerie-Division bei und östlich Thorn aufmarschieren würden, — ferner i) Conrad IV, S. 71.

249 1 Korps von 24 Bataillonen [LanbtvehrEotpsx)2)] gegen Tschenstochau und Kalisch. — Weitere 5Reserve-Divisionen sErsatz-Dioisionen x)3)] würden bis zum 11. Mo- bitmachungstage zur Verfügung stehen und dann der Lage entsprechend eingesetzt werden. — Der Oberbefehlshaber habe den Auftrag, möglichst starke Kräfte des Gegners zu binden und dem österreichisch-ungarischen Heere dadurch den Sieg zu erleichtern. Eine frühzeitige, stark überlegene Offensive der Russen gegen Ostpreußen würde, wie weiter ausgeführt wurde, an sich schon das gewünschte Ergebnis herbeiführen. Bleibe eine solche aber aus, so werde die deutsche Ostarmee „nach Rußland hinein vorgehen in einer Richtung, die dem österreichischen Heere die größte Erleichterung bringt". —.Das gegen Tschenstochau—Kalisch bereitgestellte Korps habe ein solches Vorgehen unter allen Umständen auszuführen, dazu am 12. Mobilmachungstage (=13. August) anzutreten und unaufhaltsam über Radom gegen die Weichsel oberhalb Iwangorod zu marschieren. — „Das österreichische Heer kann somit auf eine tatkräftige Unterstützung seiner Offensive nach Rußland durch alle im Osten Deutschlands ausmarschierenden Streitkräfte mit Bestimmtheit rechnen. Der gemeinsame Erfolg wird um so größer sein, je früher und je unaufhaltsamer der Vormarsch nach Rußland hinein erfolgt." General v. Conrad antwortete am 4. August, daß österreichisch- ungarischerseits folgende Kräfte gegen Rußland aufmarschieren würden: 38y2 Infanterie - Divisionen fdas waren 2 weniger als für den „Rußland-Fall" H in Aussicht genommen; sie fehlten dann bei der 4. Armee6)], 12 Marsch - Brigaden [sie entsprachen etwa den deutschen Ersatz- Brigaden, waren aber ohne jede Artillerie und stellten daher nur eine, allerdings erhebliche, infanteristische Verstärkung dar5)], 8 Landsturm - Brigaden [sie entsprachen den deutschen Landwehr- Brigaden, hatten aber noch weniger Artillerie als diese Hf, 10 Kavallerie-Divisionen [1 weniger als für den „Rußland-Fall"4) vorgesehen5)], !) Die in Klammern gesetzten Erläuterungen waren in dem Schreiben selbst nicht gegeben. T) Daß das Korps gegen Tschenstochau und Kalisch aus Landwehr bestehen würde, war dem General v. Conrad bekannt. — Kriegsgliederung siehe Anlage 1. 3) Die Aufstellung von „Ersatz"-Divisionen sollte strengstens geheimgehalten werden; sie standen den Reserve-Divisionen an Kampfwert nicht nach. 4) S. 25. 5) Die in Klammern gesetzten Erklärungen waren im Schreiben selbst nicht gegeben.

250 zusammen: 870 Bataillone, 550 Schwadronen und 550 Batterien i); — außerdem 1 Kavallerie-Division und 44 Infanterie - Bataillone fes handelte sich um 21/ Divisionen Landsturms als besondere Armeegruppe bei Krakau. Diese Gruppe sollte am 17. August die Grenze überschreiten und Schulter an Schulter mit dem deutschen Landwehrkorps gegen die Weichsel nördlich der San- Mündung vorgehen. Für die zwischen Stanislau und der San-Mündung zu versammelnden Hauptkräfte hieß es: „Aus dieser Versammlung wird die Offensive — je nach dem Aufmärsche und dem Verhalten der russischen Streit- kräfte — in östlicher Richtung" (für den unwahrscheinlichen Fall, daß die Masse der Russen gegen die galizische Ostgrenze ausmarschierte) „am 20., in nördlicher am 22. August vom linken Flügel beginnen. Zur Unterstützung dieser Offensive der österreichisch-ungarischen Armee ist es für alle Fälle erwünscht, daß die Offensive der 4y2 Armeekorps des Generaloberſten v. Prittwitz in der Richtung über Sjedlez erfolge." . . . . — Das war noch sehr viel weiter als die 1909 geforderte Offensive „gegen den Rarew"6). Diese neue Forderung wiederholte General v. Conrad in einem Briefe vom 15. August4) und kam dabei schließlich zu der Feststellung, daß „nur dann überhaupt an einen Erfolg zu denken ist, wenn auch diese deutschen Kräfte vereint mit unseren zwischen Bug und Weichsel schlagen". Das war nicht mehr ein „Binden" russischer Kräfte, wie es 1909 gefordert und zugesagt, oder ein „Entlasten", wie es noch im Januar 1915 als Ziel der deutschen Unterstützung hingestellt worden war, sondern es lief auf unmittelbares Zusammenwirken aus dem Schlachtfelde hinaus, wobei dem General v. Conrad weiterhin die Unterstellung der deutschen 8. Armee unter österreichisch-ungarischen Oberbefehl als erstrebenswerte Lösung vorschwebte b). Die Durchführung der Offensive „über Sjedlez" scheint General v. Conrad dann bestimmt erwartet zu haben6). Für eine solche Offensive ist aber eine deutsche Zusage niemals gegeben worden und konnte — Näheres über den Kampfwert österreichisch-ungarischer Verbände ergibt die vergleichende Zusammenstellung auf Anlage 2. 2) Die in Klammern gesetzten Erklärungen waren im Schreiben selbst nicht gegeben. 3) e. 8ff. 4) Conrad IV, S. 210. 5) Ebenda, S. 261. u) Ebenda, S. 282.

251 angesichts der für den Kriegsbeginn an der ostpreußischen Front erwarteten Stärkeverhältnisse — auch gar nicht gegeben werden*). Nach deutscher Auffassung hatten die Kräfte in Ostpreußen ihre Auf" gäbe gegenüber den Verbündeten erfüllt, wenn sie, wie General v. Conrad 1909 gefordert hatte, die russische 1. und 2. Armee davon abhielten, „weitere Kräfte gegen die österreichisch-ungarische Armee zu wenden". Sollte es möglich sein, noch mehr zu leisten, dann war es selbstverständlich, daß es geschah. Dem trug die Anweisung für die deutsche 8. Armee2) in vollem Umfange Rechnung. Kaiser Franz Joseph hatte den Oberbefehl über die gesamten Landstreitkräfte3) und die Flotte Österreich-Ungarns dem General der Infanterie Erzherzog Friedrich von Österreich übertragen. Ihm stand der Generalstabschef, General der Infanterie Freiherr Conrad v. Höhendorf, als eigentlicher Leiter der Operationen zu Lande zur Seite. Die österreichisch-ungarische Oberste Heeresleitung, „Armee-Oberkommando" genannt4), traf am 17. August in der Festung Pschemysl ein5). Gegen Serbien sollten zwei Armeen (5. und 6.) unter dem Oberbefehl des Feldzeugmeisters Potiorek stehen bleiben, während die Verbände der als 2. Armee zunächst ebenfalls dort versammelten „B-Staffel"6) vom 18. August an den übrigen Kräften nach Galizien folgen sollten. Inwieweit sie dort planmäßig auch als 2. Armee vereinigt bleiben oder auf andere Armeen verteilt werden sollten, war noch nicht entschieden.]) General v. Conrad erwähnt in seinen Denkwürdigkeiten (Band IV, S. 87ff.) eine Besprechung mit dem damaligen Oberquartiermeister im Großen Generalstabe, Generalmajor Grafen v. Waldersee, der im Januar 1913 im Auftrage des Generals v. Moltke in Wien war. Graf Waldersee habe damals einen Aufmarsch in Ostpreußen „mit der Tendenz einer Offensive, bei welcher der rechte Flügel auf Warschau gerichtet ist", zugesagt. Diese Zusage habe, wie General v. Conrad weiter berichtet, feinem „Verlangen einer Offensive in der allgemeinen Richtung auf Sjedlez Rechnung getragen". — Hierzu hat sich Graf Waldersee dahin geäußert, daß ein Mißverständnis vorliegen müsse. Bei der Offensive mit dem rechten Flügel auf Warschau habe es sich um einen viel späteren Zeitpunkt des Krieges gehandelt. Daß er für den Kriegsbeginn eine solche Offensive zugesagt habe, sei ganz undenkbar, da er dazu in keiner Weise berechtigt gewesen sei und er einen Angriff tief in Feindesland hinein vor dem Eintreffen wesentlicher Verstärkungen aus dem Westen für ganz ausgeschlossen gehalten habe. Darüber habe zwischen dem General v. Moltke und ihm niemals eine Meinungsverschiedenheit bestanden. 2) S. 43. — 3) Kriegsgliederung siehe Anlage 1. 4) Den deutschen „Armee-Oberkommandos" entsprachen die an der Spitze der einzelnen Armeen stehenden „Armeekommandos". 5) Über deutsche und österreichisch-ungarische Verbindungsoffiziere siehe S. 50. 6) S. 26.

252 Auch ohne die 2. Armee behielt der Feldzeugmeister gegen Serbien 2 Infanterie-Divisionen mehr zur Verfügung, als für den „Minimal-Fall" gegen Serbien bestimmt waren. Seine „Mindest-Aufgabe" war die Abwehr eines serbischen Einbruchs, daneben war aber als „wünschenswert beigefügt, daß ein erfolgreicher Schlag gegen Serbien jetzt von größter Bedeutung sei"1). Man hoffte dadurch, Bulgarien zum Mitgehen zu veranlassen. Wenn das gelang, bekam man später um so mehr Kräfte frei gegen Rußland. Unter diesem Gesichtspunkte begann am 12. August eine Offensive gegen Serbien, für die General v. Conrad nach und nach auch 3 Divisionen der zum Abtransport bestimmten 2. Armee zur Verfügung stellte. Das Unternehmen endete mit einem Mißerfolg. Die Abfahrt der 3 Divisionen der 2. Armee nach Norden aber verzögerte sich weit über den 18. August hinaus und begann schließlich erst am 30. August,' eine der Divisionen blieb sogar ganz auf dem Balkan. — Aber auch von den übrigen Truppen der 2. Armee wurde das VII. Korps erst vom 22. August an nach Galizien befördert^). Die Folge dieser Hergänge war eine weitere Verzögerung und Schwächung des Aufmarsches gegen Rußland, bei dem schließlich statt 40y2 nur 37 V2 Infanterie-Divisionen zum Einsatz kamen. Daß dafür Landsturm-Verbände in die erste Linie vorgezogen wurden, konnte diesen Ausfall nicht wettmachen. Die gegen Rußland eingesetzten Armeen unterstanden dem Armee- Oberkommando unmittelbar. Den Platz der 2. Armee, die den rechten Flügel bilden sollte, nahm vorläufig die aus Teilen der künftigen 2. und der 3. Armee gebildete Armeegruppe des Generals der Infanterie Köveß von Köveßhaza ein. An diese Armeegruppe schlossen sich nach links an: Die 3. Armee unter General der Kavallerie Ritter v. Bruder- mann, — die 4. unter General der Infanterie Ritter v. Auffenberg, — die 1. unter General der Kavallerie Dankl — und schließlich, östlich Krakau, eine Armeegruppe unter General der Kavallerie Ritter Kummer von Falkenfehd, die mit Teilen schon frühzeitig russisches Gebiet betreten hatte. Noch bevor dieser Aufmarsch hinter Dnjestr und San beendet war, wurden die Armeen durch einen Befehl vom 18. August weiter gegen und aus dem Westslügel auch über die Grenze in Bewegung gesetzt. Der rechte Flügel, Armeegruppe Köveß und 3. Armee, rückte nunmehr mit !) Conrad IV, S. 357. — -) Ebenda, Anl. 17.

253 seiner Masse in die Gegend östlich und nördlich Lemberg vor, um den Raum um diese Stadt zu halten. Die zum Angriff bestimmte 4. und 1. Armee sollten bis zum 21. August die Linie Njemirow (50 km nordwestlich Lemberg)—Tanew- und San-Lauf bis zur Weichsel erreichen, auf dem äußersten linken Flügel die Armeegruppe v. Kummer möglichst rasch die Weichsel westlich Krasnik. Ihr folgte links rückwärts das deutsche Landwehrkorps. Bis zum 20. August hatten die Armeen folgende Stärken erlangt: Armeegruppe Köveß und 5. Armee: 4 Korpskommandos, 13y2 Infanterie-Divisionen, 5 Landsturm-Brigaden, 1 Marsch-Brigade, 6 Kavallerie-Divisionen. 4. und 1. Armee und Armeegruppe Kummer: 5 Korpskommandos, 17 Infanterie-Divisionen, 2 Landsturm-Divisionen, 4 Landsturm-Brigaden, 2 Marsch-Brigaden, 4 Kavallerie-Divisionen, polnische Legion1). Besahungstruppen

(Pschemysl): 1 Landsturm-Brigade. Folgende Kräfte waren noch zu erwarten: Das Armeekommando der 2. Armee, 3 Korpskommandos, 7 Infanterie-Divisionen, 4 Landsturm-Brigaden, 10 Marsch-Brigaden, 12 einzelne Marsch-Regimenter, 1 Kavallerie-Division. Diese fehlenden Truppen waren mit wenigen Ausnahmen für die 2. (für diese der bei weitem größte Teil) und 3. Armee bestimmt. Bon der deutschen 8. Armee wußte General v. Conrad schon, daß ihr Vorgehen von Ostpreußen nach Süden angesichts der Stärke der Russen erst nach einem Erfolge über die russische Rjemen-Armee in Frage komme. Am 21. August erfuhr er auch, daß die als Verstärkung für Ostpreußen erwarteten „5 Reserve-Divisionen"2) ausgeblieben waren, und gleichzeitig, daß Generaloberst v. Prittwitz tags zuvor bei Gumbinnen *) Die Legion sollte der Sammelpunkt für russische Polen sein, die auf österreichischer Seite mitkämpfen wollten, sie bestand aber tatsächlich fast ausschließlich aus österreichischen Polen. 2) 6. 249. . ...

254 den Kampf abgebrochen habe. Damit schien die Aussicht auf ein deutsches Vorgehen über Sjedlez in weite Ferne gerückt. So hatten sich die Verhältnisse für die österreichisch-ungarische Offensive gegen Rußland sehr viel ungünstiger gestaltet, als es General v. Conrad gehofft und seinen früheren Berechnungen zugrunde gelegt hatte. Trotzdem hielt er fest an der Absicht anzugreifen. Der Angriff entsprach seiner Ansicht nach mehr als die Verteidigung den besonderen Eigenschaften der österreichisch-ungarischen Truppen. Er hoffte, daß ihre „taktische Geschicklichkeit .... ein Moment der Überlegenheit gegenüber den schwerfälligen russischen Massen bilden würde'"). Er wollte den Feind anfassen, „damit er das siegreiche Fortschreiten der deutschen Heere gegen Frankreich nicht störe, damit das deutsche Ostheer nicht isoliert einem Schlag ausgeliefert sei, endlich damit Rußland nicht die Zeit fände, seine Übermacht vollzählig zu vereinigen, sie dann mit allerseits erdrückender Gewalt einzusetzen und den Kaiserlichen und Königlichen Heeren eine katastrophale Niederlage zu bereiten, was durchaus möglich schien, wenn diese im passiven Zuwarten verblieben wären'"). Den zunächst für den Angriff in Aussicht genommenen Zeitpunkt, 20. oder 22. August (Brief an General v. Moltke vom 4. August H), konnte General v. Conrad aber nicht innehalten, da die Versammlung seiner Armeen dazu noch nicht weit genug fortgeschritten war. Sie mußten zunächst in sich ausschließen und sollten gleichzeitig, vor allem aus dem westlichen Flügel, allmählich etwas weiter vorrücken. Die allgemeine Offensive aller Armeen glaubte General v. Conrad voraussichtlich nicht vor dem 27. August beginnen zu können. Am 21. August schrieb der österreichisch-ungarische Generalstabschef an Generaloberst v. Prittwitz: „Wir haben zwischen Weichsel und Bug sowie östlich des Bug bedeutende russische Kräfte gegen uns, gegen welche wir in etwa einer Woche vorgehen werden, sofern nicht deren Offensive schon früher zum entscheidenden Kampfe führt." Dieser Fall trat ein. Die Russen schienen sich in Bewegung zu setzen und begannen die galizische Ostgrenze zu überschreiten. Nach den Ergebnissen, vor allem der Luftaufklärung, nahm General v. Conrad jetzt an, daß östlich des Sbrutsch zunächst nur stärkere Kavallerie mit wenig Infanterie zu erwarten sei. Dagegen waren über Tarnopol und Brody etwa 3 Korps im Vormarsch gemeldet, und zwischen Bug und Weichsel hatten die Flieger schon am 27. August 12—16 russische Infanterie-Divisionen erkannt. Weitere starke Kräfte nahm General v. Conrad dahinter um Brest-Litowsk an. i) Conrad IV, S. 488. — 2) Ebenda, S. 467. — 3) S. 249/50.

255 Österreichisch-ungarischerseits waren zum Angriff westlich des Bug einschließlich des deutschen Landwehrkorps zunächst 23 Divisionen Infanterie (17 aktive Divisionen, 2 deutsche Landwehr- und 2 österreichische Landsturm-Divisionen sowie 4 einzelne Landsturm-Brigaden) im Vorrücken. Auf dem rechten Flügel sollte ihnen die 3. Armee gewissermaßen als angehängte Flanke nach Norden folgen, um. den Schutz gegen die von Osten erwarteten russischen Kräfte zu übernehmen. Sie wurde dazu am 23. August durch die Masse der Armeegruppe Köveß verstärkt und sollte, falls der Gegner über Tarnopol und Brody weiter vorrücke, einen entscheidenden Schlag gegen ihn führen1). Da die Russen inzwischen auf ihrer ganzen Front den Vormarsch angetreten hatten, kam es schon in den nächsten Tagen zu folgenschweren Kämpfen. Auf russischer Sette2) hatte man im Jahre 19073) und erneut im Jahre 19124) genaue Kenntnis vom damaligen österreichisch-ungarischen Aufmarsch erhalten. Hieraus gründete sich der russische Operationsplan. Gegen Österreich-Ungarn marschierte die Heeresgruppe der Südwestfront auf, unter General Iwanow als Oberbefehlshaber mit General Alexejew als Generalstabschef. General Iwanow verfügte im ganzen über vier Armeen, die östlich der Weichsel umfassend gegen Ostgalizien bereitgestellt wurden: gegen dessen Nordgrenze die 4. Armee unter General Baron Salza um Lublin und die 5. unter General Plehwe beiderseits des Bug, zwischen Cholm und Kowel, — gegen die Ostgrenze die 3. unter General Rußki um Dubno und die 8. unter General Brussilow bei Pros- kurow mit einer besonderen Gruppe südlich des Dnsestr. Man hielt die gegen Galizien angesetzten 461/2 Divisionen für ausreichend, um mit dem österreichisch-ungarischen Heere fertig zu werden, zumal da man wußte, daß erhebliche Teile dieses Heeres zunächst gegen Serbien aufmarschiert waren. Die Heeresgruppe der Südwestfront sollte den Gegner schlagen, mit dem Ziel, M verhindern, „daß starke Kräfte nach Süden über den Dnsestr oder nach Westen auf Krakau zurückkommen". Dazu sollte die 4. Armee gerade nach Süden auf Pschemysl, die 5. östlich neben ihr vorgehen, während sich die 3. und 8. von Osten gegen Lemberg und südlich wandten. Von der Änderung im österreichisch-ungarischen Aufmarsch, die General v. Conrad unmittelbar vor Kriegsbeginn vorgenommen hatte, hatte man keine Kenntnis. Der russische Vormarsch konnte etwa am 28. August in voller Stärke angetreten werden3), — wenn man aber die

Beendigung des Aufmarsches ') Conrad IV, S. 491. — *) Anschluß an S. 36. — 3) Lukomski, 6. 21. — *) Sichomitfch, S. 9/10. — Strategischer Überblick, S. 11. — 5) S. 35.

256 nicht abwartete, ebenso wie bei der Nordwestfront allenfalls schon ant 22. August. Auf Drängen Frankreichs hat dann aber die Oberste Heeresleitung nicht nur die Nordwestfront, sondern auch die Südwestfront veranlaßt, noch früher anzutreten. Man erwartete den österreichisch-ungarischen Angriff zwischen Bug und Weichsel. Aber gerade die dorthin bestimmten russischen Armeen (4. und 5.) waren zahlenmäßig, besonders nach Ausfall des XX. Korps, am schwächsten und, da man die Mehrzahl der Truppen aus dem Generalgouvernement Warschau gegen Deutschland angesetzt hatte1), auch mit ihrem Aufmarsch am spätesten fertig. So sollten nunmehr die 3. und 8. Armee von Osten her möglichst rasch vorgehen, um dem feindlichen Angriff in den Rücken zu stoßen2). — Am 18. August trat die Heeresgruppe der Südwestfront, vorn linken Flügel beginnend, mit der 8., am 19. mit der Z. Armee an; am 20. August überschritten beide Armeen die Grenze. Erst am 23. August traten von Norden her die 5. und 4. Armee an. Welche Stärke die russischen Armeen bei Beginn dieser Bewegungen hatten, ist nicht genau bekannt. Nach dem abgeänderten Aufmarschplan3) waren zunächst bestimmt: für die 8. Armee 4 aktive Korps = 9 Infanterie-Divisionen, » J)d. „ 5 ,, „ 10 ,, 5 4 =8 yy yy yy yy yy v yy yy yy yy ^ yy yy ^ /2 yy außerdem einige Reserve-Divisionen für jede Armee, so daß die Südwestfront im ganzen 46y2 Divisionen Infanterie zählen sollte sowie 18 y2 Kavallerie- und Kosaken-Divisionen. Es ist aber sicher, daß an dieser Stärke bei Beginn der Operationen noch erhebliche Teile fehlten. So hatte die 4. Armee zunächst nicht eine einzige Reserve-Division und auch sonst fehlte noch der größte Teil dieser Divisionen. Eine überschlägliche Berechnung auf Grund unserer heutigen Kenntnisse des russischen Aufmarsches ergibt, daß am 20. August nicht mehr als etwa 32 Infanterie-4) und 15 Kavallerie-Divisionen gegen die Armeen der Donau-Monarchie zur Hand sein konnten. Insbesondere hatte die russische 4. Armee zunächst höchstens 6y2 Infanterie-Divisionen zur Stelle. Die Vorwärtsbewegung des österreichisch-ungarischen Westflügels, wo die 1. Armee sofort mit 9 Infanterie-Divisionen und 1 Landsturm-Brigade angetreten war, führte zu der dreitägigen Schlacht von x) S. 37. — 2) Danilow, S. 164. — Zichowitsch, S. 40. — 3) S. 36. 4) Dragamirow S. 177/78 rechnet für einen 14 Tage späteren Zeitpunkt (bis zum 3. September, Einnahme Lembergs) im ganzen nur 38V2 russische Infanteriedivisionen.

257 Krasnik. Hier wurde am 25. August der Sieg über die russische 4. Armee errungen. Inzwischen hatte sich General v. Conrad entschlossen, angesichts des sicher erkannten allgemeinen russischen Vormarsches nun doch auch seinerseits sofort mit allem, was er zur Hand hatte, zur „entscheidungsuchenden Offensive zwischen Weichsel und Bug"H anzutreten, unter Abwehr gegen Nordosten und Osten. Aber auch diese Abwehr sollte offensiv geführt werden. Am 25. August befahl er für die 1. und 4. Armee den Angriff nach Norden, die 3. sollte auf Slotschow vorstoßen, um „möglichst starke feindliche Kräfte entscheidend zu schlagen"2), die 2. zur Unterstützung der 3. eingreifen. Dieser mit rund 40 Divisionen Infanterie2) aus einer über 200 km langen Front begonnene exzentrische Angriff führte zu Einzelkämpsen an drei räumlich weit voneinander getrennten Stellen. An jeder von ihnen trat etwa ein Drittel der in Galizien zunächst verfügbaren Gesamt-kräste in den Kampf. Östlich von Lemberg, wo General v. Brudermann seine auf 10 Divisionen (davon 9 y2 aktive) verstärkte 3. Armee zum Angriff führte, kam es am 26. August und an den folgenden Tagen zu heftigen Kämpfen, bei denen die 3. Armee unter schweren Verlusten zurückweichen mußte. Auch das Eingreifen nach und nach eintreffender Verstärkungen, vor allem der vom Balkan herankommenden 2. Armee, vermochte am Ausgang nichts zu ändern. Die Russen zeigten sich an Zahl und, besonders die Kiewer Truppen, auch in der Gefechtsführung und Artillerieverwendung überlegen^). Man rechnete hier österreichisch-ungarischerfeits schließlich mit 20 russischen Infanterie-Divisionen. Die österreichisch-ungarischen Kräfte wurden, vor allem im Süden, überflügelt und mit Umfassung bedroht. Ihr Kampf endete am 30. August, nach fünftägigem Ringen, mit dem Rückzug aus Lemberg. Es war um die Zeit, als die beiden letzten noch zu erwartenden Divisionen der 2. Armee an der Balkansront gerade erst mit der Verladung begannen. Inzwischen hatten die gegen Norden angreifenden österreichischungarischen Armeen die Russen in ununterbrochenen Kämpfen zurück- *) Conrad IV, S. 507, dort aber ohne Sperrung der Worte. 2) Ebenda, S. 517. 3) Dabei 2 Divisionen und 10 Brigaden Landsturm — 7 Divisionen gerechnet. 9V2 weitere Divisionen (davon 2 Divisionen deutsche Landwehr und 5 Brigaden Landsturm), die noch im Antransport waren oder auf den Flügeln weit abhingen, sind nicht mitgerechnet. 4) Mitteilung des Kriegsarchivs Wien, Studie des Oberstleutnants v. Foly. Weltkrieg. II. Bartb. 17

258 0 0 gedrängt: 60 km südlich Cholm suchte der Oberbefehlshaber der 4. Armee, General v. Auffenberg, unbeirrt durch alle Schwierigkeiten, die Masse der russischen 5. Armee durch beiderseitige Umfassung zu vernichten. Dabei war sein rechter Flügel aber schon gezwungen, Teile zur Rückendeckung gegen die nun auch von Osten vorrückenden Russen auszu- h scheiden. — Zwischen dem Westflügel der 4. und dem Ostslügel der 1. Armee war eine Lücke von etwa 80 km Breite entstanden. Bei der 1. Armee h aber hatte sich der Angriff südlich Lublin nach und nach sestgelaufen. Die ß entscheidende Wendung, die man vom Eingreifen der von Westen anrückenden Armeegruppe Kummer erhofft hatte, war ausgeblieben. Wohl waren die Russen vor dieser Armee an Zahl der Divisionen auch jetzt noch h in der Minderheit, dafür aber war aus

österreichisch-ungarischer Seite die Zahl der Kämpfer durch vergebliche, artilleristisch nicht ausreichend unterstützte Angriffe merklich zusammengeschmolzenx). So standen die österreichisch-ungarische 4. und 1. Armee am 21. August von südlich Cholm bis gegen Iosefow an der Weichsel mit etwa 22 Divisionen aus 150 km Frontbreite in zwei räumlich weit getrennten Gruppen, ohne eine Entscheidung erreicht zu haben, russischen Kräften gegenüber, die sich nach und nach verstärkt hatten. Dabei war die österreichisch-ungarische 4. Armee durch das Zurückgehen der 3. Armee ernstlich gefährdet. e| An Verstärkungen aber war, außer den erwähnten beiden Infanterie-Divisionen der 2. Armee, nur noch eine einzige Landsturm-Brigade zu er- st warten, sowie das auf dem linken Flügel gegen die Weichsel anrückende hi deutsche Landwehrkorps (2 Divisionen), das bisher noch nicht in den Kampf getreten war. Auf eine Heranziehung weiterer Kräfte von der serbischen Front aber durfte General v. Conrad nicht mehr hoffen. In Wien machten sich starke Strömungen bemerkbar, die jede weitere Schwächung der c Balkansront hinderten, obgleich man dort mit 13y2 Divisionen (dabei nur 3 Landsturm-Brigaden) gegen 11 x/2 serbische Divisionen auch weiterhin die Überlegenheit hatte. — So mußte dem General v. Conrad jetzt noch p mehr als bisher an deutscher Hilfe gelegen sein. Wegen des Ausbleibens N der 5für Ostpreußen zugesagten Reserve-Divisionen hatte er schon am tz 21. August angefragt. Jetzt hielt er es aber auch für dringend, daß die Ai deutsche 8. Armee den erwarteten Vormarsch über den Rarew aus Sjedlez nunmehr sofort antrete. Der Sieg von Tannenberg schien die Möglich- § keit dazu zu bieten. lei rif i) Kriegsarchiv Wien, Auskunft des Oberstleutnants ©laste v. Horstenau.

259 2. Die Bitte um deutsche Unterstützung. (Skizze 9, S. 267.) die deutsche Oberste Heeresleitung war über die Hergänge an der galizischen Front durch den im Großen Hauptquartier anwesenden österreichisch-ungarischen Feldmarschalleutnant Grafen Stürgkh und den deutschen General beim österreichisch-ungarischen Armee-Oberkommando, Generalleutnant Freiherrn v. Freytag-Loringhoven, auf dem laufenden gehalten worden. Über die Lage an der galizischen Front hatte General v. Freytag nach den ihm gewordenen Mitteilungen am 26. August gemeldet: „... Erfolg l.Armee vorn 25. August bei Krasnik heute vollendet. Sieben Divisionen .... gehen fluchtartig aus Lublin zurück....." Nach anderen Mitteilungen sollten es acht Divisionen gewesen sein, 5000 Gefangene und 60 Geschütze seien die Beute. Am 28. August hatte General v. Conrad mitgeteilt: „Unsere 1. und 4. Armee ist nach Schlachten bei Krasnik und Tomaschow unter hartnäckigen Kämpfen im Vordringen zwischen Weichsel und Bug, unsere beiden anderen Armeen stehen in hartem Kamps östlich Lemberg gegen überlegenen Feind. — Es ist für uns dringend erwünscht, daß ehestens deutsche Kräfte die Gegend von Sjedlez und Lukow erreichen, woraus hier immer gerechnet wurde, damit wir den Erfolg bei Lublin festhalten und unseren östlich Lemberg kämpfenden Armeen Unterstützung bringen können. Auch erstickt deutscher Vorstoß am besten Russenabsicht eines Vorstoßes von Warschau, wofür Anzeichen bereits vorhanden." Die deutsche Oberste Heeresleitung war beim Empfang dieser Mitteilung nicht in der Lage, sofort zu helfen. Sie hatte die Armee in Ostpreußen soeben erst durch zwei Armeekorps, eine Landwehr-Division und eine Kavallerie-Division verstärkt und sie damit auf die den Verbündeten zugesagte Stärke gebracht. Die neuen Kräfte waren aber am 28. August erst zum geringsten Teil im Osten eingetroffen; die Schlacht gegen die russische Narew-Armee war noch im vollen Gange. Man hatte zwar berechtigte Hoffnung aus einen Sieg; da aber der erste Schlag gegen die russische Njemen- Armee bei Gumbinnen nicht gelungen war, war es jetzt sehr unwahrscheinlich, daß man sich nach Abrechnung mit der Narew-Armee sogleich würde nach Süden wenden können. Anderseits vermochte die deutsche Oberste Heeresleitung, nach der wenige Tage vorher eingegangenen österreichisch-ungarischen Siegesmeldung und vor allem angesichts der Stärke der gegen Ostpreußen eingesetzten russischen Kräfte, die Lage des Verbündeten überhaupt nicht als besonders bedrohlich anzusehen. Eine auf Mitteilungen des österreichisch-ungarischen Armee-Oberkommandos beruhende Mel-

260 düng des Generals v. Freytag vorn 20. August hatte das Bild ergeben, daß Ende August an der galizischen Front aus verbündeter Seite 45 Divisionen Infanterie*) versammelt sein würden, denen gegenüber, wie General v. Conrad mitteilen ließ, bisher 34 russische Divisionen im Kampfe festgestellt waren. Auch wenn man noch eine Anzahl bisher nicht festgestellter russischer Divisionen hinzurechnete, konnte vielleicht Stärkegleichheit, keinesfalls aber eine große Überlegenheit der Russen an Zahl vorhanden sein. Die deutsche Oberste Heeresleitung hatte das Vertrauen zum österreichisch-ungarischen Heere, daß es dieser Lage doch noch gewachsen sei, zumal wenn sie in Rücksicht zog, daß in Ostpreußen geringe deutsche Kräfte gegen große russische Übermacht, soweit man sah, mit gutem Erfolge kämpften. Die nächsten Tage zeigten jedoch klar, daß sich die Lage an der galizischen Front trotz allem zuungunsten des verbündeten Heeres entwickelte: Im Norden ließ der erstrebte große Erfolg noch aus sich warten, im Osten aber machte sich der russische Druck immer drohender fühlbar. So mußte, wie General v. Freytag der deutschen Obersten Heeresleitung am 31. August meldete, „mit baldigem Rückzug der 2. und 3. Armee von Lemberg vor starker Überlegenheit gerechnet werden". <3 Beim österreichisch-ungarischen Armee-Oberkommando trug man t sich schon mit dem Gedanken, das Heer hinter den San zurückzunehmen. c Da schien der Widerstand des Gegners vor der 4. Armee zu erlahmen. t Die Russen begannen sich seit dem 31. August der drohenden Einschließung i zu entziehen: Am 1. September abends meldete Generalv. Aussen- berg die Einnahme von Komarow und den Sieg. Mehrere tausend Gefangene und 160 Geschütze

seien die Beute2). Beim Armee-Oberkom- (mando in Pschemysl sah man die Lage wieder zuversichtlicher an. Der Sieg b im Norden konnte auch die Lage bei Lemberg wieder herstellen. General }, v. Conrad war sofort entschlossen, dem weichenden Gegner nur geringe ü Teile der siegreichen 4. Armee nach Norden folgen zu lassen; ihre Masse j, sollte kehrtmachen und, nach Süden stoßend, nun auch bei Lemberg den Kamps zum Siege wenden. Trotzdem blieb deutsche Unterstützung dringend erwünscht. Seit man in Pschemysl vom Abtransport deutscher Kräfte aus dem Westen I> 1) Don den 40 zum Aufmarsch gegen Rußland bestimmten aktiven Divisionen seien die gegen Serbien zurückgehaltenen 3 Divisionen durch Truppen zweiter Linie erseht. Dazu kämen aber noch weitere 3 österreichisch-ungarische Landsturm- und 2deutsche Land- wehr-Divisionen. 2) Conrad IV, S. 609*

261 nach Ostpreußen Kenntnis erhalten hatte, hoffte man, daß nach den deutschen Siegen in Frankreich und in Ostpreußen nun auch eine unmittelbare Unterstützung durch deutsche Truppen in Galizien möglich sein werde. So drahtete General v. Conrad am 1. September an die deutsche Oberste Heeresleitung: Trotz des Erfolges der 1. und 4. Armee sei die Lage äußerst kritisch, da die übrigen Kräfte „von stark überlegenem Gegner zurückgedrängt, in Kampfkraft sehr geschwächt, mit Nordflügel Lemberg noch haltend, durch russischen Vorstoß längs des Dnjestr höchst gefährdet" seien. Er habe nur noch zwei Divisionen zu erwarten und bitte daher „zur entscheidenden Wendung der Lage dringend um Instradierung frischer deutscher Kräfte, wenn möglich mindestens zwei Armeekorps, Richtung Pschemysl". Eine Meldung, die am 2. September vom Hauptmann v. Fleisch- mann, dem Verbindungsoffizier bei der deutschen 8. Armee, einging, brachte eine neue Enttäuschung. In der Meldung hieß es: General v. Hindenburg wolle jetzt zunächst mit Rennenkampf abrechnen. „Es hat somit wieder — scheinbar durch ein mißverstandenes Kaisertelegramm nach dem Siege in Ostpreußen hervorgerufen — die Ansicht Platz gegriffen, zunächst die Lieblingsprovinz Ostpreußen gänzlich vorn Feinde säubern zu müssen . . . ." Die schwache russische Rjernen-Arrnee aber würde vor dem Stoß der deutschen 8. Armee „widerstandslos zeitgerecht zurückgehen." Solche Gedankengänge entsprachen durchaus der Auffassung, die sich auch das österreichisch-ungarische Armee-Oberkommando über die deutsche Kriegführung im Osten gebildet hatte, seitdem Generaloberst v. Prittwih Mitte August nicht sofort gegen Süden, sondern zuerst gegen die Rjemen-Armee vorgegangen war. Die leitenden militärischen Stellen Österreich-Ungarns, vor allem General v. Conrad selbst, hegten dabei den Verdacht und sprachen ihn schon damals unter sich offen aus, daß die deutsche Heeresleitung den Krieg im Osten nach eigennützigen Gesichtspunkten führe und darüber die gemeinsame Sache vernachlässige,— Gedankengänge, wie sie der deutschen Führung damals auch nicht im entferntesten in den Sinn gekommen sind und die daher weder verstanden noch beachtet wurden. Am 3. September wandte sich Erzherzog Friedrich als Oberbefehlshaber des österreichisch-ungarischen Heeres unmittelbar an den deutschen Kaiser: „In treuer Erfüllung unserer Bundespflichten haben wir unter Preisgebung Ostgaliziens, somit nur von operativen Rücksichten geleitet, die Offensive in der vereinbarten Richtung zwischen Bug und Weichsel ergriffen und damit die überwiegende Macht Rußlands auf uns gezogen, mit der unsere Armeen verlustreich,

262 aber hartnäckig um den Erfolg ringen, der ihnen in den blutigen Schlachten von Krasnik, Sarnostje1) und Komarow auch hier zuteil wurde, allerdings auf Kosten der östlichen Armeegruppen, welche deshalb nur schwächer sein konnten und vom überlegenen Feind gedrängt wurden. Wir haben es schwer empfunden, daß deutscherseits die vereinbarte Offensive über den unteren Narew, Richtung Sjedlez, unterblieben ist. Soll das große Ziel der Niederwerfung Rußlands erreicht werden, so erachte ich eine energisch mit starken Kräften geführte deutsche Offensive in der Richtung Sjedlez für ausschlaggebend, aber auch dringend; abgesehen davon scheint mir nach den glänzenden und entscheidenden deutschen Erfolgen in Frankreich auch der Moment gekommen, in welchem die unter dieser Voraussetzung zugesagte machtvolle Unterstützung der österreichisch-ungarischen Operationen durch deutsche Truppen einzutreten hat . . . ." Der Ernst der Lage an der galizischen Front wurde durch die gleichzeitigen Meldungen des deutschen Generals beim österreichisch- ungarischen Armee-Oberkommando beleuchtet: Man habe die feldmäßig befestigte Stadt Lemberg ausgeben müssen und die 2. und 3. Armee noch weiter nach Westen, hinter die Grodeker Seen, zurückgenommen. Falls der beabsichtigte Stoß der 4. Armee nach Süden nicht gelinge, wolle General v. Conrad alle Armeen aus die Festung Pschemysl und den San zurückführen. Generalleutnant v. Freytag bemerkte dazu, ihm selbst scheine „wegen starkem Verlust an Gesechtskrast baldiger Übergang zu strikter Defensive geboten". — Auch an anderen Fronten befand sich die verbündete Donau-Monarchie in schwieriger Lage: Nachdem gegen die Serben kein Erfolg erzielt worden war, rechnete man mit der Möglichkeit, daß diese nun selbst zum Angriff übergehen würden. Den Rumänen traute man nicht, der Zar sollte ihnen die Bukowina angeboten haben. Daß die Türkei inzwischen immer offener der Seite der Verbündeten zuneigte, konnte in solcher Lage nur geringe Entlastung bringen. Der österreichisch-ungarische Generalstabschef wünschte ihr Eingreifen über : das Schwarze Meer gegen Odessa sowie im Kaukasus. i Für die deutsche Oberste Heeresleitung blieb die entscheidende Frage aber, was ihrerseits zur Unterstützung des verbündeten < Kaiserreiches geschehen könne. Es waren nicht nur österreichisch- t ungarische Belange, die in Galizien entschieden wurden, sondern ebenso- 1 sehr deutsche. Ein russischer Vormarsch aus Wien bedrohte auch Schlesien, t gab den Westmächten neue Hoffnung und

verstärkte damit ihre Wider- t standskraft. Trotzdem hatte die Auffassung des Grasen Schliessen noch i ') Westlich Komarow.

263 volle Gültigkeit : auch das Schicksal Österreichs würde nicht am Bug, sondern an der Seine endgültig entschieden werden1). Dort aber war die Entscheidung noch nicht gefallen. Schon die Abgabe der zwei Korps nach Ostpreußen hatte sich als wahrscheinlich verfrüht erwiesen. Um so weniger durfte die Oberste Heeresleitung jetzt an weitere Schwächung des West- heeres denken. Aber auch ein Vorgehen aus Ostpreußen auf Sjedlez war trotz des Tannenberger Sieges noch nicht möglich. Die russische Narew-Armee war wohl entscheidend geschlagen, und was von ihr nach Polen entkommen war, war durch die Niederlage so geschwächt, daß der Weg nach Warschau, oder auch östlich daran vorbei, offen lag, solange die Russen nicht neue Truppen heranführten. Der Widerstand an der im Frieden ausgebauten Narew-Linie wäre unter diesen Umständen vielleicht nicht allzu hartnäckig gewesen. Aber man behielt doch beim weiteren Vorgehen die großen Wafsenplätze Nowogeorgiewsk und Warschau in der westlichen Flanke, das stark ausgebaute Ossowjez und Brest - Litowsk, sowie vier aus dem Innern Rußlands heranführende zweigleisige Bahnen in der östlichen. Und im Rücken stand gleichzeitig die Armee Rennenkampf ungeschlagen, durch neue Kräfte verstärkt und daher der deutsche,: 8. Armee — auch nach Eintreffen der aus dem Westen anrollenden deutschen Korps - an Zahl überlegen. Diese russische Armee brauchte nur anzutreten, dann brach die Operation über den Narew zusammen. Die russische Njemen-Armee aber in Schach zu halten und gleichzeitig mit anderen Teilen eine weit nach Süden reichende Offensive durchzuführen überstieg auch die Kraft der Sieger von Tannenberg. So konnte das nächste Ziel der deutschen Operationen im Osten nur die Vernichtung der Njemen-Armee sein, dann erst hatte ein Vormarsch weit nach Süden, den Verbunoeren entgegen, Aussicht aus Erfolg. In dieser Auffassung waren die deutsche Oberste Heeresleitung und das Oberkommando der 8. Armee schon vorher einig. In diesem Sinne wurde nun auch dem österreichisch-ungarischen Armee-Oberkommando geantwortet. Die Armeen der Donau-Monarchie mußten vorläufig noch auf ihre eigene Kraft und das deutsche Landwehrkorps angewiesen bleiben. Dabei hatte man nach den Siegen der verbündeten I, und 4. Armee zu den weiteren Operationsabsichten des Generals v. Conrad volles Vertrauen. Die ungünstige Auffassung des Generals ». Freytag über den Zustand der österreichisch-ungarischen Truppen trat demgegenüber in den Hintergrund, zumal da die Tannenberger Schlacht ') S. 14.

264 soeben erwiesen hatte, was gegen russische Truppen auch mit Minderheiten zu erreichen war. Z. Die russische Obersie Heeresleitung bis Anfang September. (Karte 1 und Skizze 9, 6.267.) Die russische Oberste Heeresleitung^) hatte, wie erwähnt, von Haus aus ein dreifaches Ziel verfolgt. Einerseits wollte sie Österreich- Ungar,w Heer niederwerfen, gleichzeitig aber Ostpreußen erobern und auch noch einen Angriff ..tief nach Deutschland"-) vorbereiten. Für diesen Angriff wünschte man die Weichselfront Danzig -Thorn in die Hand zu bekommen, bevor die deutschen Westarmeen im Osten eingreifen könnten-). Das Bedürfnis, schnell einen durchschlagenden Erfolg zu erreichen, steigerte sich mit den Siegen der Deutschen in Frankreich. So hat der Großfürst sowohl die Heeresgruppe der Nordwestfront als auch die der Südwestfront immer wieder zu raschem und tatkräftigem Handeln angetrieben. Zum Angriff gegen Deutschland auf dem linken Weichselufer sammelte sich bei Warschau die 9. Armee, der Aufmarsch der 10. sollte ihr folgen. An der Bestimmung der Warschauer Kräfte gegen Deutschland hielt die Oberste Heeresleitung so lange als möglich fest. Als sie aber nach und nach durch den Vormarsch der Armeeabteilung Kummer den Eindruck gewann, daß der österreichisch-ungarische Aufmarsch gegenüber dem Plane von 1912 mehr nach Westen verschoben sei, erweckte dieser Umstand und der Anmarsch des deutschen Landwehrkorps Besorgnisse für die Wesislanke der Südwestfront. Trotzdemhat es der Generalstabschef noch am 22. August, einen Tag bevor die 4. Armee östlich der Weichsel zum Angriff nach Süden antrat, scharf abgelehnt, zu ihrem Schutze Teile der bei Warschau eintreffenden 9. Armee zu verwenden. Diese. Armee sollte ihrer Angriffs- aufgäbe gegen Deutschland erhalten bleiben. Man zog dafür Kräfte, die bisher für den linken Flügel der Südwestfront bestimmt waren, vor allem das III. kaukasische Korps, in die Gegend von Zwangorod«). Bald sah man sich aber doch genötigt, Teile der 9. Armee für andere Zwecke aus der Hand zu geben: Das I. Korps mußte der 2. Armee zur Deckung gegen Thorn überwiesen werden^), das XVIII. am 25. August zur Abwehr des österreichisch-ungarischen Angriffs nach Süden zur 4. Armee abgedreht werden. Aus den asiatischen Gebieten des Reiches nachfolgende Korps sollten den Ausfall decken. Auch hoffte man zu dieser Zeit noch, in !) Anschluß an S. 36. — 3) Zichowitsch, 6. 50. 3) Aufzeichnung des Generalquartiermeisters Danilow (Zichowitsch, S. 55). 4) Zichowitsch, S. 60. — 5) S. 68 und 122.

265 Ostpreußen rasch fertig zu werden. Seit dem 26. August trug sich die Oberste Heeresleitung daher mit dem schon erwähnten*) Gedanken, die Masse der 1. Armee mit der Bahn über Warschau aus das westliche Weichseiufer zu verschieben8). Noch am 28. August erwiderte der Generalquartiermeister Danilow in diesem Sinne auf die Einwände der Nordwestfront: „Es ist doch unmöglich, auf dem rechten Weichselufer neun Korps zu belassen, während das ganze Gewicht der weiteren Operationen auf dem linken Ufer liegt8)." Die Nachrichten von der ungünstigen Lage bei der 2, Armee machten diesen Gedanken zunächst ein Ende. Daß dort ein Unglück „von entscheidender Bedeutung"

eintreten könne, nahm die Oberste Heeresleitung aber auch am 29. August noch nicht anH. Gleichzeitig schloß die schwierige Lage zwischen Weichsel und Bug, wo die 4. und 5. Armee durch überlegenen Feind bedrängt wurden, ein weiteres Zurückhalten starker Kräfte bei Warschau aus. Man dachte daran, diese Verbände, von denen die Vorhut der 2. Garde-Infanterie- Division schon Petrikau erreichte, zum Angriff aus dem linken Weichselufer nach Süden, über Radom anzusetzen. Die Nordwestfront meldete am 28. August, daß dazu 48 Bataillone verfügbar sein würden. Die Oberste Heeresleitung hat dann aber, wahrscheinlich wegen der dringlichen Lage an der galizischen Front, aus diese operativ besonders wirkungsvolle Angriffsrichtung verzichtet. Auf Radom ging im wesentlichen nur Kavallerie vor. Am der 4. Armee schnell zu helfen, begann am 29. August der Abtransport der 1. Garde-Infanterie-Division mit der Bahn nach Iwan- gorod, am folgenden Tage wurde die 9. Armee bis auf einen Rest von l3/4 Kavallerie-Divisionen der Heeresgruppe der Südwestfront unterstellt, und auch das anrollende XXII. Korps dorthin bestimmt5). Die niederschmetternde Nachricht vom völligen Zusammenbruch der 2. Armee zwang dann, den Plan eines Vorgehens „tief nach Deutschland hinein" bis auf weiteres ganz aufzugeben und auch auf die Eroberung Ostpreußens zunächst zu verzichten. Es war nicht möglich, an dem von Frankreich gewünschten Angriff gegen Deutschland noch weiter festzuhalten. Am 2. September hatte der Oberste Befehlshaber Großfürst Nikolaus . !) S. 232. a) Niederschrift der russischen Obersten Heeresleitung vom 26. August (Strategischer Überblick, S. 75, Zichowitsch, S. 55). 3) Zichowitsch, S. 54. 4) Gespräch Danilows mit der Nordwestfront (Zichowitsch, S. 57). 5) Zichowitsch, S. 57 und 149/50.

266 Nikolajewitsch *) in Bjelostok eine Besprechung mit dem Oberbefehlshaber der Nordwestfront General ShilinsEi2). Man rechnete jetzt mit einem deutschen Angriff gegen den Narew mit dem Ziele, „den Österreichern die Hand zu reichen und dann einen gemeinsamen Angriff gegen die Front Brest-Litowsk—Bjelostok—Grodno zu führen". Um dieser feindlichen Operation zuvorzukommen, hielt man es für nötig, „vor allem mit dem österreichischen Heere fertig zu werden, indem man ihm bei Lublin einen kräftigen Schlag versetzte". Zur Deckung dieses Vorhabens gegen die deutsche Armee in Ostpreußen wurde das XXII. Korps wieder der Nord- westfront zugeteilt. Es trat zu der nach Warschau anrollenden 10. Armee, die nunmehr zwischen die 1. und 2. Armee eingeschoben werden sollte. Auf Grund dieser Absichten und Kräfteverteilung sind die Operationen dann weiter durchgeführt worden. *) Es liegen Berichte glaubwürdiger deutscher Augenzeugen vor, nach denen sich der Großfürst vom 28. August bis 9. September beim Oberkommando der 1. Armee in Insterburg aufgehalten habe. Anderseits möchte man doch nicht annehmen, daß der Oberste Befehlshaber in dieser für die Leitung der Gesamtoperationen ganz besonders wichtigen Feit sein Hauptquartier verlassen habe, um an einer als Nebenkriegsschauplah erkannten Stelle bei dem Oberbefehlshaber einer einzelnen Armee zu weilen. Russischer- seits wird der Aufenthalt des Großfürsten in Insterburg bestritten (Militär-Wochenblatt 1922, Nr. 18 u. 22), und so liegt den deutschen Berichten vielleicht doch eine Personenverwechslung zugrunde. 2) Fichowitsch, S. 59. — Seine Angaben über das Ergebnis der Besprechung sind teilweise nicht ganz klar.

[267]

[KARTE]

[268]

Zweites Rapitel. Die Schlacht an den Masurischen Seen. J.Der deutsche (Dperationsplan. (Karte 12.) Am 31. August, dem letzten Kampftage der Tannenberger Schlacht, hatte die deutsche Oberste Heeresleitung der 8. Armee folgende neue Weisung gegeben: „Zunächst wird Ausgabe der 8. Armee sein, Ostpreußen von Armee Rennenkampss zu säubern. Verfolgung jetzt geschlagenen Gegners mit entbehrlichen Teilen in Richtung Warschau ist mit Rücksicht aus die Bewegung der Russen von Warschau aus Schlesien erwünscht. Weitere Verwendung der 8. Armee ist, wenn es die Lage in Ostpreußen gestattet, in Richtung Warschau in Aussicht genommen." Die „Säuberung Ostpreußens" war dabei nicht rein örtlich gedacht. Es genügte nicht, den Gegner über die Grenze zu jagen, er mußte, wenn möglich, vernichtet, zum mindesten aber derart geschlagen werden, daß die deutsche 8. Armee volle Bewegungsfreiheit für die weiteren Operationen gewann. So faßten auch Generaloberst v. Hindenburg und Generalmajor Ludendorfs die Aufgabe auf. Um zu diesem Ergebnis zu kommen, war es angesichts der Stärke der russischen Rjemen-Armee nötig, alle erreichbaren Kräfte heranzuziehen. Die aus dem Westen anrollenden Truppen1), das Garde - Reservekorps (dieses, abweichend von anderen Reservekorps, mit einer aktiven Division und im übrigen in seiner Stärke einem aktiven Korps völlig gleich), das XI. Armeekorps und die 8. Kavallerie-Division brachten eine Verstärkung der Armee um fast die Hälfte. Das Eintreffen dieser Verbände mußte abgewartet werden. Die Tage des Abwartens kamen den anderen Teilen der Armee zugute, die nach sechstägiger Schlacht dringend der Ruhe und des Ersatzes an Mannschaften und an Gerät bedurften. Eine kurze Pause war auch unvermeidlich, um die sich noch immer mehrenden Gefangenenmassen abzuschieben und die Armee für ihre neue Aufgabe bereit zu stellen.]) Kciegsgliederung siehe Anlage 1.

269 Anfang September stand die deutsche 8. Armee1) wie folgt: 35. Reserve-Division (Hauptreserve ThornH, aus Landwehr bestehend), Hauptreserve GraudenzH (eine Brigade) und 70. Landwehr-Brigade nördlich Mlawa und bei Neidenburg, I. Armeekorps und 3.

Reserve-Division von Neidenburg bis Willenberg, XVII. Armeekorps um Ortelsburg, XX. Armeekorps mit je einer Division nördlich Neidenburg und bei Allenstein, Landwehr-Division Goltz bei Mühlen, I. Reservekorps mit zugeteilter 6. Landwehr - Brigade bei Allenstein und Guttstadt, 1. Kavallerie-Division vor der Ostfront der Armee, Hauptreserve Königsberg (eine Division) und 2. Landwehr- Brigade in der Deimestellung. Hinter der Front der Armee wurden seit dem 2. September ausgeladen: XI. Armeekorps bei Allenstein und Osterode, Garde-Reservekorps bei Elbing und östlich, 8. Kavallerie-Division (diese erst vom 4. September ab) bei Mohrungen, Wormditt und westlich. Außerdem hatte sich Generaloberst v. Hindenburg entschlossen, auch die Hauptreserve Posen (eine starke Brigade) zu den bevorstehenden Kämpfen heranzuziehen. So konnte der deutsche Führer in Ostpreußen alles in allem auf 18^/2 Divisionen Infanterie (davon 9 aktive Divisionen, 4Reserve- Divisionen, im übrigen aber Landwehr- und Ersatztruppen) und zwei Kavallerie-Divisionen rechnen. Beim Gegner nahm man folgende Stärke und Kräfteverteilung an: Fm westlichen Polen nur schwache Kräfte, im ganzen eine Infanterie-Brigade, etwa eine Kavallerie - Division (wahrscheinlich die 5.) und Teile der Grenzwache. Agentennachrichten über Verstärkungen dieser Truppen und über die Absicht eines Russeneinsalles in die Provinz Posen liefen immer wieder ein. Das Armee-Oberkommando hielt aber ein solches Unternehmen seit der Tannenberger Schlacht für recht unwahrscheinlich. Von der russischen 2. (Narew-) Armee kamen nur noch das I. und VI. Korps, die l. Schützen-Brigade, die 4., 6. und 15. Kavallerie-Division *) Kriegsgliederung siehe Anlage 1. 2) Die bisher unter General v. Ilnger vereinigte Abteilung Hauptreserve Thorn und Hauptreserve Graudenz) war inzwischen ausgelöst worden.

270 sowie einzelne der Gefangennahme entronnene Teile des XIII., XV. und XXIII. Korps in Frage. Diese Armeereste befanden sich seit dem ZI. August im vollen Rückzüge nach Süden gegen die befestigte Narew- Linie. Sie konnten nach der erlittenen schweren Niederlage zunächst keine wesentliche Angrissskraft mehr besitzen. Die russische 1. (N)emcn-) Armee war dagegen als vollwertiger Gegner anzusprechen. Bei ihr waren seit einigen Tagen auch neuausgestellte, nach den aktiven Truppen ins Aufmarschgebiet anrollende Reserve-Divisionen festgestellt worden. Bis Anfang September lagen Nachrichten über drei solcher Divisionen vor, so daß die Armee im ganzen mindestens liy2 Infanterie- und 51/ 2 Kavallerie-Divisionen umfaßte: II., III., IV., XX. Korps, 5. Schützen-Brigade, 53., 56., 57. Reserve- Division, 1. Garde-, 2. Garde-, 1., 2., 3. Kavallerie-Division, 1. selbständige Kavallerie-Brigade. Mit der Anwesenheit und dem Eintreffen noch weiterer russischer Kräfte wurde gerechnet. Dabei dachte man deutscherseits in erster Linie an das Gardekorps, das schon am 20./21. August bei der Njemen-Armee angenommen wurde, dann anscheinend nach Warschau weiterbefördert, an der Front aber bisher noch nirgends gespürt worden war. Ferner erwartete man das XXII. Korps aus Finnland, das über Petersburg seit einigen Tagen nach Südwesten rollte, und rechnete auch aus das XVIII. Korps aus Petersburg sowie aus weitere Reserve-Divisionen. Von diesen waren nach Ansicht der deutschen Obersten Heeresleitung außer den drei bisher gemeldeten noch fünf andere zu erwarten. Nach Agentenmeldungen wurde angenommen, daß diese und vielleicht auch noch weitere Verstärkungen in erster Linie der Bildung einer Reservearmee bei Grodno dienen würden. Insgesamt kam man — ohne die Reste der Narew-Armee — auf eine vermutliche russische Stärke von zwanzig Divisionen Infanterie, die man an der ostpreußischen Front zu bekämpfen hatte. War somit das Zahlenverhältnis nicht mehr so ungünstig wie bisher, so blieb doch immer noch zu berücksichtigen, daß über y4 der deutschen Kräfte aus Landwehr bestand, die für den Feldkrieg nicht als voll gerechnet werden konnte, und daß die russischen Divisionen an Infanterie um V« stärker waren als die deutschen. Auch hatten die deutschen Truppen, seit sie Rennenkampss Armee in der Gumbinner Schlacht gegenüber standen, sechs weitere schwere Kampftage unmittelbar hinter sich; nur die aus dem Westen anrollenden Korps hatten bisher wenig gelitten. Die russische Njemen-Armee aber konnte die Verluste von Gumbinnen nach mehr als zehntägiger Ruhe wieder ausgeglichen haben.

271 3m einzelnen bot die Lage vor der Front der deutschen 8. Armee folgendes Bild: Der geschlagenen russischen Narew-Armee Hatte bisher nur Reiterei folgen können. Die I. Kavallerie-Brigade (von der I. Kavallerie- Division) hatte Myschinjez erreicht. — Bei Lötzen, wo auch während der Tannenberger Schlacht alle Stellungen in deutscher Hand geblieben waren, hielt sich der Gegner seit seiner vergeblichen Abergabeaufsorderung vom 27. August H zurück. Fn den ersten Septembertagen hatte deutscher Landsturm von der Festung aus die Sperren in der Fohannis- burger Heide wieder besetzt und dabei Postierungen der russischen 16. Infanterie-Division (VI. Korps) von Rudczanny vertrieben. Auch Nikolaiken war wieder in deutschem Besitz. Feind von der russischen 43. Infanterie- Division (vom II. Korps) stand noch beobachtend östlich Lötzen. -t- Die deutsche 1. Kavallerie - Division (ohne 1. Brigade) stand bei Lautern weit überlegener russischer Kavallerie gegenüber, während russische Aufklärungsabteilungen über Bischofstein bis in ihren Rücken gegen Wartenburg streiften. Dorthin hatte auf Befehl des Armee-Oberkommandos das I. Reservekorps eine Abteilung vorgeschoben. — Nördlich Guttstadt über Wormditt-Mehlsack-Zinten bis südlich Königsberg standen nur einige wenige Bataillone Etappen- und Festungstruppen meist Landsturm, zur Verschleierung. Die starke russische Kavallerie war hier seit dem 31. August überall nach Osten zurückgewichen. — Der Gouverneur der Festung Königsberg, Generalleutnant v. Pappritz, hatte am 1. September einen erfolgreichen Vorstoß über die Deime unternommen, seitdem aber, der Gesamtlage entsprechend, seine Kräfte aus Befehl des Armee-Oberkommandos mehr zurückgehalten. Der Feind stand im Waldgebiet des Frisching und auf dem

Ostuser der Deime. Es galt, die russische Njemen-Armee anzugreifen. Sie war seit der Niederlage der Narew-Armee in den Raum nordwestlich kr Masurischen Seen zurückgegangen und stand jetzt vier starke Tagemärsche vor der Front der deutschen 8. Armee. General v. Rennenkampf richtete sich allem Anschein nach zu hartnäckiger Verteidigung ein. Seine Stellung fand im Norden sichere Anlehnung an das Kurische Haff. Der Südflügel war zurückgebogen und durch den Mauer-See in der Flanke geschützt. Was an russischen Kräften noch östlich oder südlich der Masurischen Seen stand oder im Anrücken war, entzog sich der Kenntnis der deutschen Führung. Einen Gegner in solcher Stellung, wie sie General v. Rennenkampf bezogen hatte, aus frontalem Anmarsch heraus vernichtend zu treffen, war besonders schwierig. l) S. 119 und 232.

272 Gegen den Nordslügel war jede Umfassung ausgeschlossen. Wollte man hier die Flanke gewinnen, so mutzte man zunächst zwischen Pregel und Hass tief durchstotzen. Dann erst konnte man nach Süden einschwenken. Aber die Wegeverhältnisse aus der Linie Tapiau—Labiau heraus waren äußerst ungünstig, der Pregel mußte die Ausnutzung des Erfolges aufhalten. Auch traf man hier den ohnehin weit vorgeschobenen russischen Nordflügel, aber nicht die Tiefe der russischen rückwärtigen Verbindungen. Der geschlagene Feind wäre in der Richtung aus diese zurückgedrängt worden. Viel ungünstiger gestaltete sich die Lage der russischen Armee, wenn es gelang, ihren Südflügel zu umfassen. Er war ohnehin etwas zurückgehalten. Kam man hier vorwärts, dann zerschnitt man die rückwärtigen Verbindungen der Russen und konnte sie nach Norden gegen den Njemen abdrängen. Bei dieser Lösung stand ein entscheidender Erfolg in Aussicht. Man konnte dazu über Lötzen oder auch südlich der Seen ausholen, während der Feind in der Front durch Angriff gefesselt wurde. Eine solche Operation scheint heute einfach, und doch erforderte gerade sie besonders kühnes Wagen. Angesichts des Gegners mußte der deutsche Führer seine Kräfte teilen. Die Russen konnten diese Lage zu einem Schlage ausnutzen: Das Heraustreten des deutschen Umfassungsflügels aus den Engen von Mkv- laiken und Lötzen sowie seinen weiteren Vormarsch in dem schwierigen Seengelände östlich dieser Engen konnten sie mit unterlegenen Kräften verzögern; holten die Deutschen aber zur Umfassung südlich der großen Seen über Iohannisburg aus, dann wurde ihr Weg noch weiter, die Zeit der Trennung von den gegen die russische Front angesetzten Teilen noch länger. Gleichzeitig damit wuchs aber auch die Gefahr, daß wesentliche Teile der Umfassungstruppen durch neue russische Kräfte aus der Linie Lomsha—Ossowjez—Grodno angefallen und von der Entscheidung abgezogen wurden. Sah man die Lage unter diesem Gesichtspunkte an, so konnte der entscheidungsuchende deutsche Südflügel gar Nicht stark genug sein. Anderseits standen die nördlich der großen Seen angesetzten Teile voraussichtlich mehrere Tage der russischen Übermacht allein gegenüber. Von Lötzen bis in die Gegend östlich Angerburg sind es 25 km, also ein voller Tagemarsch, von Iohannisburg bis Goldap fast 100 km. Auch wenn der Vormarsch aus diesen langen Strecken keine wesentliche Verzögerung durch den Feind erlitt, mußten für das Armee-Oberkommando sorgenvolle Tage kommen: Falls General v. Rennenkamps die Trennung der deutschen Armee erkannte und seinerseits nördlich der Seen mit ganzer Macht zum Angriff antrat, dann konnte er diese Armee in eine üble Lage

273 bringen. Nach allem, was man von der Kriegführung der Russen mußte, nach ihrem Verhalten im ostasiatischen Kriege wie nach der bisherigen Betätigung des Generals v. Rennenkamps in Ostpreußen und vollends nach der eben vorhergegangenen Zertrümmerung der Narew- Armee, war es allerdings nicht gerade wahrscheinlich, daß die Njemen- Armee jetzt den Entschluß finden werde, aus ihrer starten. Stellung heraus, mit der Festung Königsberg in der Nordslanke, im richtigen Augenblick zu einem kühnen und wirkungsvollen Gegenangriff zu schreiten; möglich aber blieb es. So setzte Generaloberst v. Hindenburg — nach Abzug geringer Kräfte für den Schutz der Flanke gegen Süden — etwa y3 der Armee zur Umgehung und % gegen die Front der russischen Stellung an. Er wollte den Gegner auch hier nicht nur fesseln, sondern angreifen. 2. Der Vormarsch und die Einleirungskämpfe bis zum 8. September. (Karte 12 und 13.) Am 5. September gab Generaloberst v. Hindenburg in Allenstein den Befehl zum Vormarsch. In der Südslanke hatten die Hauptreserve Graudenz, die 35. Reserve- Division, die 70. Landwehr-Brigade und die Landwehr-Division Goltz die mehr als 150 km lange Grenzstrecke von Thorn ausschließlich bis Chorshele zu schützen. Hierzu sollte Mlawa, das gerade an diesem Tage, dem 3. September, von der 35. Reserve-Division genommen worden war, oder auch Soldau durch das Gouvernement Thorn zu einem Stützpunkt für ein Armeekorps ausgebaut werden. Im übrigen sollte der Flankenschutz angriffsweise durch Verfolgung des bei Tannenberg geschlagenen Feindes geleistet werden. Dadurch wollte man, soweit möglich, auch den österreichisch-ungarischen Wünschen Rechnung tragen. Bei Myschinjez hatte die 3. Reserve-Division die Deckung zu übernehmen. Es war aber nicht beabsichtigt, alle diese Kräfte dauernd an der Südgrenze festzulegen. Sie mußten im weiteren Verlauf dem nach Osten vorrückenden Umgehungsflügel der Armee folgen und auch bereit sein, mit Teilen von Soldau oder Ortelsburg auf der Eisenbahn nach anderen Stellen herangezogen za werden. Landsturm hatte dann an ihre Stelle zu treten. Am 5. September sollten die sechs Korps der 8. Armee in der Linie: Gegend östlich Ortelsburg—Bischossburg—Heilsberg—Gegend östlich Mehlsack zum Vormarsch bereitstehen. Es war beabsichtigt, den rechten Flügel des I. Armeekorps auf Nikolaiken, das XVII. Armeekorps auf Lötzen Weltkrieg. II. Banb. 1Q

274 anzusetzen. An diese zur Umgehung bestimmten Kräfte sollten sich gegen die Front nördlich der Seen das XX. Armeekorps, das XI. Armeekorps, das I. Reservekorps mit der 6. Landwehr-Brigade und auf dem Nord- flügel das Garde-Reservekorps anschließen. Die Hauptreserve Königsberg hatte sich zur Verwendung südlich der Festung bei Domnau bereitzuhalten. Dorthin sollte, sobald die Eisenbahnen von den Transporten aus dem Westen frei waren, auch die Posener Hauptreserve herangeführt werden. Noch weiter nördlich wollte Generaloberst v. Hindenburg in der Abwehr bleiben. Die anzugreifende Front war, im Verhältnis zu den verfügbaren Kräften, auch so schon sehr breit. — Von der Heereskavallerie sollte die l. Kavallerie-Brigade weiterhin selbständig südlich der Seen über Rudczanny , aufklären. Die 1. Kavallerie-Division (ohne 1. Brigade) hatte den Vor-, marsch des rechten Armeeflügels zu verschleiern, die 8. Kavallerie-Division nach Beendigung der Ausladung zu ihr heranzurücken. i I Während bisher alle Nachrichten vom Gegner nur auf Abwehr hinge- ; deutet hatten und Brände und zerstörte Brücken den Weg seines Abzuges j bezeichneten, änderte sich dieses Bild nach Ausgabe des Armeebefehls am - ?. September abends: Das Gouvernement Königsberg meldete russische ; Vorbereitungen für Brückenschläge über Pregel und Deime, feindliche , Kräfte seien von Allenburg nach Nordwesten im Anmarsch. Das Gouverne- , ment erwartete einen russischen Angriff. Auch ein aufgefangener Funk- spruchH ließ den Übergang des Gegners zum Angriff nicht , ausgeschlossen erscheinen. i Das Armee-Oberkommando begann dieser Möglichkeit jetzt ernstere i Beachtung zu schenken und faßte am 4. September vorübergehend sogar s den Fall ins Auge, daß es schon westlich der Seen zur Schlacht [kommen könne. Die Korps wurden angewiesen, beim Übergang zur Ruhe t dicht auszuschließen, um jederzeit gefechtsbereit zu sein. Man richtete sich daraus ein, nötigenfalls das XVII., und sogar auch das I. Armeekorps, 1 schon aus der Westseite der Seen nach Norden zu führen. Für Verwendung s östlich der Seen blieb dann nur die 3. Reserve-Division verfügbar. Sie erhielt f am 4. September den Befehl zum Vormarsch von Myschinjez in der u Richtung aus das inzwischen von Landsturm wieder besetzte Städtchen I Johannisburg. Die 1. Kavallerie-Brigade wurde der Division unterstellt. fc 1 sl Am 5. September hatten alle Teile der Armee die ihnen im Armeebefehl vom 3. gewiesenen Ziele erreicht, zum Teil — späteren Weisungen i) Der Wortlaut dieses Funkspruchs konnte in den Akten nicht aufgefunden werden.

275 des Armee-Oberkommandos entsprechend — auch schon überschritten. Da machte sich von der Südslanke, vor allem von Lomsha her, neuer Feind bemerkbar: Der Landsturm in Iohannisburg meldete am 5. September vormittags den Vormarsch einer langen Kolonne von Kolno nach Norden und außerdem feindliche Truppen dicht östlich Iohannisburg an der Straße nach Bialla. Einwohner hatten berichtet, daß sich bei Kolno „drei russische Armeekorps" sammelten, in Arys und Lyck sollten russische Truppen liegen. Eine Nachprüfung dieser doch vielleicht übertriebenen Nachrichten durch die Lusterkundung ließ sich der Witterung halber nicht sofort durchführen. Von einem Vorgehen der Armee Rennenkampf war aber vorläufig nichts zu spüren, sie schien sich weiterhin abwartend zu verhalten. Am 4. September abends hatten Flieger die russischen Stellungen in der Linie: Seen westlich Angerburg—Gerdauen—Allenburg in allen Einzelheiten erkannt. Die russische Kavallerie ging ohne Kamps aus diese Stellungen, bei Angerburg sogar hinter die Front zurück. Die feindlichen Hauptkräfte schienen nach wie vor zwischen den Seen und dem Pregel zu stehen und hier weiter verstärkt zu werden. So sollte nach Einwohner- Nachrichten noch in den letzten Tagen eine lange Kolonne aller Waffen von Lyck nach Angerburg marschiert sein, während an der Deime die letzte aktive russische Division (28. vom XX. Korps) durch die von Tilsit anrückende 53. Reserve-Division abgelöst zu werden schien. Am 5. September waren die deutschen Truppen aber auch schon so nahe an die Seenlinie herangerückt, daß entschieden werden mußte, ob man angesichts des überlegenen Feindes in der Front und des neuen Gegners in der Flanke die Trennung der eigenen Armee wagen sollte. Da sie das wirksamste Mittel bot, die Njemen-Armee entscheidend zu schlagen, so zögerte das Armee-Oberkommando nicht, die mit ihr verbundenen Gefahren in Kauf zu nehmen. Generaloberst v. Hindenburg setzte die 3. Reserve-Division (dabei die l. Kavallerie-Brigade) und die südliche Division des I. Armeekorps (1. Infanterie-Division) südlich der Seen, die andere Division dieses Korps (2. Infanterie-Division) auf den Übergang von Nikolaiken an und unterstellte auch die 3. Reserve-Division dem Kommandierenden General des I. Armeekorps. Inwieweit diese drei Divisionen starke Kampfgruppe etwa durch den Gegner im Süden abgezogen werden würde, ließ sich noch nicht übersehen. Das Ziel blieb, ihre gesamte Kraft östlich der Seen scharf nach Norden einzudrehen. Das XVII. Armeekorps hatte am 6. September weiter gegen Lötzen vorzurücken, um durch die Festung nach Osten oder auch, wenn General v. Rennenkamps doch noch zum Angriff überging, zum Angriff westlich

276 der Seen nach Norden weitergeführt zu werden. Die übrigen Korps i hatten die Linie Nastenburg—Preußisch-Eylau zu erreichen, während 1 östlich der Bahn Preußisch-Eylau—Königsberg Teile der Festungsbesahung ‘ die Ausladung der Posener Hauptreserve decken sollten. Die Masse der ! Königsberger Streitkräfte aber schien bei der Möglichkeit eines russischen Angriffs bis auf weiteres doch in der Nähe der Festung selbst gebunden. ' Für die Heereskavallerie war der Raum zwischen der feindlichen 1 Stellung und der anrückenden eigenen Armee immer enger geworden. ! Falls es westlich der Seen nicht mehr zur Schlacht kam, dann sollte die I 1. Kavallerie-Division dem XVII. Armeekorps über Lötzen folgen, um in des Feindes Flanke zu reiten, sobald dieses Korps den Weg geöffnet hatte. < Bis dahin konnte dann auch die 8. Kavallerie-Division heran sein,

die sich > jetzt erst an ihrem vordersten Ausladeorte Mohrungen sammelte. Von i hier hatte sie bis Lötzen fast 140 km zurückzulegen. | ! < Die Nachricht vom Vorgehen der Russen von Kolno hatte sich noch am Abend des 5. September als falsch herausgestellt. Die Luft- > erkundung ergab am 6. September früh, daß auch am Narew alles mhig war. Es waren nur kleinere Lager östlich Prasnysch und solche von je einer s Division bei Ostrolenka und Lomsha erkannt worden. Dagegen schienen t an der Grenzstation Grajewo Truppen angekommen zu sein, die im Vor- t marsch nach Westen über Schtschutschin—Bialla aus Fohannisburg aufschlossen. Fm ganzen mochte es mindestens eine Division sein, davon t eine Brigade noch bei Grajewo selbst. Südlich dieses Vormarsches sowie r östlich bis Lyck und Arys wurden alle Straßen frei gemeldet. Größere t geschlossene Verbände waren also gegen den deutschen Umfassungsslügel s zunächst nicht im Anmarsch. Man durfte hoffen, ihn doch noch in voller « Stärke nach Norden zum Einsatz bringen zu können. Immerhin war dazu nötig, neue Kräfte von Westen her nachzuschieben. Das Armee-Oberkommando mußte die Südfront weiter schwächen: Die 70. Landwehr- j d Brigade sollte nach Myschinjez rücken, die Landwehr-Division Goltz ihre « Truppen mit Bahn und Fußmarsch nach Rudczanny versammeln und !: dem Südflügel der Armee über Fohannisburg folgen. 3 Inzwischen war es bei Fohannisburg am 5. September abends zur g ersten Berührung mit dem neuen Gegner gekommen.—Am 6. September griffen die Russen den Ort an und veranlaßten die dorthin vorgeschobenen ü Teile des I. Armeekorps, dabei die 1. Kavallerie-Brigade und Landsturm, zum Zurückgehen. Die Vorhut der 1. Infanterie-Division unter Generalmajor Paschen stellte die Lage am Abend des 6. September wieder her: „Feind aller Waffen von unbekannter Stärke, dabei 8 schwere, 11 leichte Ge-

277 schütze" war, wie das I. Armeekorps abends meldete, im Zurückgehen nach Osten auf Bialla. Dorthin hatte General v.Fran?ois für den 7. September die südlich Iohannisburg vorgehende 3. Reserve-Division angesetzt. Eine günstige Weiterentwicklung auf diesem Kampfplatz schien damit gesichert. Weiter nördlich hatte die 2. Infanterie-Division Nikolaiken erreicht und mit der Herstellung eines Überganges begonnen*). — Das XVII. Armeekorps war, in einer Kolonne marschierend, mit dem Anfang bis Rhein gekommen, seine Kavallerie darüber hinaus bis Kulla-Brücke (10 km südlich Lötzen). Da sich der Feind im Norden weiterhin ruhig verhielt, war mit einer Schlacht westlich der Seen jetzt nicht mehr zu rechnen. So stand für die nächsten Tage der Durchmarsch durch das Seengebiet bevor. Wenn der Feind östlich Lötzen auch nur schwach zu sein schien, so lag er nun doch schon zwei Wochen vor der Feste, hatte also Zeit gehabt, sich gründlich einzubauen. Flieger hatten an den Engen westlich Arys, dann von Pammern (24 km südöstlich Lötzen) bis zum Goldapgar-See, sowie zwischen ihm und dem Mauer-See Befestigungen erkannt. In dieser ausgedehnten Linie mußte auf Widerstand gerechnet werden. Um ihn zu überwinden, sollten alle östlich der Seen verfügbaren Kräfte zusammenwirken. Daher befahl das Armee-Oberkommando, die 3.Reserve-Division am 7.September möglichst über Bialla—Drygallen nach Norden weiterzuführen. Das I. Armeekorps sollte aus Arys—Widminnen vorgehen, das XVII. dieses Vorgehen dadurch erleichtern, daß es Teile in die Gegend südöstlich und südlich von Lötzen vorschob. Im übrigen sollte dieses Korps die Höhen 6 km nordöstlich Lötzen gewinnen; weiteres Vorgehen komme voraussichtlich erst in Frage, wenn das I. Armeekorps und die 3. Reserve-Division auf gleiche Höhe gekommen seien. Am 7. September stieß Generalleutnant v. Morgen mit seiner Z.Reserve-Division bei Bialla mittags überraschend in die Flanke des Gegners, den die Vorhut der 1. Infanterie-Division tags zuvor geworfen hatte und nun mit vorgeschobenen Teilen von Iohannisburg her wieder anpackte. Teile der russischen 1. und 3. sinnländischen Schützen- Brigade (vom XXII. Korps) wurden nach kurzem Kampfe nach Nordosten geworfen, 400 Gefangene und 8 Geschütze sielen in die Hand der 3. Reserve- Division, die nach den Anstrengungen des Tages bei Bialla zur Ruhe überging. — Vom I. Armeekorps stieß die 1. Infanterie-Division gegen Abend auf dem ihr wohlbekannten Truppen-Übungsplätze dicht südlich *) Die beiden dort im Frieden vorhandenen Brücken hatten beim deutschen Rückzüge im August gesprengt werden müssen.

278 Arys auf Gegner, mußte den Angriff aber der einbrechenden Dunkelheit halber auf den nächsten Tag verschieben, während die 2. Infanterie- Division im Rücken dieses Feindes ohne Kampf die Gegend nördlich Arys erreichte. — Das XVII. Armeekorps kam, ebenfalls ohne Kampf, bis in die Gegend südlich und östlich Lötzen. Ein wesentlicher Schritt zum Erfolge war gelungen: Die Umsassungs- gruppe hatte die Seen-Engen hinter sich; der einzige Gegner, der sich bisher in ihrer Flanke gezeigt hatte, war geworfen. Vor ihrer Front aber schien vorläufig nur schwacher Feind, vielleicht nur eine einzige Brigade der russischen 43. Infanterie-Division zu stehen. Es war Eile geboten, die günstige Lage auszunutzen und die jetzt auf 140 km Frontbreite auseinander gezogene Armee zum Entscheidungskampfe wieder zu vereinigen. Die Sorge um Rücken und Flanke des Vormarsches mußte demgegenüber in den Hintergrund treten. Am Rarew war alles ruhig, bei Grajewo aber schien das ganze russische XXII. Korps ausgeladen zu werden. Sv mußte aus dieser Richtung doch auch weiterhin mit dem Auftreten stärkerer russischer Kräfte gerechnet werden, aber sie kamen wahrscheinlich zu spät, um die Entscheidung noch zu wenden. Daher wollte Generaloberst v. Hinden- burg von den fünf zur Umfassung angesetzten deutschen Divisionen auch nichts gegen sie zurücklassen; das Fiel dieser deutschen Kräfte lag int Norden, und dorthin sollten sie so vollzählig und so schnell als möglich vorstoßen, damit der Gegner keine Zeit fand, sich zu besinnen. Die über Rudczanny anrückende Landwehr-Division Goltz mußte die Sicherung gegen den Grajewoer Feind allein übernehmen. Schlimmstenfalls konnte sie dabei

im weiteren Verlaufe der Operation auch nach Norden ausweichen und sich aus Arys basieren. Am 8. September sollte das I. Armeekorps mit der 3. Reserve-Division gegen die Bahnlinie Lyck—Lötzen auf Neu-Juchet und westlich vorgehen, während das XVII. Armeekorps sich von Löhen nach Norden zu wenden hatte. Damit wurden die russischen Abwehr-Stellungen östlich der Seen nacheinander in der Flanke gefaßt und unhaltbar gemacht; auch wurde der Weg für die Heereskavallerie frei. Die 1. Kavallerie-Division (ohne ihre bei der 3. Reserve-Division befindliche 1. Brigade) wurde für den 8. September dem XVII. Armeekorps unterstellt, das sie frühzeitig über Lötzen vorzuführen hatte. Die Division sollte tief in des Feindes Rücken die Bahn Marggrabowa—Goldap unterbrechen, im übrigen vor allem die russischen Kolonnen und Trains „unbeweglich machen". Auch die noch weit abhängende 8. Kavallerie-Division sollte bei dieser Ausgabe durch einige vorausgesandte Schwadronen mitwirken, die Division selbst am 8. September Rhein erreichen.

279 Ganz im Sinne des Armee-Oberkommandos hatte General von Irangpis die 3. Reserve-Division für den 8. September schon östlich am Arys-See vorbei auf Neuhos (6 km südwestlich Neu-Jucha) angesetzt. Nach den vorausgegangenen Marschleistungen aus schlechten Sandwegen (in den drei Tagen vom 5.—7. September 100 km von Willenberg längs der Reichsgrenze bis Bialla) und nach dem Gefecht vom 7. September bedurfte die Division aber so sehr der Ruhe, daß Generalleutnant v. Morgen sie am 8. September erst nachmittags antreten ließ. Die Division erreichte an diesem Tage, ohne aus Feind zu stoßen, Drygallen (9 km nördlich Bialla) und machte hier halt, um neuem Gegner, der im Vormarsch von Lyck nach Westen gemeldet war, in der Flanke zu bleiben. Dieser Gegner besetzte abends die Enge von Klaussen an der Straße Lyck—Arys. — Vom deutschen I. Armeekorps vertrieb die 1. Infanterie-Division am 8. September frühmorgens den Feind bei Arys, machte 1000 Gefangene und rückte weiter vor bis halbwegs des für diesen Tag bestimmten Marschzieles Widminnen. Die 2. Infanterie-Division erreichte, nach unbedeutendem Geplänkel gegen Teile der russischen 43. Infanterie-Division, die Eisenbahn zwischen Wid- minnen und Lötzen. Während das I. Armeekorps bisher keinen nennenswerten Feind gegenüber hatte, mußte das XVII. Armeekorps damit rechnen, am 8. September von nördlich Widminnen bis zum Goldapgar-See und ebenso zwischen Goldapgar- und Mauer-See auf Feind in befestigter Stellung zu stoßen, Wohl ließen aufgefangene Funksprüche annehmen, daß hier nur die russische 43. Infanterie-Division, vielleicht nicht einmal vollzählig gegenüberstehe, die Lusterkundung ergab aber eine solche Stärke der Besatzung wie des Ausbaus der feindlichen Stellungen, daß ein planmäßiger Angriff nötig schien. General v. Mackensen setzte zunächst die 35. Infanterie- Division, verstärkt durch eine Abteilung aus Lötzen (1 Bataillon, 3 Batterien), südlich vom Goldapgar-See gegen die Stellung von Kruglanken an, die 36. Infanterie-Division nordwestlich des Sees gegen Possessern. Bis zum Abend des 8. September arbeitete sich die Infanterie des Korps, teilweise im heftigen feindlichen Schrapnellfeuer, bis auf 600—1000 m an die russischen Stellungen heran. Der Sturm wurde für den nächsten Morgen um 4° festgesetzt. Auf der rechten Flanke des XVII. Armeekorps stand die 1. Kavallerie-Division bei Kruglinnen, die 8. war in den Raum zwischen Lötzen und Rhein nachgerückt. Inzwischen hatten sich auch nördlich der Seen die deutschen Korps zum Angriff gegen die russischen Stellungen entfaltet: am 6. September hatten 8^/2 Divisionen in fast 70 km Frontbreite die Linie Rössel—Barten-

 stein—Preußisch-Eplau erreicht. Man war von den russischen Linien noch 40 km ab. Am 7. September sollte der deutsche linke Flügel mii dem Eintreffen der Posener Hauptreserve um weitere 20 km nach Norden verlängert werden. Für diesen Tag wurde die Berührung mit feindlichen Vortruppen erwartet. Für den 8. rechnete das Armee-Oberkommando auf die Einleitungskämpfe zur Frontalschlacht, frühestens am 9. konnte sich die Umfassungsgruppe fühlbar machen. Bis zu ihrem Eingreifen waren die gegen die Front angesetzten Korps auf sich allein angewiesen. Der Gegner stand, wie die von der Truppe und von Agenten nach und nach eingehenden Nachrichten sowie aufgefangene Funksprüche erkennen ließen, mit starken Kräften, davon 10y2 Divisionen sicher festgestellt, nördlich der Seen: von Angerburg beginnend das II. Korps (ohne y2 oder ganze 45. Infanterie-Division), das IV. mit zugeteilter 57. Reserve-Division, das III., dabei die 5. Schützen-Brigade, und schließlich das XX. mit zugeteilter 55. und 56. Reserve-Division. Dazu waren dann noch 5y2 Kavallerie-Divisionen und, wie man annahm, auch noch weitere Reserve-Divisionen zu rechnen. Der Gegner war also in der Front im ganzen aus allermindestens 176 Bataillone zu veranschlagen, denen für den Angriff, einschließlich Landwehr, höchstens 152 deutsche Bataillone gegenüberstanden. Art Artillerie, besonders an schwerer, konnten sich die Russen aus ihren Festungen Grodno und Kowno verstärkt haben. So standen für den Frontalangriff ernste Kämpfe bevor, denen man beim Armee-Oberkommando nicht ohne Besorgnis entgegensah: Es fehlte trotz der glänzenden Erfolge von Tannenberg noch jede Erfahrung im Angriff gegen ausgebaute Feldstellungen, wie sie bei einem Gegner erwartet werden mußten, der sich in der Mandschurei gerade in der Anlage und Verteidigung solcher Stellungen als Meister gezeigt und der jetzt fast zwei Wochen Zeit gehabt hatte, sich einzurichten. ' Diese Besorgnis wurde verstärkt durch Fliegermeldungen, die am 7. September abends eingingen und das Bild einer tiefen Staffelung hinter dem russischen Nordflügel, im ganzen etwa drei Korps, beiderseits des Pregel bis rückwärts nach Insterburg ergaben. Wenn die Stärken auch übertrieben sein mochten, so zeigten diese Reserven doch die große Überlegenheit des Gegners an Zahl. Seine Kräfteverteilung schien ihm einen übermächtigen Angriff auf den deutschen Nordflügel durchaus zu

gestatten. So war auf dem Nordslügel doch auch weiterhin Vorsicht am Platze. Diese Verhältnisse bestärkten das Armee-Oberkommando in der Absicht, erst einmal die Ilmfassungsbewegung wirksam werden zu lassen, in der Front aber nur langsam an die russischen Stellungen heranzugehen. Anderseits aber wollte man auch die im Norden festgestellten feindlichen

281 Reserven dort fesseln, damit sie nicht nach Süden gegen den deutschen Angrifssflügel verschoben wurden. So sollten die deutschen Korps nördlich der Seen am 7. September in der Linie Nastenburg—Friedland ausschließen. Im Armeebefehl für diesen Tag hieß es: „Sollte der Gegner die Offensive ergreifen, so haben die Korps die erreichte Linie zu halten." Jur eigenen Sicherheit und zur Fesselung der russischen Reserven wären weitere Truppen für den Rord- flügel dringend erwünscht gewesen. Außer der Posener Hauptreserve waren aber keine nennenswerten Verstärkungen mehr erreichbar. Das Armee-Oberkommando dachte noch Teile von der ostpreußischen Südfront heranzuziehen. Dort war aber gerade alles im Fluß nach Osten, die Flanke wurde täglich länger, es war nichts frei. Man befahl dem Gouvernement Königsberg, stärkere Kräfte als bisher zur Verwendung südlich des Pregel vorzuschieben. Aus mehr als allerhöchstens 1—2 Brigaden konnte man dabei aber nicht rechnen. So griff das Armee-Oberkommando zu einer List: Am 7. September vormittags ließ es von der Königsberger Funkenstation offen folgenden Funkspruch geben:
„Generalkommando Gardekorps, eilt sehr, dringend. — Gardekorps schließt bis morgen hart westlich Labiau aus. — Ausgeladene Teile des V. Armeekorps . . .“ (folgte eine Reihe beliebiger Buchstaben) „... Armee-Oberkommando." Dieser Funkspruch wurde vom Gegner mitgehört und sofort weitergegeben. Am 7. September erreichten die deutschen Korps nördlich der Seen ihre Marschziele, ohne in ernstere Berührung mit dem Gegner zu kommen. Für den 8. September befahl das Armee-Oberkommando, an den Feind heranzugehen und seine Vorstellungen zu nehmen. Im Süden unmittelbar nördlich des Mauer-Sees, wo es galt, den Angriff der Itm- fassungsgruppe zu unterstützen, sollte aber erst angepackt werden, wenn diese selbst nahe genug heran war; vorher konnte es nur die Absicht verraten und den Gegner veranlassen, seinen Südflügel zu verstärken. Weiter nördlich schien die vorspringende Ecke der russischen Stellung bei Gerdauen einen geeigneten Angriffspunkt zu bilden. Dagegen schien bei Menburg, angesichts der geringen eigenen Kräfte und der dort gemeldeten starken russischen Reserven, Zurückhaltung geboten. Diesen Verhältnissen entsprechend hielt das Armee-Oberkommando das südlichste, XX. Armeekorps für den 8. September noch etwas zurück. Seine rechte Flügel-Division (41.) sollte bei Rastenburg bereitstehen, um dem XVII. Armeekorps über Lötzen zu folgen oder auch in nördlicher Richtung verwendet zu werden, die andere sollte zunächst die Flanke des Angriffs auf Gerdauen decken. Gegen diesen Ort wurden das XI. Armeekorps und das I. Reservekorps (dabei die 6. Landwehr-Brigade), insgesamt

282 4^/2 Divisionen angesetzt. Sie sollten bis zum Mittag des 8. September unter Wegnahme der russischen Vorstellungen bis in eine Linie vorgehen, die noch etwa 6 km von der Omet entfernt lag. Von da ab hatte der Kommandierende General des XI. Armeekorps, General der Infanterie v.Plüskow, die weitere Angrifssbewegung für beide Korps so zu leiten, daß der Artilleriekamps gegen die russische Hauptstellung am 9. September früh beginnen konnte. Die Nordslanke dieses Angriffs sollte durch Staffelung an der Straße Gerdauen—Friedland gedeckt werden. Das Garde-Reservekorps mit der inzwischen von ihren Ausladeorten heranrückenden Hauptreserve Posen (9 Bataillone, 1 Schwadron, 8 Batterien) erhielt Befehl, am 8. September „in Erwartung eines feindlichen Angriffs" beiderseits Friedland, an der von Gerdauen über Friedland nach Taprau führenden Straße haltzumachen, um erst am 9. September beiderseits Allenburg anzugreifen. Diese Bewegungen vollzogen sich am 8. September planmäßig. Überall gingen die russischen Vortruppen, ohne nennenswerten Widerstand zu leisten, aus die Hauptstellung zurück. Die günstigen Meldungen über das Vorwärtskommen des I. Armeekorps auf dem äußeren Flügel der Umfassung, während das XVII. Armeekorps starken Feind unmittelbar vor sich hatte, ließen das Nachschieben der 41. Infanterie-Division über Löhen nicht mehr zweckmäßig erscheinen. Das ganze XX. Armeekorps erhielt daher schon vormittags den Befehl zum weiteren Vorgehen nördlich der Seen, um dadurch mittelbar das XVII. Armeekorps zu unterstützen. Dadurch kamen sich die Umfassungsgruppe und die nördlich der Seen vorgehenden Korps im Laufe des 8. September mit den inneren Flügeln so nahe, daß für den 9. der Angriff aus der ganzen Front der Armee einheitlich zu regeln war. Z. Der Angriff am 9. und Jo. September. (Karte 12, 13 und 14.) Das Armee-Oberkommando war am 7. September von Allenstein nach Rössel verlegt worden, um das Zusammenwirken von Umfassung und Frontalangriff aus unmittelbarer Nähe leiten zu können. Als Generaloberst v. Hindenburg am 8. September nachmittags den Befehl für den allgemeinen Angriff am 9. ausgab, hatte er folgendes Bild von der Lage: An der ostpreußischen Süd front standen aus russischem Gebiet längs der Straße Mlawa—Chorshele—Myschinjez deutsche Truppen von der 55. Reserve-Division und der 70. Landwehr-Brigade. Vor ihnen hatte die

283 Lufterkundung das Gelände bis zum Narew vom Feinde frei gefunden. Nach Agenten-Nachrichten sollten Truppen von Warschau mit der Bahn nach Osten befördert worden sein. Das bisher bei Warschau vermutete russische Gardekorps aber mußte nach einer Meldung des deutschen Land- ivehrkorps vor dessen Front in Südpolen angenommen werden. Vom Narew her schien also vorläufig keine Storung

bevorzustehen. Eine Bedrohung des deutschen Amfassungsslügels von Süden und Osten zeichnete sich dagegen immer deutlicher ab: Aber die Versammlung russischer Truppen bei Schtschutschm und Grajewo lagen Fliegermeldungen vor. Dort schien es sich zunächst nur um schwächere Kräfte, einzelne Brigaden oder Regimenter, zu handeln. Während die bei Bialla geschlagenen Teile der 1. und 3. finnländischen Schützen-Brigade nach Nordosten zurückgewichen waren, hatten die Flieger jetzt neuen Gegner von Lyck im Marsch nach Nordwesten aus Neu-lucha beobachtet. Man mußte in der Südostecke Ostpreußens zum mindesten das russische XXII. Korps aus Finnland (bestehend aus 4 Schützen-Brigaden zu je 8 Bataillonen) annehmen, wahrscheinlich aber auch noch weitere neue russische Kräfte. Vor der Front der Amsassungsgruppe wurde dagegen am 8. September wie bisher nur die russische 43. Infanterie-Division (vom II. Korps), und zwar nunmehr mit beiden Brigaden, festgestellt. Nördlich der Seen verhielt sich der Gegner in seiner befestigten Stellung nach wie vor ruhig. Die starken Reserven bei Insterburg (ein Korps) und längs der Straßen von da zur Front waren am 8. September von Fliegern wiederum festgestellt worden. Agenten hatten in den letzten Tagen bei Tilsit den Anmarsch von zwei weiteren Reserve-Divisionen (54.und 55.)beobachtet. Daher wurde auch fernerhin stark mit der Möglichkeit gerechnet, daß der Gegner, vielleicht nach Eintreffen dieser Verstärkungen, mit seinem Nordslügel zum Angriff übergehen könne. Das wirksamste Gegenmittel war rasche Durchführung des deutschen Angriffs auf dem Südflügel. Dafür wollte das Armee-Oberkommando alles einsetzen, was es zur Hand hatte. Die Abwehr der Bedrohung von Schtschutschm und Lyck mußte demgegenüber auch jetzt zurücktreten und sollte der Landwehr- Division Goltz überlassen bleiben. So wurde für den 9. September die 3. Reserve-Division, die man nicht bei Drygallen, sondern schon bei Klaussen annahm, auf Neu-lucha angesetzt, wo sie auf den im Anmarsch von Lyck gemeldeten Gegner treffen mußte. Das I. Armeekorps sollte die Angriffsbewegung östlich des Goldapgar-Sees nach Norden fortsetzen. Dem General v. Fran?ois wurde nunmehr die Heereskavallerie (2/3 1. und 8. Kavallerie-Division) unterstellt. Sie sollte unter dem Befehl des Kommandeurs der 1. Kavallerie-

284 Division, Generalleutnants Brecht, am 9. September bei Widminnen zu einem Kavalleriekorps vereinigt werden und aus Goldap vorgehen. Beiderseits des Mauer-Sees mutzte der Angriff des XVII. und XX. Armeekorps miteinander in Einklang gebracht und gegenseitige artilleristische Unterstützung über den See hinüber sichergestellt werden: Das XVII. Armeekorps hatte den Angriff nach Norden gegen Possessern fortzusetzen und möglichst bald schwere Artillerie so in Stellung zu bringen, datz es den Gegner des XX. Armeekorps bei Angerburg im Rücken fassen konnte, während das XX. Armeekorps noch in der Nacht zum 9. September von der Halbinsel Grotz-Steinort her mit zwei ihm dazu überwiesenen 10-ein-Kanonen-Batterien die feindlichen Stellungen westlich Possessern in der Flanke fassen sollte. Dieses Korps hatte im übrigen den Angriff am 9. September mit starkem rechten Flügel fortzusetzen. Gegen die Ecke von Eerdauen sollten das XI. Armeekorps und I. Reservekorps am 9. früh den Artilleriekamps eröffnen, die Infanterie aber erst nach ausgiebiger Artillerievorbereitung an die starke feindliche Stellung heranführen. Hier hatte man mit dem Angriff zunächst keine Eile; es schien zu genügen, wenn man den Gegner an der Verschiebung von Reserven gegen den deutschen Umfassungsslügel hinderte. Der Sturm wurde daher erst für den 3. Angrissstag, den 11. September früh, in Aussicht genommen. Weiter nördlich sollte das Garde-Reservekorps (mit der Hauptreserve Posen) bei Allenburg nun doch am Angriff teilnehmen, dabei aber auch „durch starke Staffelung links und starke Geländeverstärkungen stets bereit sein, einen feindlichen Borstotz auf seinem linken Flügel abzuwehren". — Anschließend daran hatte die Festung Königsberg ihre nach Süden entsandten Kräfte (etwa 5Bataillone, 2 Schwadronen, 10 Batterien) zwischen dem Waldgebiete des Frisching und dem Pregel gegen Tapiau vorzuschieben und dem Garde-Reservekorps zu unterstellen. Die Hauptkräfte der Festung aber blieben in Erwartung eines russischen Angriffs hinter der Deime. Zur Verstärkung des Nordslügels entschloß sich das Armee- Oberkommando schließlich, auch noch die Hälfte der 35. Reserve-Division (20. Landwehr-Brigad e) von der ostpreußischen Südfront heranzuziehen. An der Süd front brachte der 9. Septemb er eine Überraschung: Die russische Narew-Armee ging wieder vor. Im ganzen standen ihr mindestens zwei Korps und mehrere Kavallerie-Divisionen zur Verfügung. Erkannt hatten die Flieger bisher zwei Kolonnen von Brigadestärke im Marsch von Prasnysch nach Norden sowie eine Kavallerie-Brigade, zusammen mit Infanterie, im Vorgehen von Süden aus Myschinjez. Trotz

285 dieser neuen Bedrohung des eigenen Rückens hielt das deutsche Armee- Oberkommando an dem Abtransport der Vs 35. Reserve-Division nach Norden fest. An der Südsront blieben damit gegen die russische Abermacht nur drei schwache deutsche Landwehr-Brigaden stehen. — Auch an der Südostecke Ostpreußens wurde am 9. September früh stärkerer Feind als bisher gemeldet: eine Brigade, nach anderer Meldung 3 bis 4, trafen von Süden her bei Schtschutschin ein; 1 bis 2 Brigaden lagen bei Grajewo und weitere Truppen bei Lyck. Ein einheitliches Vorgehen der Russen gegen den Rücken der deutschen Umfassung zeichnete sich mehr und mehr ab. Inzwischen hatte sich die 3. Reserve-Division (mit der 1.Kavallerie- Brigade) unter Generalleutnant v. Morgen am 9. September früh nach Norden gewandt, gegen den Feind, der am Nachmittage vorher von Lyck aus Klaussen marschiert war. Am ihn aus wirksamster Richtung anzugreifen, hatte die Division den Weg östlich der Klaussener Seenkette gewählt. Das Armee-Oberkommando hatte zu ihrer Unterstützung die Landwehr- Division Goltz von Iohannisburg über Arys vorgehen lassen wollen. Da aber Generalleutnant

Freiherr v. der Goltz seine Division inzwischen schon nach Osten auf Bialla in Marsch gesetzt hatte, beließ es das Oberkommando bei dieser Vormarschrichtung und wies den General an, den Marsch abschnittsweise so zurückzulegen, daß die Division bei starkem feindlichen Druck von Süden immer noch nach Norden auf Arys abbiegen und durch Sperrung der dortigen Engen den Rücken der Umfassung decken könne. Die Landwehr-Division kam an diesem Tage bis Bialla, der Feind im Süden aber war nicht weiter vorgegangen.— Währenddessen war der Angriff der 3. Reserve-Division nach Wegnahme russischer Vorstellungen abends vor Neuendorf und Thalussen zum Stehen gekommen. Der Gegner sperrte hier die Straßen nach Lyck. Gewehr im Arm blieben Freund und Feind aus einige 100 m einander gegenüber liegen. Generalleutnant v. Morgen wollte den Angriff am 10. September mit Hellwerden fortsetzen. General der Infanterie v. Francois führte sein I. Armeekorps am 9. September beiderseits des Widminner Sees nach Norden vor und zog dahinter die beiden Kavallerie-Divisionen nach Osten heraus. Der Gegner, die russische 1. Kavallerie-Division und Teile von drei verschiedenen Regimentern der 43. Infanterie-Division, leistete angesichts der deutschen Übermacht nirgends nachhaltigen Widerstand. Abends hatte das Kavalleriekorps Brecht mit der 1. Kavallerie-Division die Enge von Neu-Iucha, mit der 8. die Gegend östlich des Gablick-Sees in der Hand, während das I. Armeekorps bei Regulowken und Siewken bis tief in

286 die Flanke des Gegners vorgedrungen war, der bei Kruglanken dem XVII. Armeekorps gegenüber stand. Das XVII. Armeekorps hatte einen schweren Kampftag. Seine Angriffssront wurde von den russischen Stellungen im Bogen umspannt. Sie mutzten durchbrochen werden. General v. Mackensen wollte den entscheidenden Angriff in nördlicher Richtung führen, um mit dem XX. Armeekorps zusammenzuwirken, und dabei die feindliche Stellung westlich vom Goldapgar-See bei Wiesental, wo man eine Schwäche erkannt zu haben glaubte, und bei Possessern einstotzen. Die aus Kruglanken angesetzte 35. Infanterie-Division wurde daher angewiesen, nach Wegnahme der dortigen russischen Stellungen nicht weiter nach Osten vorzugehen, sondern möglichst bald starke Kräfte hinter der nach Norden angreifenden 36. Infanterie-Division folgen zu lassen. Der Angriff sollte nach kräftiger Artillerievorbereitung frühmorgens in östlicher wie in nördlicher Richtung losbrechen. Doch der Gegner zeigte eine unerwartete Zähigkeit und artilleristische Stärke, setzte bei Kruglanken sogar mehrmals zum Gegenstoß an. Die Truppen der deutschen 35. Infanterie-Division unter Generalleutnant Hennig hatten hier gegen verdeckt stehende feindliche Batterien einen schweren Stand. Nachmittags schaffte ihnen das Herankommen des I. Armeekorps von Süden her Luft, der Gegner begann nach Osten zurückzugehen. Es gelang aber erst mit Einbruch der Dunkelheit, die russischen Stellungen bei Kruglanken in die Hand zu bekommen. — Nach Norden führte Generalleutnant v. Heineccius seine 36. Infanterie-Division zum Angriff vor. Die gegen Wiesental angesetzte 69. Infanterie-Brigade unter Generalmajor v. Engelbrechten fand dort stärkeren Widerstand, als man erwartet hatte. Dagegen glaubte der Kommandeur des 3. Westpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 129, Oberst Breßler, östlich von Possessern, vor dem linken Flügel der Brigade, eine Schwäche der feindlichen Stellung erkannt zu haben und drehte daher aus eigene Verantwortung sein ganzes Regiment gegen den Ostrand dieses Ortes ein. Zusammen mit der unter Oberst v. Dewitz weiter westlich angreifenden 71. Infanterie-Brigade, vor allem dem 4. Ostpreutzischen Grenadier- Regiment König Friedrich I. Nr. 5, nahmen die 129er, von Teilen des 3. Westpreußischen Feldartillerie-Regiments Nr. 36 wirksam unterstützt, um 5° nachmittags die Stellungen von Possessern mit dem Bajonett. 1000 Gefangene und zwei Batterien fielen den Stürmenden in die Hände. Die russische Linie war durchbrochen. Die deutschen Regimenter gelangten in der Verfolgung bis 4 km nördlich Possessern, während das rechte Flügelregiment der Division nach Wegnahme einer Vorstellung auch abends noch vor Wiesental festlag.

287 Nördlich des Mauer-Sees hatte das XX. Armeekorps dem XVII. in die Hand arbeiten sollen. Es hatte den Befehl, mit starkem rechten Flügel den Feind östlich des Rhesauer Sees anzugreifen. General der Artillerie v. Scholtz ließ die 41. Infanterie-Division im feindlichen Artillerieseuer von Abschnitt zu Abschnitt an diesen Feind heranführen, während er links davon die 37. Infanterie-Division zum Schutz der Flanke gegen Norden mehr zurückhielt. Man hatte beim Korps den Eindruck, daß zwar nur wenige, aber dafür besonders gut versteckte russische Batterien gegenüberstanden. Es gelang nicht, ihr Feuer niederzuhalten. Daher schien es dem Kommandierenden General nachmittags, als günstige Nachrichten über das Vorwärtskommen des I. und XVII. Armeekorps vorlagen, angezeigt, nunmehr hinhaltend weiterzukämpfen. Er erlangte auch das Einverständnis des Armee-Oberkommandos zu diesem Entschlüsse und hielt die Vorwärtsbewegung seines Armeekorps an. Damit schlief auch der bisher heftige Artiileriekampf an dieser Front nach und nach ein, die Infanterie blieb in der Linie Pristanien—Rhesauer See liegen, nur das I. Bataillon des t.Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 18 war schon darüber hinausgegangen. Dieses Bataillon erreichte ohne nennenswerten Kampf das Straßenkreuz und den Fuchsberg nördlich Pristanien. Allein, weit vor der Front und ohne artilleristische Unterstützung litt es aber bald derartig unter feindlichem Feuer, daß es abends wieder zurückgehen mußte. BeimXI.Armeekorps und beim I.Reservekorps hatten am frühen Morgen des 9. September Nachrichten über Räumung der feindlichen Stellungen, wie sie auch schon tags zuvor einmal aufgetaucht waren, die Unterführer veranlaßt, ihre Infanterie über die zunächst befohlene Linie hinaus vorzuführen. Diese Bewegung wurde abervon oben her bald wieder angehalten, da die Nachrichten beim Kommandierenden General des I. Reservekorps, General der Infanterie1) v. Below, wie auch beim

Armee- Oberkommando keinen Glauben fanden. Dieses mahnte zur Vorsicht. Aber auch die Truppe selbst hatte inzwischen den Eindruck gewonnen, daß der Gegner noch standhalte, und die Vorwärtsbewegung eingestellt. Westlich Nordenburg suchten sich die Russen sogar durch einen starken Vorstoß Lust zu schaffen. Teile der 38. Infanterie-Division vom XI. Armeekorps unter Generalmajor v. Versen wiesen sie ab. Im übrigen kam es an diesem Tage in der Gegend um Gerdauen nur zum Artilleriekampse, der auch hier keine deutsche Überlegenheit erbrachte und nachmittags allmählich abflaute. Das Garde-Reservekorps fand ebenfalls starken artilleristischen Widerstand. Seine Infanterie arbeitete sich nördlich der Alle, wo die Gardetz Inzwischen befördert.

288 Reserve-Infanterie-Brigade unter Generalmajor Freiherr v. Langermann und Erlenkamp vorging, wenn auch unter erheblichen Verlusten, bis dicht an die russischen Stellungen heran. Da jedoch die Kampfkraft der gegnerischen Artillerie völlig ungebrochen blieb und die russischen Reserven am Pregel auch weiterhin die Nordflanke bedrohten, sah der Kommandierende General, General der Artillerie v. Gallwitz, von der Fortführung des Angriffs an diesem Tage ab. Abends war der Gesamteindruck beim Armee-Oberkommando, daß der Angriff des I. und XVII. Armeekorps östlich der Seen in gutem Fortschreiten sei, während man in der Front vor einer, besonders artilleristisch, sehr starken Stellung stehe. Hier war es bisher nirgends gelungen, das russische Geschützfeuer niederzuhalten. Der deutschen Infanterie stand ein schweres Stück Arbeit bevor, an dessen Bewältigung man beim Oberkommando mit ernster Sorge dachte. Anderseits spitzte sich die Gesamtlage immer mehr zu: Der Vormarsch der Narew-Armee gegen die ostpreußische Südgrenze und der Druck des Gegners von Schtschutschin und Lyck her konnten die ganze Operation noch empfindlich stören, wenn der Sieg nicht bald erstritten wurde. Hatte doch das Vorgehen des Feindes von Lyck schon jetzt die 5. Reserve- Division von der Hauptentscheidung abgezogen. Ihr schienen stärkere russische Kräfte gegenüberzustehen. Wie der Kampf bei dieser Division inzwischen verlausen war, wußte das Armee - Oberkommando nicht. Anderseits wurden hinter dem russischen Nordflügel nach wie vor starke Reserven gemeldet. Ein Fernspruch der Festung Königsberg gab am 9, September vormittags als Ergebnis der Lufterkundung folgende Kräfte an: etwa eine Division halbwegs Gerdauen—Insterburg an der Bahn, zwei Korps bei Insterburg, abermals ein Korps 30 km nordwestlich Insterburg, dann ausgedehnte belegte Biwaks westlich dieser Stadt längs des Pregel und schließlich eine Infanterie-Brigade über Normten im Marsche zur Front. Nahm man auch nur die Hälfte dieser Stärken als zutreffend an, so blieben es doch immer noch zwei Korps. Dazu kam die Meldung, daß der Gegner abends bei Wehlau Postierungen auf das westliche Alle-Ufer vorgetrieben habe. Das deutete erneut auf russische An- griffsabsichten. — Da die Njemen-Armee nach den bis zum 9. September bekannt gewordenen Divisionsnummern mindestens 14y2 Infanterie- und 51/2 Kavallerie-Divisionen H umfaßte, hielt man es nicht für wahr- 1) II., III., IV., XX. Korps — 5. Schütz. Brig. — 53., 54., 55., 56., 57. und 68. Res. Div. — 1. und 2. Garde-Kav. Div., 1., 2. und 3. Kav. Div., 1. selbst. Kav. Brig.

289 scheinlich, daß General v. Rennenkampf mit einer solchen Streitmacht die Schlacht infolge der deutschen Umfassung ohne weiteres verloren geben werde. Zum mindesten werde er vorher noch seine starken um Insterburg stehenden Reserven einsetzen, wenn nicht zum eigenen, Entscheidung suchenden Angriff über Wehlau, dann doch wenigstens zum Gegenstoß nach Süden gegen die deutsche Umfassung. Diese Verhältnisse bestärkten das Armee-Oberkommando in seiner Absicht, gegen die starke Stellung des Gegners und seine ungebrochene artilleristische Kraft den Frontalangriff erst dann durchführen zu lassen, wenn die Umfassung voll wirksam geworden war. Sie schien gut vorwärts zu gehen und sollte die Entscheidung bringen. So hielt Generaloberst v.Hinden- burg daran fest, daß der Sturm gegen die russische Front erst am 11. September durchzuführen sei und befahl gegen sie auch für den 10. nur eine Fortsetzung des Angriffs. Dagegen sollte das siegreiche XVII. Armeekorps an diesem Tage dicht an den Seen entlang, mit dem rechten Flügel über Kutten, auf Buddern—Angerburg vorgehen, um die russische Stellung westlich Angerburg von rückwärts für das XX. Armeekorps zu öffnen. Dieses hatte seinerseits den Fuchsberg, von dessen Räumung man beim Armee-Oberkommando noch nichts wußte, unter allen Umständen zu halten. Die Angriffsbewegung des XVII. Armeekorps sollte in der rechten Flanke durch Vorgehen des I. Armeekorps gedeckt werden. Beide Korps sollten aber die Linie Benkheim—Klimken (8 km nördlich Angerburg) vorläufig nicht überschreiten, da mit einem russischen Gegenstoß von Insterburg her zu rechnen sei. Der Auftrag des dem General v. Francis unterstellten Kavalleriekorps Brecht blieb unverändert:, „auf Goldap". Der Morgen des 10. September brachte einen völligen Umschwung der Lage: Als die Infanterie des XI. Armeekorps und des I. Reservekorps in den ersten Frühstunden gegen den Feind vorfühlte, fand sie die russischen Stellungen beiderseits Gerdauen geräumt, die Stadt stand in Flammen. Darüber erhielt das Armee-Oberkommando vom I. Neservekorps um 630 vormittags folgende erste Meldung: „36. Reserve-Division steht in Stellung des Feindes an der Straße Gerdauen—Traufen. Stellung ist nach Aussage von Gefangenen vor 1Stunden geräumt worden, und zwar in ziemlicher Auslösung." General v. Below habe sein Korps beiderseits der Insterburger Bahn zur Verfolgung angesetzt und das XI. Armeekorps benachrichtigt. Eine Anfrage bei diesem Korps bestätigte das Zurückgehen des Gegners, brächte aber eine Ergänzung des Bildes dahin, daß der Gegner vor dem rechten Flügel des XI. Armeekorps (38. Infanterie-Division) halbwegs Gerdauen—Nordenburg doch noch stehe. Weltkrieg. II. Land. 1 ö

290 Beim Armee-Oberkommando, wo man zu dieser Zeit von der Süd- front ungünstige Nachrichten hattet und auch um die 3. Reserve-Division nicht ohne Sorge war, empfand man die Meldung von der Räumung der befestigten russischen Stellung vor allem als eine Erlösung aus schwieriger, aufs höchste gespannter Lage. Nun blieben der Truppe wenigstens die Verluste erspart, die der schwere Frontalangriff gegen die starke feindliche Stellung hätte kosten müssen. Man hielt aber die Lage, auch nach der Meldung des I. Reservekorps, noch nicht für so geklärt, daß man sich entschließen konnte, schon jetzt alles zur rücksichtslosen Verfolgung anzusetzen. Angesichts der starken Reserven des Gegners schien immer noch Vorsicht geboten. Das entscheidende Ergebnis erwartete man nach wie vor von dem auf Benkheim angesetzten Ilmfassungsflügel. So gab das Armee-Oberkommando um 7° vormittags für die frontale Verfolgung zunächst nur kurz gesteckte Ziele und ermahnte die Korps zur Vorsicht: Das XX. Armeekorps sollte mit dem rechten Flügel in die Gegend nördlich Angerburg, mit dem linken am Nordenburger See vorbei „schritt- und abschnittsweise" vorgehen und durch eine Entsendung aus Angerburg selbst dem XVII. Armeekorps die Enge von Ogonken öffnen. Auch das XI. Armeekorps sollte „vorsichtig angreifen, sich nicht den Kops einrennen". Fhm wurde die Linie Nordenburg —Klonosken (10 km östlich Gerdauen) als Ziel gegeben. Das I. Reservekorps wurde angewiesen, mit den Hauptkräften nördlich der Insterburger Bahn, bis Klonofken—Friedrichswalde (9 km nördlich Gerdauen) vorzurücken, über diese Linie aber zunächst nicht hinauszugehen. Es sollte sich vielmehr „in der gewonnenen Stellung sofort eingraben. Vorsicht geboten, da mit Rückschlägen zu rechnen ist aus Gegend Insterburg und westlich". Fm Anschluß an das I. Reservekorps hatte das Garde-Reservekorps vorzugehen, sein linker Flügel aber sollte „in Erwartung des feindlichen Angriffs stark zurückgehalten" bleiben. - Bevor das Armee-Oberkommando weitere Befehle gab, wollte es das- Ergebnis der im Gang befindlichen Lusterkundung abwarten. Inzwischen waren aber wegen der Lage der 3. Reserve-Division westlich Lyck ernste Besorgnisse entstanden: Um 618 vormittags hatte General v. der Goltz, Kommandeur der Landwehr-Division, aus Io- hannisburg gemeldet: „3. Reserve-Division hat dringend um Hilfe über Andreaswalde gebeten. Ob dies heute noch möglich sein wird, ist bei der weiten Entfernung und den Meldungen über den Feind bei Schtschutschin fraglich. Ich bin aber bei Tagesanbruch aufgebrochen und werde mit !) S. 284/85.

291 äußerster Anspannung der Truppe der 3.Reserve-Division zu Hilfe eilen." Es war nicht die Art des Kommandeurs der 3. Reserve-Division, sich nach fremder Hilfe umzutun, wenn er allein mit dem Gegner fertig werden konnte. Das Generalkommando des I. Armeekorps, dem Generalleutnant v. Morgen unterstellt war, hatte bis dahin noch keine Meldung vom Ausgang seines Kampfes am 9. September. Auch die mit der Aufnahme der Verbindung zur Z. Reserve-Division beauftragte 1. Kavallerie- Division meldete um 760 vormittags aus der Gegend 6 kin nördlich Neu-Fucha: „Stellung und Lage 3. Reserve-Division nicht festzustellen, trotz Funkenanfrage an 1. Kavallerie-Brigade und zahlreicher Verbindungs-Patrouillen und Autos. 1. Kavallerie-Brigade nachts wieder Andreaswalde." Die 1. Kavallerie-Division wollte um 9° vormittags nach Norden in den Rücken der russischen Armee weiterreiten. Sie war aber die einzige Truppe, die das Armee-Oberkommando an der Hand hatte, um der 3. Reserve-Division die nunmehr doch dringend erscheinende Hilfe zu bringen. So entschloß man sich, die 1. Kavallerie-Division aus ihrer erfolgversprechenden Vormarschrichtung abzudrehen. 21m 915 vormittags erhielt sie den Befehl, sofort nach Süden zu reiten, um der 3. Reserve-Division zu helfen, „Eile geboten". — iy, Stunden nach Abgang dieses Befehls traf folgende, um 830 vormittags abgesandte Meldung des Generalleutnants v. Morgen ein: „Habe weit überlegenen Gegner nach schwerem Kampf geschlagen." Der Feind gehe südlich an Lyck vorbei fluchtartig nach der Grenze zurück. General v. Morgen wolle ihm nur Kavallerie nachsenden, mit seiner Division aber den Marsch über Lyck nach Norden fortsetzen, um in den Entscheidungskampf einzugreifen. Diese Meldung enthob das Armee-Oberkommando wohl der Sorge um die 3. Reserve-Division wie um die Bedrohung von Lyck her, aber die 1. Kavallerie- Division war aus der Hand und auch durch Funkspruch für die nächsten Stunden nicht wieder zu erreichen. Inzwischen wartete man beim Armee-Oberkommando seit der Meldung des I. Reservekorps über die Räumung der feindlichen Stellung mit größter Spannung auf weitere Nachrichten, insbesondere auf die Ergebnisse der Lusterkundung. Sie waren spärlich und brachten zunächst noch keine Klärung: Das Königsberger Luftschiff Z. 4 hatte nachts Biwaks in derselben Ausdehnung wie bisher festgestellt, besonders große nördlich Angerburg. Das zur Morgenerkundung angesetzte Flugzeug der Fliegerabteilung des Armee-Oberkommandos hatte wegen Motordefekts umkehren müssen. Aus dem feindlichen Funkenverkehr konnten keine Schlüsse gezogen werden, die Russen wechselten seit einigen Tagen fast ausschließlich verzifferte Funksprüche, änderten auch mehrfach die Anrufzeichen. Auch

292 von den Generalkommandos kamen keine Meldungen, die das Bild weiter klären konnten. Da brachte endlich um 103S vormittags eine Fliegermeldung aus Königsberg Klarheit: Die bisher bei Muldszen (18 km östlich Allenburg) beobachtete russische Division war bis auf ein Bataillon abgerückt, nördlich vom Pregel war nach Osten zu bis Taplacken alles vom Feinde frei, seine Stellungen unbesetzt, östlich Taplacken marschierten lange Kolonnen nach Osten aus Insterburg. Dort stand aber immer noch etwa ein Korps. 40 Minuten nach dieser Meldung aus Königsberg meldeten auch die Flieger des XI. Armeekorps den Abmarsch des Gegners nach Osten. Jetzt war kein Zweifel mehr, daß General v.

Rennenkampf in vollem Rückzüge war. Damit war die Schlacht gewonnen. Der von der deutschen Führung beabsichtigte große Schlag aber, der der russischen Armee den Untergang bringen sollte, war nicht geglückt. Rur kräftige Verfolgung konnte dem Gegner noch Abbruch tun und die Rückensreiheit schaffen, deren die deutsche 8. Armee für eine Operation zur Unterstützung der Österreicher Und Ungarn dringend bedurfte. 4. Die Verfolgung. (Karte 14 und Skizze 10, S. 513.) Die Verfolgung mußte sich vor allem von Süden gegen die russischen Rückzugsstraßen richten. Diese liefen über Goldap, über Gumbinnen und über Tilsit nach Osten. Die große Straße und zweigleisige Bahn von Insterburg über Gumbinnen aus Kowno war die wichtigste und leistungsfähigste Verbindung der russischen Rjemen-Armee. Wurde sie gesperrt, dann wurden die Russen gegen den Njemen und über ihn auf Schauten abgedrängt. Das Ziel der nächsten Tage mutzte somit sein, von Süden her die Gumbinnen-Kownoer Straße zu erreichen. Am 10. September mittags wurde diese Bewegung durch Einzelbesehle eingeleitet: Das Kavallerie-Korps Brecht, zu dem auch die bisher der 3. Reserve-Division zugeteilte 1. Kavallerie-Brigade zurücktreten sollte, konnte seinen Auftrag zum Vorgehen aus Goldap zunächst noch behalten. Die 3. Reserve-Division hatte von Lyck aus Marggrabowa weiterzugehen. Das I. Armeekorps sollte sich statt aus Benkheim, mehr nach Osten, gegen die Linie Goldap— Kleszowen wenden, das XVII. erhielt die Richtung auf Darkehmen. Diese Bewegungen konnten jedoch angesichts der schon vorgerückten Tageszeit am 10. September zum großen Teil nur eingeleitet, aber nicht mehr weit durchgeführt werden: So kam die 3. Reserve-Division, obgleich der Gegner vor ihr schon in der Nacht zum 10. September abge-

293 zogen war, nach den Anstrengungen und Kämpfen der letzten Tage nur noch dis 6 km nördlich Lyck, während sich die Anfänge der Landwehr- Division Goltz dieser Stadt von Süden näherten. Auch die 1. Kavallerie-Division kam, nach ihrem weit südwärts ausholenden Marsche zur Unterstützung der 3. Reserve-Division, nur dis haldwegs Lyck—Marg-grabowa. Von der auf Goldap vorgehenden 8. Kavallerie-Division stieß die rechte Flügelkolonne, 38. Kavallerie-Brigade, bei Kowahlen aus Widerstand, den sie nicht zu brechen vermochte. Die Masse der Division aber, die 23. (1. Königlich sächsische) und die 40. (3. Königlich sächsische) Kavallerie-Brigade, unter dem Divisionskommandeur Generalmajor Graf v. d. Schulenburg vertrieb den südlich der Stadt Goldap haltenden Feind, nahm die von russischem Troß angefüllte Stadt und machte 600 Gefangenes Damit waren dem Feinde die Straßen über Goldap nach Suwalki und Wischtynjez verlegt. Dös I. Armeekorps, dessen Vorwärtsgehen in der Richtung auf Goldap vor allem wichtig war, hatte feine Tagesleistung schon in einem Marsch in rein nördlicher Richtung erschöpft, als der neue Befehl ankam. Seine 1. Infanterie-Division hatte bis zum Abend die Gegend von Benk- heim und östlich erreicht. Die ganze 2. Infanterie-Division aber war nach Nordwesten gegen einen Feind eingedreht worden, der, wie es schien, dem XVII. Armeekorps nördlich Kutten noch Widerstand zu leisten versuchte. S00 Gefangene von der russischen 72. Infanterie-(Reserve-)Division und 32 Geschütze sielen dabei der Division des Generalleutnants v. Falk in die Hände. Abends ging diese Division nördlich Kutten zur Ruhe über. Zm ganzen meldete General v. Fran?ois an diesem Tage eine Beute von 50—60 Geschützen und mehreren tausend Gefangenen. Das XVII. Armeekorps war nach dem schweren Kampfe des Vortages erst angetreten, als das I. Armeekorps mit ihm auf etwa gleicher Höhe war. Es verfolgte nun westlich neben der 2. Infanterie-Division den weichenden Feind nach Norden und schob sich bis zum Abend mit der 35. Infanterie-Division bei Benkheim, wo die Infanterie drei russische Flugzeuge abschoß, weit vor die Front dieser Division des I. Korps. Die 36. Infanterie-Division erreichte die Gegend nördlich Buddern und damit den Anschluß an das nördlich der Seen vorgehende XX. Armeekorps. Inzwischen waren seit dem Mittage des 10. September auch nördlich der Seen alle Kräfte zur weiteren Verfolgung angesetzt worden: Vor der Front des XX. Armeekorps Hatte der Gegner zur Deckung seines Abzuges am Morgen länger standgehalten als bei Gerdauen. Um

294 lio vormittags hatte General v. Scholtz für sein Korps den Befehl zum planmäßigen Angriff gegeben, aber schon bald daraus zog der Gegner auch hier ab. So traf man nur noch aus Nachhuten, die am Mauer-See und am Nordenburger See bis gegen 4° nachmittags standhielten, dann aber von der stürmenden deutschen Infanterie teils niedergemacht, teils gefangen genommen wurden. Abends kam die 41. Infanterie-Division bis vor Dombrowken (12 km südwestlich Darkehmen an der Angerapp), das in Feindeshand blieb. Die 37. Infanterie-Division hatte links rückwärts davon schon an der Straße Angerburg—Nordenburg halt gemacht; sie hatte keinen Feind vor sich. Links neben dem XX. Armeekorps führte General der Infanterie v. Plüskow das XI. Armeekorps fast ohne Kampf vor. Abends aber fließen am Ilme-Fluß die 38. und am Skardap-Fluß die 22. Infanterie- Division aus Widerstand, den sie nicht mehr zu brechen vermochten. Das I. Reservekorps und das Garde-Reservekorps fanden bei der Verfolgung keinerlei Widerstand mehr. Das I. Reservekorps erreichte bis zum Abend des 10. September rittlings der Insterburger Bahn den Ilme-Abschnitt. Das vom Armee-Oberkommando südlich des Forstes Astrawischken angesetzte Garde-Reservekorps fand seinen Vormarschraum östlich Muldszen schon durch Truppen des I. Reservekorps belegt. Es blieb daher bei Muldszen und westlich. General der Artillerie v. Gallwitz hatte den Eindruck, daß die Russen in voller Ordnung abgezogen seien, rechnete aber damit, daß sie den Kampf zusammen mit ihren Insterburger Reserven wieder aufnehmen würden. Aus dem Nordslügel des Korps war das Vorgehen der Hauptreserve Posen aus Mangel an Brückengerüt an der Alle zum Stehen gekommen. Aus dem gleichen Grunde hatte auch die Hauptreserve der Festung Königsberg die Deime bisher

nicht überschreiten können. Dafür aber wurde aus Weisung des Armee-Oberkommandos ein Unternehmen vorbereitet, um von Königsberg und der dauernd in deutscher Hand verbliebenen Stadt Memel aus über das Haff memelaufwärts im Rücken der Russen an die Brücken von Tilsit heranzukommen. Dazu wurde durch Vermittlung der Obersten Heeresleitung auch die Mitwirkung der Ostseestreitkräfte erbeten, die gerade in den letzten Tagen, ohne daß es das Armee-Oberkommando erfahren hatte, unter dem Großadmiral Prinzen Heinrich von Preußen einen Vorstoß in die russischen Gewässer ausgeführt hatten. Beim Oberkommando der deutschen 8.Armee stand man am 10. September abends unter dem Eindruck, daß der Gegner in vollem Rückzüge nach Osten und Nordosten sei. An die Oberste Heeresleitung

295 wurde gemeldet, es scheine fraglich, ob Rennenkamps noch entscheidend geschlagen werden könne. Vorläufig seien 60—70 Geschütze und einige tausend Gefangene eingebracht. „Die Verfolgung wird morgen sehr energisch fortgesetzt und wir hoffen, die Siegesbeute noch erheblich zu vergrößern." Dementsprechend gab Generaloberst v. Hindenburg für den 11. September weitgesteckte Verfolgungsziele, um unter Aufbietung aller Kräfte dem weichenden Feinde noch möglichst starke Verluste beizubringen. Um 5° morgens sollten die Korps aufbrechen und im Laufe des Tages die Linie Filipowo—Gumbinnen—Gegend nördlich Insterburg erreichen: Das Kavalleriekorps Brecht, nunmehr dem Armee-Oberkommando unmittelbar unterstellt, wurde östlich der Romintenschen Heide, in der Richtung aus Mariampol—Wilkowischki, tief in den Rücken des Feindes angesetzt. Die 3. Reserve-Division sollte zum Schutze der Flanke Filipowo erreichen. In der Mitte wollte Generaloberst v. Hindenburg fünf Korps nebeneinander gegen die 50 km breite Linie Mehlkehmen (I. Armeekorps)—Tollmingkehmen (XVII. Armeekorps)—Walterkehmen (XX. Armeekorps)—Gumbinnen (XI. Armeekorps)—Dwarischken östlich Insterburg (I. Reservekorps) vorführen. Auf dem Nordflügel hatte das Garde-Reservekorps, dem jetzt die ganze Hauptreserve Königsberg unterstellt wurde, nicht mehr südlich des Forstes Astrawischken, sondern nördlich des Pregel vorzugehen. Diese weitreichenden Verfolgungsanordnungen des Armee-Oberkommandos kamen aber am 11. September nur zum Teil zur Ausführung : Vom Kavalleriekorps Brecht gewann die 1. Kavallerie-Division, deren Führung Generalleutnant Brecht selbst beibehalten hatte, ohne durch den Gegner nennenswert ausgehalten zu werden, 24 km Raum nach vorwärts und erreichte Filipowo. Die 8. Kavallerie-Division unter Generalmajor Graf v. d. Schulenburg war in Goldap schon 2° morgens von russischen Truppen angegriffen worden, die mit großer Übermacht von Nordwesten und Norden gegen die Stadt vorgingen. Das sächsische Garde-Reiter-Regiment wehrte sie am Goldap-Flusse ab; sein Kommandeur, Major Gras zur Lippe, fand dabei den Heldentod. Es gelang der Kavallerie, den wichtigen Ort zu halten, bis sich die Russen gegen 9° vormittags zurückzogen und der Anfang des deutschen I. Armeekorps (1. Infanterie-Division) von Süden in die Stadt einrückte. Nach dem nächtlichen Kampfe konnte aber die Kavallerie-Division ihren Vormarsch erst mittags wieder fortsetzen. Sie erreichte, durch russische Nachhuten noch mehrfach aufgehalten, abends Dubeningken, 12 km nördlich Filipowo. Damit war das Kavalleriekorps wieder vereinigt, stand aber vorläufig noch südlich,

296 nicht östlich der Romintenfchen Heide. — Die 5. Reserve-Division war ohne Kampf bis Marggrabowa gelangt. Die fünf Korps der Mitte hatten befehlsgemäß am frühen Morgen des 11. September die Verfolgung in nordöstlicher Richtung aufgenommen. Bis mittags gelangte das I. Armeekorps, in zwei Kolonnen marschierend, ohne Kampf nach Goldap, wo eine Marschrast eingelegt wurde. Vom XVII. Armeekorps traf die westliche, 36. Infanterie-Division nördlich des Skallischer Forstes auf starken Feind. General v. Mackensen versuchte wenigstens seine rechte, 35. Infanterie-Division ostwärts, in der Verfolgungsrichtung, weiterzuführen. Da sich aber der Gegner ebenfalls immer weiter in dieser Richtung bis südlich und südöstlich Kleszowen ausdehnte und sogar selbst zum Angriff überging, wurde nach und nach auch die 35. Infanterie-Division ganz gegen ihn eingesetzt. Das XX. Armeekorps stieß ebenfalls schon bald auf stärkeren Widerstand. In Würdigung der Gesamtlage versuchte der Kommandeur der rechten Flügel- Division (41. Infanterie-Division), Generalmajor Sontag, mit Teilen dem XVII. Armeekorps bei Szabienen zu helfen, um dadurch auch sich den Weg nach Osten frei zu machen. Schließlich wurden aber alle Kräfte des XX. Armeekorps durch den nördlich Dombrowken zäh haltenden Feind angezogen. Das XI. Armeekorps hatte schon beim Antreten zum Vormarsch auf seiner ganzen Front Widerstand gefunden, der besonders vor der nördlichen, 22. Infanterie-Division des Korps sehr stark war. Beim Generalkommando hatte man Nachrichten, daß der Feind hier angreife, und daher den Eindruck, daß es sich nicht mehr um russische Nachhuten, sondern um neu herangeführte Kräfte handele. Um die 22. Infanterie-Division zu entlasten, hatte General v. Plüskow schon 630 vormittags die auf Fodlauken vorgehende rechte Flügel - Division des I. Reservekorps aufgefordert, von dort nach Südosten abzuschwenken. Dem Armee-Oberkommando ließ er um 850 vormittags über die Lage melden: „XI. Armeekorps steht im Kampf am Ilme- und Skardap- Abfchnitt seit vier Stunden. I. Reservekorps ist aufgefordert, in Kampf einzugreifen. Eine feindliche Kolonne im Vormarsch von Insterburg in südöstlicher . . ." Damit bricht die beim Armee-Oberkommando gemachte Aufzeichnung dieser durch den Fernsprecher erstatteten Meldung ab. Es muß aber noch mehr gesagt worden sein, so daß das Armee-Oberkommando den Eindruck gewann, das XI. Armeekorps sei von Überlegenheit angegriffen. Da die feindliche Armee nicht geschlagen war und bedeutende Teile von ihr bisher überhaupt nicht

gekämpft hatten, so wär ein erneutes Standhalten, vielleicht sogar ein Gegenstoß in südwestlicher Richtung auch

297 jetzt noch durchaus möglich, zumal in Verbindung mit einem hinter dieser Front nach Süden oder Südosten gegen die deutsche Umklammerung geführten Angriffe. Diese Auffassung veranlaßte das Armee-Oberkommando zu dem Entschlüsse, nunmehr die überholende Verfolgung anzuhalten und mit allem gegen den um Darkehmen angenommenen Gegner einzuschwenken. So ergingen schon 20 Minuten nach dem Ferngespräch mit dem XI. Armeekorps neue Befehle an die Korps: Das I. Armeekorps sollte auf Gawaiten (nördlich Goldap), das XVII. auf Darkehmen eindrehen, das XX. in den Kampf des XI. Armeekorps eingreifen. Als dann aber kurz darauf, um 9" vormittags, ein Funkspruch des I. Armeekorps an die 1. Kavallerie-Brigade mitgehört wurde, der Feind sei überall im Rückzüge, die I. Kavallerie-Brigade solle noch heute Stalluponen besetzen, da trug man doch wieder Bedenken, die unter allen Umständen wirksame Verfolgungsrichtung des I. Armeekorps aufzugeben. Vielleicht kam man in dem nach Norden gerichteten Kampfe auch ohne das unmittelbare Eingreifen dieses Korps aus. Der Befehl für das I. Armeekorps wurde daher abgeändert: es sollte ihm überlassen bleiben, von Goldap nach Nordosten auf Tollmingkehmen oder aus Gawaiten weiterzugehen. Als General v. Franyois um 1° nachmittags1) während der Rast in Goldap den ersten Befehl zum Abbiegen auf Gawaiten erhielt, konnte er sich nicht entschließen, ihm sofort Folge zu leisten. Er wartete noch ab und ließ schließlich seine 1. Infanterie-Division aus Tollmingkehmen weitergehen, während er angesichts des ernsten Kampfes beim XVII. Armeekorps die 2. Infanterie-Division aus Gawaiten ansetzte. Die 1. Division erreichte mit den vordersten Teilen ohne Kampf um Mitternacht Tollmingkehmen, die 2. stieß südlich Gawaiten aus einen zur Abwehr bereit- stehenden Feind. Ihre Artillerie nahm noch am Abend das Feuer gegen ihn auf. Den Angriff aber verschob der Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Falk, der vorgerückten Tagesstunde halber auf den nächsten Morgen. Beim XVII. Armeekorps waren bei Eingang des Befehls zum Abbiegen ohnehin schon alle Teile in nördlicher Richtung eingeschwenkt. Die 35. Infanterie-Division kam im Angriff abends bis Kieszowen, vor der 36. aber blieb der Widerstand des östlich und nördlich Szabienen eingegrabenen Feindes bis zum Dunkelwerden so stark, daß beide Teile Gewehr im Arm einander gegenüber liegen blieben. General v. Mackensen richtete sich darauf ein, den Angriff hier am folgenden Tage fortzusetzen. Inzwischen war aber der Gegner vor dem XX. Armeekorps seit 4° nachmittags im Rückzüge auf Darkehmen. Nach zweistündiger Rast st v. Franxois, S. 266; nach anderen Aufzeichnungen erst 210 nachmittags.

293 folgte ihm das XX. Armeekorps und erreichte abends in 10 km Breite b das Westuser der Angerapp südlich Darkehmen und bei diesem Städtchen. c Es stand damit im Rücken des Feindes, gegen den das XVII. Armee- f, korps bis zum Dunkelwerden kämpfte. General v. Scholtz drängte die g südliche, 41. Infanterie-Division, noch am Abend über den Fluß zu gehen. Bei der Tiefe des Wassers und der russischen Besetzung aus dem Ostufer gelang das aber nicht mehr. Auch vor dem XI. Armeekorps hatte der Gegner den Widerstand im Lause des Vormittags nach und nach ausgegeben. Ein russischer Angriff scheint hier überhaupt nicht stattgefunden zu haben. Wie die gegenteilige, in der Abendmeldung des XI. Armeekorps nochmals besonders betonte b Auffassung zustande gekommen ist, konnte nicht geklärt werden. Während n die südliche, 38. Infanterie-Division des Korps unter Generalleutnant $, Wagner westlich Trempen gegen dauernden feindlichen Widerstand nur langsam vorwärts kam, konnte der Kommandierende General die 22. Infanterie-Division unter Generalmajor Dieffenbach nachmittags ohne nennenswerten Aufenthalt weiter gegen die Angerapp vorführen. Die Division setzte die Verfolgung bis Mitternacht rastlos fort und kam bis 2 km b westlich des Angerapp-Überganges von Remmersdorf, während die Ö 38, Infanterie-Division, ohne Verbindung zum Generalkommando, um 0 5° nachmittags südwestlich Trempen zur Ruhe übergegangen und damit { über 15 km hinter der Front der Nachbar-Divisionen zurückgeblieben war. e Vor dem I. Reservekvrps leistete der Gegner — anders als vor den b südlichen Korps — so gut wie keinen Widerstand mehr. Nach den ersten , deutschen Kanonenschüssen räumten seine Nachhuten das Feld. Auch das b Eindrehen zur Unterstützung des XI. Armeekorps erübrigte sich. So konnte General v. Below die Verfolgung in der Richtung aus Insterburg, seinen letzten Friedensstandort, fast ohne Aufenthalt fortsetzen. Dort sollte der russische Armeesührer sein Hauptquartier ausgeschlagen haben und auch z der Großfürst Nikolaus NikolajewitschH sich aushalten. Die Hoffnung, sie noch b zu fassen, beflügelte die Schritte der Reserve- und Landwehrmänner. j Bis zumAbend erreichte die 1.Reserve-Division die Angerapp bei Jüdischen, die 36. Reserve-Division unmittelbar hinter den abziehenden Russen Insterburg. Ihre Vorhut ging noch 10 km über die Stadt hinaus, während das zur Division gehörige aktive Infanterie-Regiment 54 auf dem äußersten linken Flügel angesichts der russischen Nachhuten Angerapp und Inster durchwatete und noch 300 Gefangene machte. Das Garde-Reservekorps wurde durch den Brückenschlag über !) S. 266.

299 kn Pregel lange aufgehalten, da sein gesamtes Brückengerät bisher noch an Omet und Alle eingebaut gewesen war. Das Korps fand nördlich des Pregel keinen Feind mehr vor und kam mit seinen vordersten Teilen bis halbwegs Norkitten—Insterburg. Noch weiter nördlich folgte links rückwärts gestaffelt die Hauptreserve Posen, über Labiau war die Hauptreserve Königsberg vorgegangen. Beim Armee-Oberkommando

hatte man schon bald nach der alarmierenden Meldung des XI. Armeekorps keinen Zweifel mehr darüber, bah der Gegner nur noch um den Rückzug kämpfe. Es war aber nicht möglich, das einmal angeordnete Einschwenken des I. und XVII. Armeekorps nach Norden sofort wieder rückgängig zu machen. Auch wußten die Kommandierenden Generale beider Korps ohnehin, daß die Verfolgung in nordöstlicher Richtung, sobald es die Lage gestatte, wieder aufzunehmen sei. Da das XVII. Armeekorps schon durch den Feind in seiner Flanke festgehalten war, hat der Armeebefehl schließlich nur eine einzige kutsche Division, die 2. Infanterie-Division vom I. Armeekorps, wesentlich aus ihrer Richtung abgelenkt. Die 1. war, statt aus Mehlkehmen, 10 km westlicher nach Tollmingkehmen, dem ursprünglichen Ziele des XVII.Armeekorps, marschiert. Soweit die überholende Verfolgung an diesem Tage eine Verzögerung und Einbuße an Kraft erlitten hat, ist das weniger aüf die deutschen Maßnahmen als auf die des Gegners zurückzuführen, der mit starken Kräften über Darkehmen nach Süden vorgegangen war, um die ihm drohende Gefahr abzuwenden. Am 11. September abends standen das deutsche I., XVII., XX. und XI. Armeekorps von Tollmingkehmen über Gawaiten—Szabienen—Darkehmen bis Nemmersdorf um die südlich und östlich von Darkehmen zusammengedrängte feindliche Masse. Wäre diese Gestaltung der Lage dem im Laufe des Tages nach Nordenburg verlegten deutschen Oberkommando oder den beteiligten Generalkommandos bekannt gewesen, so hätte man, trotz der Erschöpfung der seit vier oder mehr Tagen kämpfenden Truppen, wohl versucht, unter Einsatz der letzten Kräfte durch sofortigen nächtlichen Weitermarsch den Ring um einen Teil dieser Russen zu schließen. Da diese Kenntnis der Lage aber bei der Schwierigkeit der Nachrichtenübermittlung fehlte, war am nächsten Tage Fortsetzung der Verfolgung, dann aber in nordöstlicher Richtung, das Gegebene. Wenn der Feind dann wider Erwarten noch stand, mußte ihn das I. Armeekorps überholen. Gleichzeitiger scharfer Druck in der Front war dabei um so notwendiger, als die Verfolgung nicht weit fortgesetzt werden konnte. Die

300 Verhältnisse aus dem galizischen Kriegsschauplätze drängten zum Abschluß in Ostpreußen. Generaloberst v. Hindenburg befahl, die Verfolgung am 12. September rücksichtslos und mit Einsatz aller Kräfte fortzusetzen. Spätestens um 4° morgens sollten die Truppen aufbrechen. Im Rücken des Feindes wurde dem Kavalleriekorps die Richtung auf Schaki, zwischen Kownoer Bahn und Rjemen-Fluß, zugewiesen: „Hauptsache ist, die großen Straßen über Wirballen und Schirwindt zu gewinnen, um dem Gegner den Weg zu verlegen. Wirkung gegen feindliche Truppen geht jetzt der gegen Trains vor." Leider fiel für diese große Aufgabe die 1. Kavallerie-Brigade aus, da das Armee-Oberkommando sie nach dem Funkspruch des I. Armeekorps^) schon im Marsch aus Stallupönen annahm und sie deshalb diesem Korps unterstellte. Die 3. Reserve-Division sollte Suwalki besehen, „ein weiterer Vormarsch der Division nach Osten ist nicht beabsichtigt". Die in der Front angesetzten fünf Korps hatten, in einer Gesamtbreite von 40 km, mit der Mitte (XX. Armeekorps) auf Stallupönen weiter zu verfolgen, während auf dem linken Flügel das Garde-Reservekorps die Richtung auf Tilsit erhielt. Auch am 12. September gelang es, vor allem dem rechten Flügel, nicht, die vom Armee-Oberkommando gesteckten Ziele zu erreichen: Vom Kavalleriekorps führte Generalleutnant Brecht seine 1. Kavallerie-Division (ohne 1. Brigade), ohne aus Feind zu stoßen, nur bis Wischamy, östlich der Romintenschen Heide, vor. Die 8. Kavallerie- Division erlitt beim Durchschreiten der Heide selbst mehrfachen Aufenthalt durch den Feind und traf schließlich nordöstlich Wischtynjez aus erneuten Widerstand, den sie aber nicht mehr zu brechen vermochte. So war das Kavalleriekorps am 12. September abends von der großen Straße bei Wilkowischki immer noch einen vollen Tagemarsch ab. Eine Wirkung hatte es aber auch so schon ausgeübt. Die Russen berichten darüber, die deutsche 8. Kavallerie-Division sei, „trotz der unmittelbaren Nähe dreier russischer Kavallerie - Divisionen, aus der Romintenschen Heide hervorgebrochen"; sie „wandte sich gegen unsere Kolonnen, die in chaotischer Anordnung zurückgingen, drängte sie zusammen und verbreitete Panik"2). Die 5. Reserve-Division nahm Suwalki nach kurzem Gefecht. Zu ihr hatte sich die 1. Kavallerie-Brigade wieder herangezogen, da sie den Anschluß an das I. Armeekorps nicht fand. Dem I. Armeekorps war für den 12. September die Richtung über i) S. 297. — 2) Zichowitsch, S. 117.

301 Pillupönen aus Wilkowischki gegeben. General v. Franqois, zu dem vom Armee-Hauptquartier aus nur Funkenverbindung bestand, sah die Lage anders an als das Oberkommando. Er meldete, sein Korps sei nicht in der Lage, den erhaltenen Befehl auszuführen, da es auf den schlechten Wegen nicht mehr vorwärts komme. Der General hatte im Laufe des 11. September aber auch den Eindruck gewonnen, daß es nötig sei, zunächst mit dem Gegner abzurechnen, der vor seiner 2. Infanterie-Division und vor dem XVII. Armeekorps stand. Er wollte daher nur die 1. Infanteriedivision gegen die russische Rückzugsstraße, und zwar weiter westlich als befohlen, auf Stallupönen ansetzen, während die 2. Infanterie-Division zunächst den Feind bei Gawaiten werfen sollte. Das Armee-Oberkommando konnte sich mit diesen Absichten nicht einverstanden erklären. Sie waren mit seiner Auffassung von der Lage und den danach für die anderen Korps getroffenen Anordnungen unvereinbar. Generaloberst v. Hindenburg bestand auf der Durchführung des Armeebefehls. So schlug das I. Armeekorps am 12. September, wenn auch erheblich später als befohlen, die ihm zugewiesene Richtung nach Nordosten ein, die 2. Infanterie-Division erst um 9° vormittags, nachdem sie vorher schon den Angriff gegen den Feind bei Gawaiten eingeleitet hatte. Inzwischen aber drängten sich die Russen in diezwischender l.und 2. Infanterie-Division entstandene Lücke, besetzten

Tollmingkehmen und hielten es bis zum Abend. Teile von ihnen schlugen sich hier nach Osten durch, während andere gleichzeitig nördlich Pillupönen, von der Artillerie der 1. Division noch beschossen, über die Grenze entkamen. Abends lag vom I. Armeekorps nur die halbe 1. Infanteriedivision bei Pillupönen, während die andere Hälfte der Division mit entgegengesetzter Front noch gegen Tollmingkehmen stand. Die 2. Infanterie-Division aber hatte General v. Fmngois nachmittags südlich dieses Ortes nach Osten, auf Wischtynjez vorgeschoben. Vor dem XVII. Armeekorps hatte der Gegner schon im Laufe der Nacht den Rückzug nach Nordosten angetreten. Die Artillerie der 35. Infanterie-Division hatte ihn im Morgengrauen des 12. September bei Kleszowen noch beschossen. Das Korps setzte sich aber nach den seit dem 8. September ununterbrochen andauernden Kämpfen statt um 4° erst um 8° vormittags in Bewegung. Unter Gefechten gegen feindliche Nachhuten kam die 35. Infanterie-Division nach 24 km Marsch abends bis vor Tollmingkehmen, das vom Infanterie-Regiment 141 im Sturm genommen wurde. 3000 Gefangene und 8 Geschütze wurden im Laufe des Tages bei der Division eingebracht. Die 36. Infanterie-Division kam bis südlich Walterkehmen. Auch das XX. Armeekorps fand keinen Widerstand mehr und

302 gelangte spät in der Nacht bis über Walterkehmen, wo 1000 Gefangene gemacht wurden, und Trakehnen hinaus. — Das XI. Armeekorps hatte sich mit seiner vorderen Division dicht an den Feind herangehalten und daher mehrfach zu kämpfen. Dabei fiel der Kommandeur des 2. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 32, Oberstleutnant Fischer. Mittags wurde Gumbinnen und abends, mit der 22. Infanterie-Division am Anfang, die Gegend nördlich Trakehnen erreicht. — Das auf Pillkallen angesetzte I. Reservekorps holte den Gegner nachmittags nördlich Kattenau und östlich Mallwischken ein, vermochte aber seinen Widerstand hier an diesem Tage nicht mehr zu brechen. — Das Garde-Reserve- korps fand nirgends mehr Feind vor sich. General v. Gallwitz erbat daher vormittags neue Weisungen. Das Armee-Oberkommando befahl die Einstellung der Verfolgung auf diesem Flügel. Nur die Hauptreserve Königsberg wurde im Vormarsch aus Tilsit belassen. Sie besetzte die Stadt abends ohne Kampf, während sich gleichzeitig von Norden her die vom Gouvernement der Festung über das Haff entsandte Abteilung der Stadt näherte. Die geplante frühzeitige Zerstörung der russischen Memel-Übergänge war aber nicht gelungen, eine Mitwirkung der Flotte nicht möglich gewesen, da ihr für das flache Wasser des Memel-Flusses geeignete Fahrzeuge fehlten. Trotzdem konnte bei Tilsit am nächsten Tage noch das russische Regiment 270 (68. Reserve-Division) mit einer Artillerie-Abteilung und mehreren Grenzwachkompagnien aufgehoben werden. Es war ohne Nachricht vom russischen Rückzüge geblieben H. 4000 Gefangene und 12 Geschütze wurden als Beute eingebracht. Generaloberst v. Hindenburg hatte sein Hauptquartier am 12. September von Nordenburg nach Insterburg verlegt. Er war sich bis zum Abend darüber klar, daß die Masse der russischen Armee, wie erwartet, über Gumbinnen aus Wilna und aus den Wegen dicht südlich und nördlich dieses großen Straßenzuges zurückging. Sie war auf engem Raum zusammengedrängt. Es mußte Unordnung und Verwirrung herrschen. Meldungen über das Aussehen der Rückzugsstraßen bestätigten diese Auffassung. Nachdem aber die Vorwärtsbewegung des deutschen rechten Flügels und vor allem der Heereskavallerie weit hinter den Erwartungen des Oberkommandos zurückgeblieben war, bestand jetzt kaum noch Aussicht, wesentliche Teile der feindlichen Armee abzufangen. Immerhin durste man hoffen, die Auslösung und Verwirrung der abziehenden Massen durch weiteren scharfen Druck am nächsten Tage noch zu steigern. Auch die bis dahin, soweit dem Armee-Oberkommando bekannt, erst auf 1) Zichowitsch, S. 12(X

303 10000 Gefangene und etwa 80 Geschütze angewachsene Beute konnte sich dann noch erhöhen. Es mutzte alles versucht werden, die Armee Nennenkamps für möglichst lange Zeit kampfunfähig zu machen, und dazu die Verfolgung auch am 13. September noch unter äußerster Anspannung der Kräfte fortgesetzt werden. Gleichzeitig aber war auch schon die künftige Gliederung der Oststreitkräfte, einerseits zur Unterstützung der Österreicher und Ungarn, anderseits zum Schutze Ostpreußens, zu berücksichtigen und daher alles, was in der Front irgendwie entbehrlich war, herauszuziehen. So wurde dem Kavalleriekorps nochmals die Richtung auf Mariampol— Schaki gegeben, es sollte die Verfolgung erst am Njemen-Flusse einstellen. Das I. Armeekorps sollte auf Pilwischki und Wilkowischki vorgehen und in diesem Raume auch später bleiben. Das XVII. und XX. Armeekorps hatten die Verfolgung nur noch mit Vorhuten fortzusetzen, das XI. von Stallupönen auf Schirwindt, das I. Reservekorps auf Schaki weiterzugehen. Aber auch am 13. September kam das Kavalleriekorps nicht in der erwünschten Weise vorwärts: Feind, Regen und ausgeweichter Lehmboden verzögerten die Bewegungen. 12 km südlich Wilkowischki blieben schließlich beide Divisionen abends vor neuem russischen Widerstande liegen. — Links neben der Kavallerie erreichte das I. Armeekorps die Gegend südlich Wirballen. Seine nördliche, 1. Infanterie-Division vermochte die hier auf der großen Straße in zwei und drei Marschkolonnen nebeneinander abziehenden Russen noch unter wirksames Feuer zu nehmen, während die Anfänge des XI. Armeekorps ihnen von Stallupönen her nachdrängten. Dort waren im Häuserkampf 2000 Gefangene gemacht worden. Abends standen die vordersten Truppen des XI. Armeekorps vor Wirballen und nördlich. Das I. Reservekorps hatte ohne Kampf die Gegend nordöstlich Pillkallen erreicht. Für das XVII. und XX. Armeekorps war in der vorderen Linie kein Raum mehr geblieben. Auch noch am 14. September wurde die Verfolgung eine kurze Strecke fortgesetzt. Das Kavalleriekorps, zu dessen Führung inzwischen der Bayerische Höhere Kavalleriekommandeur Nr. 3,

General der Kavallerie Bitter von Frommel, vom westlichen Kriegsschauplatz eingetroffen war, erreichte im Kamps gegen russische Nachhuten die große Straße zwischen Mariampol und Wilkowischki. Die 8. Kavallerie-Division machte dabei 400 Gefangene und erbeutete 4 Geschütze. Das I. Armeekorps kam kämpfend bis Wilkowischki und östlich, das XI. bis Schirwindt, das I. Reservekorps bis Schaki und südlich Iurburg. Ein Versuch, am Njemen etwas zurückgebliebene russische Abteilungen abzufangen, hatte keinen Erfolg. Mit dem Abend des 14. September fand die Verfolgung

304 im wesentlichen ihren Abschluß. Nur einzelne Teile der Armee stießen noch weiter vor. Das I. Armeekorps besetzte am 16. September Mariampol. 5. Die Ereignisse im Rücken der Armee*). (Karte 14.) Während die Masse der deutschen 8. Armee in der Verfolgung nach Osten war, hatten auch an der Südgrenze Ostpreußens und bei Lyck weitere Kämpfe stattgefunden: Am 9. September wurde die halbe 5S.Reserve-Division nach Königsberg abbefördert. Damit standen an der ganzen Südgrenze außer einzelnen Landsturmbataillonen, die für ernsteren Kamps nicht in Rechnung gestellt werden konnten, irrt ganzen nur noch 18 Bataillone, 6 Schwadronen und 8 Batterien: Die Hauptreserve Graudenz, die sich nach Osten bis Neidenburg ausgedehnt hatte, und die 5. Landwehr-Brigade (von der 35. Reserve-Division) waren dem Gouverneur der Festung Graudenz, Generalleutnant v. Zastrow, unterstellt. Die 5. Landwehr-Brigade rückte von Mlawa nordostwärts nach Ianowo, um sich dem von Prasnysch gemeldeten Feinde vorzulegen. Weiter östlich befehligte der Stellvertretende Kommandierende General des XX. Armeekorps, General der Kavallerie Graf v. Schliessen. Unter ihm sicherte die 70. Landwehr-Brigade bei Myschinjez. Der Gegner kam am 9. September nur bei Myschinjez bis in Reichweite der deutschen Truppen. Es schien eine Kavallerie-Division zu sein, dabei waren aber mindestens 4 Bataillone Infanterie und 4 Batterien gemeldet. Generalmajor Breithaupt, der an Ort und Stelle nur über etwas mehr als 3 Bataillone und 2 Batterien seiner 70. Landwehr-Brigade verfügte, wich der gegen ihn angesetzten russischen Umklammerung nach den ersten Artillerieschüssen rechtzeitig aus und marschierte dann die ganze Nacht hindurch 33 km zurück bis Ortelsburg. Die Nachricht vom Zurückgehen der Brigade Breithaupt erreichte das Armee-Oberkommando in der Frühe des 10. September. Man war damals gleichzeitig in Sorge um die 3. Reserve-Division und wußte noch nicht, daß die Armee Rennenkamps im Zurückgehen war. Eine weitere ungünstige Entwicklung der Lage an der Südsront schloß trotz des geringen Kampswertes der russischen Narew-Armee ernste Gefahren in sich. Man war daher über das Zurückweichen der 70. Landwehr-Brigade sehr ungehalten. Generaloberst v. Hindenburg veranlaßte, daß sie wieder gegen die Grenze vorgeführt wurde. Als aber bald darauf über den Abzug der x) Anschluß an S. 285.

305 Njemen-Armee kein Zweifel mehr war, konnte man aus die halbe 35. Reserve-Division bei Königsberg verzichten. Sie wurde sofort an die Südfront nach Soldau zurückgefahren. Inzwischen hatte sich die Lage auch dort schon aufgehellt: Der Gegner ging zwar am 10. September noch bis an die Grenze heran, überschritt diese aber nur bei Myschinjez, und auch hier nur mit kleinen Kavallerie- Abteilungen. Im übrigen blieb er stehen und schanzte. Das deutsche Armee-Oberkommando aber befahl, trotz der Schwäche der eigenen Truppen, am 12. September dem Gouverneur von Graudenz und dem Stellvertretenden Kommandierenden General des XX. Armeekorps, den nördlich des Rarew befindlichen Gegner anzugreifen, um ihm einen entscheidenden Schlag zu versetzen. — Dazu ließen General v. Zastrow und General Gras Schliessen ihre schwachen Landwehrtruppen am 14. September aus der Linie Soldau—Willenberg wieder über die Grenze zum Angriff vorgehen. Der Gegner leistete insbesondere bei Chorshele Widerstand, ging aber am 15. September aus der ganzen Front zurück. Die deutschen Truppen erreichten bis zum 18. Zjechanow und Prasnysch. Dieser Erfolg hob das Gefühl der hier eingesetzten vier deutschen Landwehr-Brigaden; sie glaubten ihn allein durch ihren Angriff errungen zu haben. Daß die Russen aus höheren Befehl zurückgingen, konnten sie nicht wissen. Gleichzeitig mit der russischen Unternehmung gegen die ostpreußische Südsront hatten aber auch frisch ausgeladene Teile des III. sibirischen Korps von Süden und andere russische Truppen von Osten einen Vorstoß gegen Lyck gemacht. Hier hielt Generalleutnant Freiherr ».der Goltz mit seiner Landwehr-Division am 12. September dem von drei Seiten umfassenden russischen Angriff stand. Am 13. machte er sich, unterstützt von Teilen der Lötzener Besatzung, durch einen Stoß in des Feindes Westflanke Luft. An demselben Tage gab der Gegner den Angriff auch hier auf und ging über die Grenze zurück. Es waren die letzten Russen, die noch auf deutschem Boden gestanden hatten. Ein Vorstoß der 3. Reserve-Division von Suwalki her veranlaßte sie, am 16. September auch Augustow den deutschen Verfolgern zu überlassen. 6.Die Operationen der Russen*). (Karte 12 und 14 und Skizze 10, S. 313.) An der Nordwestsront erforderte der Zusammenbruch der 2. Armee besondere Maßnahmen. Man rechnete damit, daß die Deutschen weiter angreifen würden. Sie konnten sich gegen die vom Kurischen Haff bis zu *) Anschluß an S. 237 u. 266.

506 den Masurischen Seen stehende 1. Armee wenden oder gegen den Narew, außerdem mit neuen Kräften, über deren Anrollen von der französischen Front die russische Presse schon am 50. August berichtetes, von Westen her gegen den Raum von Warschau. Der Oberbefehlshaber der Nordwestfront, General Shilinski, hatte am 51. August der 1. Armee den Befehl gegeben, sich nördlich der Masurischen Seen hartnäckig zu verteidigen, die 2. Armee sollte mit ihrem linken Flügel

aus Lomsha zurückgehen?). Das bedeutete ein sofortiges Aufgebe,: des Raumes um Warschau. Bei der erwähnten Besprechung in 23jctoftot3) lehnte der Großfürst das ab. Am die entscheidende Operation in Galizien gegen eine Einwirkung aus Ostpreußen zu schützen, mußte man bei Warschau und am Narew dauernd ausreichende Kräfte zur Abwehr bereithalten. Die anrollende 10.Armee (XXII.Korps aus Finnland, III. sibirisches, I. turkestanisches und II. kaukasisches) sollte in die Lücke zwischen der 1. und 2. Armee eingeschoben werden. Anderseits wurde auf dem Westflügel der 2. Armee eine besondere Abteilung Warschau (2 Infanterie- und l3/4 Kavallerie-Divisionen von der 2. und 9. Armee) gebildet. Zunächst wollte man sich aus reine Abwehr beschränken. Etwa Mitte September aber, hoffte General Shilinski, werde die 2. Armee wieder verwendungsfähig und das XXII. und das III. sibirische Korps heran sein. Dann wollte er den Angriff auf der ganzen Linie wieder aufnehmen. Die Oberste Heeresleitung hegte Zweifel, ob die Deutschen so lange Ruhe halten würden^). Für die Abwehr war der Abteilung Warschau, der 2. und 10. Armee der Laus der Weichsel mit den Festungen Warschau und Nowogeorgiewsk und anschließend daran die befestigte Narew—Bobr-Linie klar vorgezeichnet. Darüber, wie die russische 1. Armee sich gegen den erwarteten deutschen Angriff verhalten solle, hatte am 51. August ein Gedankenaustausch zwischen Heeresgruppe und Armee-Oberkommando stattgefunden«). General Mileant, der Generalstabschef der 1. Armee, hatte vorgeschlagen, bis in die Linie Insterburg—Goldap zurückzugehen, um die Deutschen, wenn sie durch das Seengebiet vorgingen, von Norden her zu bedrohen. Der Generalstabschef der Heeresgruppe, General Oranowski, war mit diesem Plan einverstanden gewesen. General v. Rennenkampf aber hatte ihn abgelehnt. Er besorgte von weiterem Rückzüge eine ungünstige moralische Wirkung. Er fühlte sich stark genug, den deutschen i) Knox, S. 77: Ein deutsches Korps sollte in der Nacht zum 28. August in 160 Zügen Belgien verlassen haben. 3) Zichowitsch, S. 58. — =) S. 266. — Fichowitsch, .S. 60 u. 106. 5) Radus-Senkowitsch im Sbornik, Heft 4, S. 90/91.

307 Vormarsch abzuwehren, wo er jetzt stand. So blieb die 1. Armee in ihrer von Natur starken Stellung hinter Deime, Alle, Omet und angelehnt an die Masurischen Seen stehen. Mit allen Mitteln der Feldbefestigung, soweit sich solche im Lande vorfanden, wurde die Stellung verstärkt. Sie sollte, wie das Heeresgruppen-Kommando am 5. September angesichts des deutschen Vormarsches befahl, „nach Möglichkeit" gehalten werden. Dabei rechnete man wohl mit einem Vorbrechen der Deutschen über Lötzen, mit dem kühnen Wagnis eines Ausholens um das Südende der Seen herum aber doch nicht. General p. Rennenkampf hatte Anfang September im ganzen 16V2 Infanterie-Divisionen, davon 8x/2 aktive, die übrigen Reserve-Divisionen, und 5y2 Kavallerie-Divisionen unter seinem Befehl. Diese Stärke hat sich auch bis zu den entscheidenden Kampftagen nicht mehr gehoben. Man wagte aber nicht, alle Feldtruppen aus den Festungen heranzuziehen, obwohl dafür inzwischen doch auch schon „Reichswehr- Truppen verfügbar sein mußten. Daher sind von der 68. Reserve- Division aus Riga, der 73. aus Kowno und der 76. aus Grodno nur Teile, vor allem Artillerie, zur Front herangeholt worden. Die Heeresgruppe hat die Heranziehung der schweren Festungsartillerie aus Kowno noch am 4. September untersagt; auch aus anderen Festungen ist solche, soweit wir wissen, nicht herangezogen worden. So verfügte General v. Rennenkampf bei Beginn der Kämpfe an der Front im ganzen doch nur über 14 Divisionen Infanterie, von denen er 8y2 nördlich der Seen in der Front einsetzte, von rechts beginnend: das neugebildete XXVI. (Reserve-) Korps mit der 53. und 56. Reserve- Division, der 1. selbständigen Kavallerie-Brigade und Artillerie der 7Z. Reserve-Division an der Deime-Front, — das III. Korps mit der 25. und 27. Infanterie-Division bei Allenburg, — das IV. Korps mit der 40. und R. Infanterie-Division, der 5. Schützen-Brigade und der 57. Reserve- Division bei Gerdauen, — das II. Korps mit der 26. Infanterie-Division bei Angerburg. — Die andere Division dieses Korps, die 43., sowie ein Infanterie-Regiment und die gesamte Artillerie der 76. Reserve- division hatten östlich der Seen die Flanke zu schützen. Dazu war ein Infanterie-Regiment (169.) bis Arys nach Süden vorgeschoben. Mehr als vier Divisionen standen als Reserven hinter der Front, davon die Masse hinter dem Rordflügelx), wo man deutsche Unternehmungen über ’) wo deutsche Flieger westlich Insterburg an mehreren Tagen ganze Divisionen erkannt haben wollten, scheinen, soweit bisher festzustellen war, keine größeren fechtenden Einheiten gestanden zu haben, sondern wahrscheinlich nur Troß, der allerdings bei russischen Verbänden sehr viel zahlreicher war als bei deutschen.

308 das Haff oder von See her befürchtete. So wurde hinter der an sich schon sehr stark besetzten Deime-Front auch noch das XX. Korps (28. und 29. Infanterie-Division) bereitgehalten. Bei Tilsit deckten Teile der 68. Reserve- Division. Das Oberkommando der Rordwestfront wollte dort sogar eine ganze Infanterie-Division und eine Kavallerie-Brigade bereitgestellt haben. Die 54. Reserve-Division stand bei Insterburgs, die 72. bei Dar- kehmen. Dafür, daß General v. Rennenkampf den Gedanken erwogen hat, diese starken Reserven, so, wie es deutscherseits für möglich gehalten wurde, zu einem entscheidenden Stoß einzusetzen, liegen keinerlei Anhaltspunkte vor. Die Heereskavallerie war allmählich hinter die Front zurückgewichen. Es waren dies: y21.2) Garde-Kavallerie-Division, die 2. und 3. Kavallerie- Division unter General Chan Hussein zu einem Korps vereinigt und die 2. Garde-Kavallerie-Division. Die 1. Kavallerie-Division war zum Übertritt zur 10. Armee bestimmt, hielt sich aber zunächst noch in der Südflanke der 1. Armee südlich Goldap aus. Die Ansänge der neuen 10. Armee trafen nach und nach südlich von der 1. Armee ein, zuerst das auf Lyck angesetzte XXII. Korps und das nach Grajewo bestimmte III. sibirische. Das XXII. Korps hatte eine Vorhut gegen Iohannisburg vorzutreiben,

während das III. sibirische seine vorderste Division, die 8. sibirische Schützen-Division, zunächst noch zur Besetzung der Narew-Plätze Ossowjez und Lomsha abgeben mußte. Am 7. September hatte die Heeresgruppe der Rordwest- front die erste, überraschende Nachricht erhalten, daß eine deutsche Infanterie-Division und eine Kavallerie-Brigade längs der ostpreuhischen Südgrenze nach Osten vormarschiere. Sie erkannte die starke und weit ausholende deutsche ümfassungsbewegung und befahl darauf den Vormarsch der verfügbaren Teile der 10. Armee von Lyck und Lomsha gegen Arys und Iohannisburg, den der 2. Armee gegen Myschinjez—Chorshele. Inzwischen war aber am Abend desselben 7. September die Vorhut des XXII. Korps (Teile der 1. und 3. sinnländischen Schützen-Brigade) bei Bialla bereits angegriffen und teils auf Grajewo, teils nach Norden zurückgeworfen worden2). An demselben Tage wurde der deutsche Funkspruch über Ausladung des Gardekorps und V. Armeekorps bei Königsberg aufgefangen, an der Deime bemerkte man erhöhte deutsche Gefechtstätigkeit. So4) wurde man bei der Heeresgruppe der Nordwest- *) Siehe Fußnote S. 307, 2) Die 1. Brigade der Division war nach Kowno zurückgesandt worden (S. 232). 3) S. 277. — Strategischer Überblick- S. 219. 4) Strategischer Überblick- S. 211.

309 front am 8. September schwankend: General v. Rennenkampf, der zwar selbst seine Lage bisher für sicher hielt, sollte nötigenfalls auf Gumbinnen ausweichen, die Korps der 10. Armee „im Falle des Vormarsches bedeutender feindlicher Kräfte" auf Augustow und Grajewo. Noch an demselben Tage aber wechselte die Auffassung wieder, vielleicht unter dem Einflüsse der Obersten Heeresleitung, insbesondere wohl des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch. Der Großfürst rechnete damit, „daß die 1.Armee ihre Stellung mit größter Hartnäckigkeit verteidigen wird, was angesichts der dieser Tage an der Südwestsront erwarteten Entscheidung nötig erscheint". Die Stärke des deutschen Südflügels in Ostpreußen wurde nur gering veranschlagt. Von der 10. Armee sollte nunmehr das XXII. Korps die Enge von Nikolaiken besetzen, das III. sibirische Korps wurde von Süden gegen Bialla—Iohannisburg angesetzt. Gelang es, den Südflügel des deutschen Vormarsches zum Stehen zu bringen, so schien für die linke Flanke der 1. Armee jede Gefahr beseitigt. Diese Weisungen führten dazu, daß von der 10. Armee noch am 8. September abends alle verfügbaren Teile des XXII. Korps (etwa 2 Brigaden) von Lyck nach Westen antraten, gegen Flanke und Rücken der aus Arys marschierenden deutschen Truppen. Das III. sibirische Korps aber begann erst zu dieser Zeit, sich bei Grajewo zu sammeln, nachdem seine 8. Schützen-Division in den Narew-Plätzen durch die Ansänge des I. turkestanischen Korps abgelöst worden war. Inzwischen war auch die 2. Armee angetreten. Der neue Oberbefehlshaber, General der Kavallerie Scheidemann (bisher Kommandierender General des II. Korps), verfügte, ohne die Festungsbesatzungen, über etwa 5y2 Infanterie-Divisionen (I. und VI. Korps, eine Infanterie-Division vom XXIII. Korps, 1. Schützen - Brigade) und über 3 Kavallerie-Divisionen (4., 6. und 15.). Diese Kräfte waren bis dahin auf die reine Abwehr an der Narew-Linie eingestellt gewesen und trotz der Schwäche der hier angesetzten deutschen Landwehr-Abteilungen auf die Flußlinie zurückgewichen. Große Angrifsskrast hatte sie nach allem, was vorhergegangen war, nicht mehr. Trotzdem sah man davon ab, Teile der von der Obersten Heeresleitung als „Abteilung Warschau" und als Festungsbesatzung bestimmten Verbände zum Angriff mit vorzuführen. So blieben zum Schutze Warschaus die ganze 59. und 77. Reserve- Division nebst l3/, Kavallerie - Divisionen und in Nowogeorgiewsk die 79. Reserve-Division stehen. Außerdem aber sollte auch noch die 1. Schützen-Brigade bei Pultusk zur Deckung der dortigen Narew-Übergänge zurückbleiben. So wurden fünf bereits bei Tannenberg schwer geschlagene Infanterie-Divisionen gegen den Feind geführt, während

310 3y2 andere, die weniger gelitten oder noch gar nicht gekämpft hatten, zurückblieben. Der Vormarsch der 2. Armee gelangte am 9. September bis Myschinjez, wo das VI. Korps und die 4. Kavallerie-Division vergeblich die deutsche 70. Landwehr-Brigade auszuheben suchten1), und bis Chorshele. Bei der 1. Armee spitzte sich die Lage immer mehr zu- Eine schwere Bedrohung in der südlichen Flanke machte sich fühlbar. Die 10. Armee chatte die erhoffte Entlastung bisher nicht gebracht. Äber Arys und Lohen schwenkten die Deutschen nach Norden ein. Der schwache Südflügel der 1. Armee sah sich von Übermacht bedrängt. Die russische Front nördlich der Seen war aber bisher nirgends ernsthaft angegriffen, und die Reserven sowie die zahlreiche Reiterei standen noch unberührt. So glaubte General v. Rennenkamps sich schließlich auch ohne die Hilfe der 10. Armee halten zu können. Am 8. September hatte er angeordnet, daß vom rechten Flügel die 29. Infanterie-Division des XX. Korps und die 54. Reserve-Division zur Abwehr der drohenden Umfassung aus Darkehmen und die dort stehende 72. Reserve-Division weiter nach Süden antreten sollten. Am 9. September ließ er ihnen den Rest des XX. Korps (28. Infanterie- Division) folgen und setzte das Kavalleriekorps des Ehans und die 2. Garde-Kavallerie-Division aus Goldap an. Diese Maßnahmen kamen zu spät, um den Zusammenbruch der 43. Infanterie-Division bei Possessem am 9. September abends aufzuhalten. Für den 10. September aber waren 4 Infanterie- und 3 Kavallerie - Divisionen neu Zum Einsatz zur Verfügung an einer Stelle, wo bisher nur 1 y4 Infanterie- und 1 Kavallerie- Division der deutschen Übermacht entgegen gestanden hatten. Die Lage war auch jetzt noch keineswegs aussichtslos. Aber General v. Rennenkampf war nicht willens, den Kampf fortzusetzen. Er gab am 9. September nachmittags den Rückzugsbefehl für die Front nördlich der Seen. Dieser Befehl kam für die vorn fechtenden Truppen überraschend. Die Bewegung wurde in der Nacht zum 10. September trotzdem im großen und ganzen in guter Ordnung angetreten. Der Nordslügel,

der den Befehl schon um 5°nachmittags erhalten hatte, und die Mitte marschierten bald daraus ab, während der Südflügel bei Nordenburg und Angerburg länger halten mußte. Hier schasste sich der Kommandierende General des russischen IV. Korps, General Aliew, aus eigenem Entschluß durch kräftige Gegenstöße Luft.]) S. 304.

311 Am 10. September schien mit der gelungenen Loslösung vom Feinde die Gefahr beseitigt, zumal da General v. Rennenkamps das XXII. Korps zu dieser Zeit im Vorgehen gegen den Rücken der deutschen Umfassung annahm. Er erwog sogar, mit diesem Korps zusammen auf dem Südflügel wieder zum Angriff vorzugehen. Am so größer war dann die Bestürzung beim Oberkommando der 1. Armee in Insterburg, wie bei dem der Heeresgruppe in Bjelostok, als in der Nacht zum 11. September die Einnahme Goldaps durch die Deutschen gemeldet wurde. Die Erfahrungen von Dannenberg schreckten. Der Abzug des soeben erst verstärkten Südslügels der Armee war aufs äußerste gefährdet. Aber Darkehmen mußten am 11. September 2^ Divisionen des IV. Korps zurückgehen. Südlich von ihm aber standen noch das II. und XX. Korps mit zusammen 6 Divisionen. Das II. sollte sich durch Gegenstöße nach Süden Luft machen, das XX. Goldap wieder nehmen. Das gelang zwar nicht, aber die Abwehrmaßnahmen hielten die überholende Verfolgung der Deutschen auf. Abends kamen diese bis vor Gawaiten und nach Toll- mingkehmen. Der Weg nach Osten war für die noch in und südlich der Linie Darkehmen—Tollmingkehmen stehenden russischen Massen verlegt. Zede Hoffnung aus Hilfe vom XXII. Korps war geschwunden. So entzogen sich die sechs Divisionen des russischen Südflügels der ihnen drohenden Gefangennahme durch nächtlichen Abmarsch nach Nordosten. Auch scheinen Teile des XX. Korps am 12. September zwischen der 1. und 2. Division des deutschen I. Armeekorps hindurch über Tollmingkehmen entkommen zu sein. Die aus dem Südslügel im ganzen vier Divisionen zählende russische Heereskavallerie hat den Rückzug der Armee nicht so unterstützt, wie man erwarten konnte. Die 1. Kavallerie-Division hat am 9. September am Widminner See mitgesochten, dann aber ist General Gurko, einer früheren Weisung folgend, nach Süden zur 10. Armee abgerückt. Die 2. Garde-Kavallerie-Division unter Generalleutnant Rauch ist am 10. September früh nördlich Possessern gegen das deutsche XVII. Armeekorps ins Gefecht getreten, am Abend desselben Tages wurden ihre vordersten Teile durch die deutsche L.Kavallerie-Division aus Goldap vertrieben. Inzwischen war das Kavalleriekorps des Chans, ohne zu kämpfen, bis in die Gegend südlich der Romintenschen Heide gelangt. Erst vom 11. September ab übernahmen die drei noch verbliebenen Kavallerie-Divisionen in wirksamerer Weise den Schutz der Armeeflanke in der Romintenschen Heide und bereiteten von da ab dem Vordringen des deutschen Kavalleriekorps Aufenthalt. Mit den Leistungen des Generalleutnants Chan Hussein muß man aber nicht zufrieden gewesen sein, denn er wurde seines Kom-

312 mandos enthoben. Immerhin gelang es, unter dem Schutze der Heeres- kavallerie die Masse der russischen Truppen in zahlreichen, dicht nebeneinander marschierenden Kolonnen aus Wirballen und nördlich davon der Grenze zuzuführen. Stark durcheinander gewürfelt und in ihrer Kampfkraft schwer erschüttert, entkam die 1. Armee schließlich mit der Masse ihrer Kräfte, wenn auch unter erheblicher Einbuße an Geschützen und sonstigem Gerät. Zur Neuordnung bedurfte sie aber doch so sehr der Ruhe, daß sie, ohne gedrängt zu sein, bis hinter den Njemen zurückging. Während dieser Vorgänge hatte das Heeresgruppen-Kommando seine Absichten noch zweimal geändert*). Der Angriffsbefehl für die 10. und 2. Armee war am 9. September widerrufen worden, als die 10. Armee meldete, sie sei noch nicht in der Lage, anzugreifen. Da auch die 1. Armee zurückging, sollte die 10. nunmehr aus Augustow und Grajewo zurückgehen, die 2. Armee sollte stehen bleiben. Als dann beim General v. Rennenkampf vorübergehend der Gedanke auftauchte, mit dem Südflügel doch noch wieder anzugreifen, wurde in der Nacht zum 11. September der 10. und 2. Armee von neuem der Befehl zum Angriff gegeben, aber schon am 12. endgültig wieder in den Rückzugsbefehl umgewandelt, da auf die 1. Armee für einen Angriff doch nicht mehr zu rechnen war. Diese einander rasch folgenden Gegenbefehle führten dazu, daß nichts Einheitliches geschah. Das XXII. Korps brach in der Nacht zum 10. September den Kampf gegen die deutsche 3. Reserve-Division ab, dann stieß wieder das III. sibirische Korps gegen Lyck vor, ging aber am 13. wieder zurück; die 2. Armee blieb zwei Tage untätig an der Grenze stehen. Die deutsche Verfolgung ist nur insoweit gestört worden, als die 1. Kavallerie-Division vorübergehend aus der entscheidenden Verfolgungsrichtung abgezogen wurde. Hätte die russische Heeresgruppe der Nordwestfront alle ihr unterstellten Kräfte rücksichtslos eingesetzt, um mit General v. Rennenkampf zusammen zu wirken, so hätte sie der deutschen Verfolgung weit größere Schwierigkeiten bereiten können. Über die Schuld an der neuen Niederlage haben zwischen den russischen höheren Kommandobehörden scharfe Meinungsverschiedenheiten bestanden: General v. Rennenkamps enthob seinen Generalstabschef, General Mileant, am 11. September seiner Stellung. Dieser General wurde daraufhin in das Hauptquartier der Heeresgruppe besohlen, die dann am 12. September die Abberufung des Generals v. Rennenkamps bei der Obersten Heeresleitung beantragte. Diese aber ging daraus nicht !) Fichowitsch, S. 112, 113, 115 u. 119.

[KARTE]

314 ein, sondern enthob schließlich den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, General Shilinski, selbst seiner Stellung und ersetzte ihn durch General Rußki, den bisherigen siegreichen Führer der 3. Armee. Der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch drahtete an den Zaren: „Ich bekenne offen, daß ich nicht verstanden habe, die Ausführung meiner Anordnungen durchzusetzen, daher lege ich mein schuldiges Haupt Euerer Majestät zu Füßen" H. 7. Die ungeheuren Gefangenen- und Beutezahlen der Tannenberger Schlacht haben dazu geführt, daß dem unmittelbar folgenden Siege über die russische Njemen-Armee vielfach nicht die Beachtung geschenkt worden ist, die ihm nach der Kühnheit der Schlachtanlage wie nach der Größe des Erfolges zukommt. Wie bei Tannenberg, so hat auch an den Masurischen Seen die Schnelligkeit und die Kraft der deutschen Bewegungen den russischen Operationsplan zerschlagen. Ebenso wie damals wurde der Sieg gegen Übermacht errungen, gegen Übermacht auf dem ostpreußischen Kriegsschauplatz als ganzem, wie auch auf dem Schlachtfelde selbst. Aus deutscher wie aus russischer Seite war ein Teil der Truppen durch vorhergegangene Verluste geschwächt. Die beiderseitigen Kopf- stärken lassen sich daher zum Vergleich nicht heranziehen, man kann nur die Zahl der vorhandenen Einheiten und Geschütze gegeneinander stellen. Die Russen verfügten bis zu den entscheidenden Kampftagen in Ostpreußen und längs der ostpreußischen Grenze an aktiven und Reservetruppen über mindestens 389 Bataillone, 288 Schwadronen, 1492 Geschütze, die Deutschen einschließlich der Ersatz- und Landwehrtruppen nur über 232 Bataillone, 124 Schwadronen, 1212 Geschütze. Wiederum wurde deutscherseits zur Schlacht selbst herangeholt, was nur irgend erreichbar war. Auf der langen und äußerst gefährdeten Südflanke blieben gegen die russische Narew-Armee, die ihrerseits ohne Festungsbesatzungen immer noch etwa 88 Bataillone, 87 Schwadronen und 372 Geschütze zählte, nur 24 Landwehr- und Ersatz-Bataillone, 10 Schwadronen, 78 Geschütze zurück. In den Tagen, in denen die Entscheidung fiel, verminderten sich diese Zahlen auf deutscher Seite sogar noch um ein Viertel. Zur Abwehr der russischen 10. Armee, die bis zum 1) Zichowitsch, S. 62.

315 10. September aus eine Stärke von 72 Bataillonen, 38 Schwadronen und 252 Geschützen anwuchs, wurden im ganzen nicht mehr als 24 Reserve' und Landwehr-Bataillone, 15 Schwadronen, 60 Geschütze eingesetzt. So nur war es der deutschen Führung möglich, mit einigermaßen ausreichenden Kräften die Njemen-Armee selbst anzugreifen. Anders auf russischer Seite: Von den Divisionen des Feldheeres blieben insgesamt etwa 88 Bataillone, 18 Schwadronen, 176 Geschütze in Festungen weit hinter der Front zurück. Ohne Einheitlichkeit und ohne Kraft wurden die Teile der 10. und 2. Armee eingesetzt, um der 1. Erleichterung zu bringen. General v. Rennenkampf verfügte zur S ch la cht über 228 Bataillone, 173 Schwadronen, 924 Geschütze. Er war also mit Artillerie sehr viel besser ausgestattet als General Samsonow bei Tannenberg. Seine Armee stand in einer von Natur starken Stellung, die sie 8 Tage lang ungestört hatte ausbauen können. — Generaloberst v. Hindenburg konnte 184 Bataillone, 99 Schwadronen, 1074 Geschütze zum Angriff gegen diese Stellung vorführen, war also nur an Artillerie überlegen. Erfahrungen für den Angriff gegen eine Stellung, wie man sie hier vor sich hatte, insbesondere über den Bedarf an Geschützen und Geschossen fehlten. Rasches Vorstürmen erschien unter solchen Verhältnissen als ein schweres Wagnis. Schritt für Schritt, jederzeit gewärtig, auch einen Vorstoß des an Zahl überlegenen Verteidigers abzuwehren, wurden die Truppen gegen die Stellung geführt. Vor dem Sturm der Infanterie war die artilleristische Überlegenheit zu erkämpfen, das aber war bei dem gegebenen Zahlenverhältnis überaus schwierig und wollte angesichts der geschickten russischen Artillerieverwendung, und damals noch ohne Fliegerbeobachtung, nirgends gelingen. Trotzdem wurde der Sieg errungen. Dieser Sieg ist in erster Linie der deutschen Führung zu danken. Sie konnte nach dem Siege von Tannenberg mit der Überlegenheit der deutschen Truppe als sicherem Faktor rechnen. So hat sie sich zu dem kühnen, für die Russen unerwarteten Ausholen südlich der Seen entschlossen. Funksprüche, die Stärke und Bewegungen des Gegners anzeigten, kamen in diesen Tagen nicht zu Hilfe. Die Russen waren vorsichtig geworden. Man schätzte ihre Überlegenheit an Zahl noch größer, als sie es in Wirklichkeit war. Und doch hat der deutsche Führer die weitausholende Umfassung trotz aller Gefahren bis zum Erfolge durchgeführt, hat es verstanden, die feindlichen Reserven von der auf dem Südflügel angestrebten Entscheidung so lange fern zu halten, bis dort der Einbruch geglückt war.

316 Wie wir die beiderseitigen Kräfte und ihre Verteilung heute kennen, ist es aber keineswegs sicher, daß der deutsche Angriff nach dem 10. September noch viel weitergekommen wäre, wenn General v. Rennenkampf standgehalten hätte. Hatten doch 1 y4 russische Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Division dem deutschen I. und XVII. Armeekorps tagelang erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Reserven aber fehlten aus deutscher Seite ganz. Das alles konnte die russische Führung nicht übersehen. Es hätte schon eine überragende Persönlichkeit dazu gehört, um gegen die Sieger von Tannenberg die Schlacht bis zum letzten durchzukämpfen, trotzdem die Deutschen die Rückzugsstraßen unmittelbar bedrohten. Das Ergebnis der Schlacht hat den auf die Umfassung gesetzten Hoffnungen nicht ganz entsprochen. Das konnte nicht anders sein, wenn der Gegner vorzeitig zurückging. Dem deutschen Führer stand kein Mittel zu Gebote, ihn zum Durchkämpfen der Schlacht zu zwingen. Auch

früheres und schärferes Anfassen in der Front hätte die Russen nicht hindern können, den Kampf, sobald sie wollten, durch nächtlichen Abmarsch abzubrechen. Daß solches Anfassen die russischen Reserven im Norden zum mindesten teilweise dauernd gefesselt und dadurch die Aussichten der überholenden Verfolgung gesteigert hätte, ist anzunehmen. Das Zögern mit dem Frontalangriff hatte seinen Grund aber nicht in einer Verkennung dieser Wirkung, sondern in der Schwäche der deutschen Angrisssronts und ihrer Kampfmittel. Russische Gegenmaßnahmen und eine Reihe unglücklicher Zufälle haben das Ergebnis der Verfolgung weiter beeinträchtigt, so am 10. September die Entsendung der 1. Kavallerie-Division nach Süden und das Einschwenken der ganzen 2. Infanterie-Division nach Westen, dann am 11. September die alarmierende Nachricht vom XI. Armeekorps, für den 12. die abweichende Auffassung des I. Armeekorps —- und schließlich die Schwäche und Überanstrengung der deutschen Heereskavallerie, bei der in den entscheidenden Tagen auch noch die 1. Kavallerie-Brigade ausfiel. Nach den vorangegangenen Leistungen und angesichts der mehr als doppelten Überlegenheit der feindlichen Kavallerie war die Verfolgung in den Rücken des abziehenden, aber doch noch keineswegs erschütterten Feindes für die deutsche Reiterei eine überaus schwierige Ausgabe. Es ist nicht umsonst unternommen worden, sie zu lösen, wenn auch das höchste Ziel, die Verlegung des feindlichen Rückzuges, nicht erreicht wurde. Alles in allem war der Erfolg der Schlacht doch ein großer: 45000 Gefangene, 150 Geschütze zählte die Beute. Die Russen1) geben

---

1) Korolkow, S. 3.

317 ihre Gesamtverluste auf 100000 Mann an (70000 Tote und Verwundete, 30000 Gefangene). Was zurückkam, gelangte in Anordnung und Auflösung über die Grenze, mußte bis hinter den Njemen zurückgeführt werden und bedurfte längerer Zeit und Ruhe zur Wiederherstellung der Kampfkraft. Diesem Ergebnis steht deutscherseits ein Gesamtverlust von etwa 9000 Mann gegenüber. Daran trug das XVII. Armeekorps mit etwa 1500 Mann die Hauptlast; bei den Verfolgungskämpfen hatte auch das XI. Armeekorps nicht unbedeutende Verluste. Die Größe der bisherigen Erfolge in Ostpreußen ergibt sich am klarsten aus den beiderseitigen Verlustzahlen. Einer Einbuße von etwa 37 000 Mann bei der deutschen 8. Armee steht ein Gesamtverlust der Russen von etwa 250 000 Mann (über Vs das Bestandes der fechtenden Truppen) gegenüber, davon etwa 145000 Gefangeneüber 500 Geschütze (mehr als V« des Bestandes) waren ihnen abgenommen worden. Die russische Heeresgruppe der Nordwestfront war seit der Schlacht an den Masurischen Seen in allen ihren Teilen entscheidend geschlagen: Die 1. Armee war für die nächsten Wochen nicht mehr kampffähig, die Versammlung der 10. Armee war in Verwirrung gebracht, die Reste der 2. hatten einen neuen Stoß erlitten. Alle Armeen dieser Front hatten die überlegene Führung und Kampstüchtigkeit deutscher Truppen aus eigener Erfahrung kennengelernt. Selbstvertrauen und Siegeszuversicht waren schwer erschüttert. Der Weg nach Rußland hinein stand der siegreichen deutschen Armee offen. [1]) Nach Zichowitsch, S. 127, sollen die Russen im ganzen 245000 Mann, davon 135 000 Gefangene verloren haben; nach Korolkow, S. 4, fehlten ihnen — ungerechnet die beiden bei Tannenberg gefangenen Korps — im ganzen sogar 316000 Mann an der Sollstärke (435 000 statt 751 000 Mann).

[318]

Drittes Rapitel. Die Eeiden Dstpreußens. Weite Gegenden der kerndeutschen Provinz Ostpreußen haben unter den kriegerischen Hergängen des Sommers 1914 schwer zu leiden gehabt. Die Lage der Provinz brachte es mit sich, daß sie feindlichem Einbruch mehr als andere Landesteile ausgesetzt war. Schon der Friedensausbau der Landesbefestigung im Osten zeigte, daß die verantwortlichen Stellen des Reiches mit der Möglichkeit eines russischen Vordringens bis zur Weichsel rechneten. Die Linie dieses Stromes war, besonders in den letzten Jahren vor dem Kriege, immer mehr verstärkt worden; die Anlagen in Ostpreußen selbst hatten demgegenüber zurücktreten müssen. Das war besonders 1913 bei der Verwendung der Mittel des „Wehrbeitrages" zur Sprache gekommen und hatte damals zu einer Beunruhigung in Ostpreußen geführt. General v. Heeringen hatte ihr als Kriegsminister durch einen Erlaß vom 1. Juli 1913 entgegenzuwirken versucht. Danach wurde „an eine Preisgabe deutschen Landes weder in Ostpreußen noch an einer anderen Stelle des Vaterlandes gedacht". Nicht nur aus Gründen der Geheimhaltung sprach der Kriegsminister so. Die Absichten, die er verkündete, entsprachen durchaus den vom Generalstabe niedergelegten Anweisungen für die Streitkräste im Osten. Ob sich solche Absichten aber in einem Kriege gegen zwei Fronten auch in jedem Falle würden durchsetzen lassen, das stand doch dahin. Was geschehen solle, wenn der Feind trotz allem in das Land eindrang, das ist vor dem Kriege im wesentlichen nur unter rein militärischen Gesichtspunkten erörtert worden. Eine Zurückführung wirtschaftlicher Werte ist, soweit es sich nicht um militärisches, für die Kriegführung unmittelbar notwendiges oder staatliches Eigentum handelte, nicht erwogen worden. Die Frage, ob und wie es möglich sei, die umfangreichen und bei längerer Kriegsdauer auch lebensnotwendigen Äberschußvorräte des Landes an Vieh und Ernte zu bergen, hat daher nicht zur Erörterung gestanden. So weitgreifende Maßnahmen gehörten in das große Gebiet wirtschaftlicher Kriegsvorbereitungen, auf dem man aber aus Gründen der allgemeinen Einstellung unserer Politik und wegen der Schwierigkeiten eines Zu-

319 sarnmenarbeitens der beteiligten selbständigen höheren Reichsbehörden bis zum Kriege über Vorberatungen nicht hinausgekommen war. Derartige Maßnahmen etwa allein für das Land östlich der Weichsel vorzubereiten, hätte schwere Bedenken gehabt. Die Vorarbeiten geheim zu halten wäre undurchführbar gewesen. Mit ihnen aber wäre, abgesehen von der Beunruhigung der Bevölkerung, die man gerade vermeiden wollte, der Plan, die deutsche Hauptmacht im Zweifrontenkriege zunächst im Westen einzusehen, allzu deutlich hervorgetreten. — Daran, daß eine Räumung des Landes von größeren Teilen der Bevölkerung in Frage kommen könne, hat vor dem Kriege wohl überhaupt niemand gedacht: Seit 100 Jahren hatte kein Feind deutschen Boden betreten. Man hatte vergessen, was es bedeutet, den Krieg im eigenen Lande zu haben. Inzwischen waren die Heere ins Ungemessene gewachsen, Reichweite und Wirkung ihrer Waffen hatten sich vervielfältigt; die Massen in Zucht und Ordnung zu halten, war aber nicht leichter geworden. Wie sich ihre Kriegführung aus europäischem Kulturland als Kriegsschauplatz auswirken werde, darüber fehlten alle Erfahrungen. Man nahm aber doch allgemein an, daß sich ein Krieg inmitten unseres Erdteiles unter Formen abspielen werde, die —- abgesehen von den unmittelbaren Wirkungen der Kampfhandlungen selbst — Leben und Eigentum der friedlichen Bevölkerung schonen werden. Vor 100 Jahren hatten Russen als Verbündete den Krieg in Deutschland geführt; Klagen der Bevölkerung über sie waren damals im allgemeinen nicht laut geworden. Auch jetzt erwartete man vom russischen Heere, trotz seines teilweise kulturell tiefstehenden Ersatzes, daß es auf die nichtkriegführenden Volksteile die übliche Rücksicht nehmen werde. Aber selbst wenn man das voraussichtliche Verhalten der Russen weniger günstig beurteilt hätte, wäre es doch ein ganz unmöglicher Gedanke gewesen, deswegen ganze Provinzen von ihrer Bevölkerung räumen zu lassen. So beschränkten sich die Kriegsvorbereitungen für das Land östlich der Weichsel aus die auch in anderen Grenzlanden üblichen Maßnahmen: Man sicherte sich das für die Heeresergänzung nötige Personal und Material aus den Grenzbezirken, verlegte die Ersatztruppenteile vom flachen Lande in die Festungen, bereitete in diesen für den Fall der Belagerung den Abschub eines Teiles der Bevölkerung vor und führte die Remonte-Depots und die wichtigsten Gestüte1) in das Innere des Reiches zurück. Ferner sollten die Regierung, sowie die Eisenbahn-, Post- und Zollverwaltung dem etwaigen Vordringen des Feindes entsprechend *) Die Nemontedepots waren Bestandteile der Armee, in denen der Nachwuchs an Pferden aufgezogen wurde. — Die Gestüte waren mit wenigen Ausnahmen Eigentum des preußischen Staates. . J

520 Die Leiden Ostpreußens. zurückgezogen, die staatlichen Kassen und alle wichtigen Akten geborgen werden. Die Landräte und Ortsvorstände aber hatten auch bei feindlichem Einbruch auf ihren Posten zu bleiben und daraus hinzuwirken, daß den Bewohnern die Kriegslasten tunlichst erleichtert würden. Der Kriegsausbruch fiel in die Zeit der Ernte. So nahm die Mobilmachung, die für alle bedrohten Grenzgebiete auch die sofortige Einberufung des Landsturms erforderte, der Landwirtschaft die Masse ihrer leistungsfähigsten Arbeitskräfte gerade in dem Augenblick, wo sie ihrer am dringendsten bedurfte. In der Provinz Ostpreußen wird dieser Ausfall aus 130000 Erntearbeiter geschätzt. Es war aber immerhin wertvoll, daß wenigstens die anwesenden Landarbeiter aus Rußland keinerlei Drang zur Abreise verspürten. Von überall her wurde Hilfe herangeholt. Neben Frauen und Kindern griffen etwa 10000 städtische Arbeiter und Schüler höherer Schulen tatkräftig mit zu. So gelang es, vom Wetter begünstigt, die Körnerernte im großen und ganzen gut einzubringen. Gedroschen werden aber konnte sie zunächst doch nur zu einem kaum nennenswerten Teil. Die Landwirtschaftskammer hatte schon Ende Juli einen Ausruf zur Abstoßung überschüssiger Viehbestände erlassen1), und in den ersten Tagen nach Kriegsausbruch wurde auch aus der Bevölkerung der Wunsch laut, wertvolle Pferde- und Viehbestände, vor allem die Zuchttiere, ins Reichsinnere in Sicherheit zu bringen; erst am IS. August war es möglich, hierfür einzelne Eisenbahnzüge frei zu bekommen. Inzwischen hatte sich aber der Beginn der militärischen Operationen schon empfindlich fühlbar gemacht. Die übermächtigen russischen Reitermassen hatten zwar die Zeit verpaßt, in der sie Mobilmachung oder Ernte wesentlich hätten stören können; ihre Unternehmungen hatten sich auf die äußersten Grenzgebiete beschränkt. Aber das Auftreten der ersten russischen Truppen auf deutschem Boden hatte schon genügt, bei der Bevölkerung wie bei den Behörden den Eindruck zu erwecken, daß von diesem Gegner Schlimmes zu erwarten sei. Friedliche Bürger waren erschossen, Landräte, Ortsvorsteher und andere angesehene Personen verhaftet, mißhandelt, teilweise auch als Geiseln verschleppt worden, Gebäude waren angezündet worden. So hatte schon seit den ersten Augusttagen eine Flucht der Bevölkerung, vor allem aus den zunächst betroffenen östlichen Grenzstrichen begonnen. *) Lstpreuhische Kriegshefte 3, S. 57.

321 Diese Fluchtbewegung nahm sehr bald einen immer größeren Umsang an. Zuerst wurde von ihr, dem Verlaus der militärischen Ereignisse entsprechend, der Regierungsbezirk Gumbinnen ergriffen, das Einmarschgebiet der russischen Njemen-Armee. Nördlich und südlich davon blieb die Bevölkerung, denn sie wurde nicht unmittelbar gedrängt; später aber war ihr der Weg schon versperrt. Am 20. August warteten während der Gumbinner Schlacht die Flüchtlingsscharen hinter der kämpfenden deutschen Front aus den Sieg, um wieder an ihre Wohnsitze zurückzukehren. Als dann aber in der Nacht zum 21. August die deutschen Truppen völlig überraschend den Rückmarsch antraten, da setzte sich auch der traurige Zug der Flüchtlinge westwärts in Bewegung. Militärische Notwendigkeiten zwangen dazu, ihn nunmehr in Fluß zu halten, denn er drohte

alle Wege zu verstopfen und die Operationen selbst zu gefährden. Jetzt aber riß die Bewegung lawinenartig alles, was sie berührte, mit sich und schwoll zu einer immer größeren Masse an. Diese Masse wälzte sich schließlich vor und zwischen den Marschkolonnen der Truppen langsam weiter und überschwemmte bald auch den südlichen Teil des Regierungsbezirks Königsberg. Hatte der Rückzug von Gumbinnen an sich schon in der gesamten Bevölkerung Ostpreußens eine verzweifelte Stimmung hervorgerufen, so wurde diese zur vollkommenen Panik gesteigert durch zwei mit dem Rückzugsentschluß notgedrungen verbundene Anordnungen von militärischer Seite: Das Armee-Oberkommando glaubte die planmäßig schon für die ersten Mobilmachungstage in Aussicht genommene Überschwemmung der Nogat- Riederung jetzt nicht mehr aufschieben zu können und gab entsprechende Weisungen. Sie kamen zwar, da man die Lage alsbald wieder günstiger ansah und der Etappen-Inspekteur, Generalleutnant v. Heuduck, nochmals auf die schweren Folgen hinwies, nicht zur Durchführung, hatten aber doch, besonders in dem betroffenen Gebiete, eine ungeheure Beunruhigung hervorgerufen. Eine andere Maßnahme aber ließ sich nicht mehr aufschieben: Bei der Ausdehnung und den Formen, die der Krieg gegen die Mittelmächte angenommen hatte, war man sich beim Armee-Oberkommando darüber klar, daß für die Ernährung von Heer und Heimat gerettet werden mußte, was überhaupt noch zu retten war. Auch als man den Gedanken an einen sofortigen Rückzug hinter die Weichsel wieder aufgegeben hatte, blieb doch zunächst die Wahrscheinlichkeit, daß man in Bälde zum Zurückgehen hinter den Strom gezwungen werden würde. So war es Pflicht, die reichen Viehbestände und Erntevorräte möglichst vollzählig und frühzeitig

 in Sicherheit zu bringen. Alles, was man zurückließ, siel dem Feinde in die Hand und war damit ohnehin verloren; die Russen würden es selbst verbrauchen oder, wenn sie wieder zurück mußten, mit sich wegführen oder vernichten. So ordnete die Etappen-Inspektion am 22. August auf Grund einer Weisung des Armee-Oberkommandos die Zurücksührung von Vieh und Erntevorräten hinter die Weichsel an. Die Bahnen waren aber gerade jetzt voll in Anspruch genommen. Eine umfassende Abbeförderung aus dem an sich geeigneten und damals auch mitbenutzten Wasserwege, sowohl binnenlands über Haff und Nogat, als über die Danziger Bucht, war nicht so schnell in die Wege zu leiten. So mußte trotz aller entgegenstehenden Bedenken und trotz der dabei zu gewärtigenden Verluste im wesentlichen der Landweg gewählt werden. Dazu sollte das in den Kreisen östlich der Weichsel vorhandene Vieh zunächst an,Sammelpunkte zusammengetrieben, das aus der Weichselniederung selbst sofort aus das westliche Flußufer abgeschoben werden. Solche Maßnahmen waren von den Behörden und der Bevölkerung in keiner Weise vorausgesehen und kamen daher völlig überraschend. Sie ließen die schon im Gange befindliche Flucht der Bevölkerung ins Angemessene anwachsen. Dabei konnten nur wenige in den für Flüchtlinge zur Verfügung stehenden Eisenbahnzügen fortkommen, die Masse, vor allem die ländliche Bevölkerung, mutzte die Straße benutzen. Jeder ließ Haus und Hof im Stich. Die ganze Einrichtung, die Ernte, die Masse des Viehs blieb unbewacht zurück. Nur das Notwendigste konnte aus den Wagen mitgenommen werden; ein Teil des Viehs wurde mitgetrieben. So zogen auf allen Straßen unübersehbare Züge von Wagen, Menschen und Tieren gegen Westen. Meist ältere Männer — die anderen waren bei der Fahne —, Frauen und Kinder, alle teilten das gleiche Los, zehrten von dem Mitgenommenen und lagerten nachts in schon verlassenen Orten oder im Freien. Ohne viel Klagen fügten sich die braven Ostpreußen in ihr hartes Los. Ein Glück nur, daß warmes und trockenes Augustwetter das teilweise Wochen dauernde Leben aus der Landstraße noch einigermaßen erträglich machte! Ähnliches Flüchtlingselend hatten deutsche Lande seit über 180 Jahren nicht mehr gesehen. Damals strebten an die 20000 Salzburger, durch religiöse Unduldsamkeit von Haus und Hof vertrieben, der ihnen, vor allem in Ostpreußen, angebotenen neuen Heimat zu. Jetzt bildeten ihre Nachkommen wiederum einen Teil der auf etwa eine halbe Million angewachsenen ostpreußischen Flüchtlingsscharen, die aber diesmal mitten im Kriege einem völlig ungewissen Schicksal entgegenzogen.

 bildete für die Behörden eine schwere Sorge. Zwar herrschte auch bei den Flüchtlingszügen eine gewisse Ordnung; die Achtung vor der Obrigkeit war in keiner Weise erschüttert. Meist hielten sich die Angehörigen einer Gemeinde zusammen und folgten den Weisungen ihres Ortsvorstandes. Auch die Landräte begleiteten vielfach ihre Schutzbefohlenen und bemühten sich, zu Helsen, indem sie Verpflegung und Unterkunft sicherstellten. Die preußische Regierung war, sobald die Bewegung nur begonnen hatte, besorgt gewesen, den vertriebenen Ostpreußen im Reichsinnern Unterkommen für längere Zeit zu verschaffen. Überall war man bereit, diese Bedauernswerten aufzunehmen, und da die Bewegung schließlich doch nur einen Teil Ostpreußens ergriff und die Hälfte der Flüchtenden die Grenzen der Provinz gar nicht verließ, war es ohne Schwierigkeit möglich, die Flüchtlinge schon in den nächstgelegenen Provinzen unterzubringen. Was aber hätte werden sollen, wenn sich die Fluchtbewegung tatsächlich bis zur Weichsel oder gar noch darüber hinaus ausgedehnt hätte, das läßt sich kaum ermessen. Fe mehr der Flüchtlingsstrom anschwoll, um so mehr bildete er auch für die militärischen Operationen ein Hemmnis. Die eiligen Bahntransporte des I. Armeekorps aus der Fnsterburger Gegend zur Tannenberger Schlacht erlitten Verzögerungen, da die Linien infolge der Flüchtlings- und Räumungsbewegungen so verstopft waren, daß die Leerzüge nur nach und nach herangeführt werden konnten. Die Märsche der Truppen wurden durch den Strom der flüchtenden Einwohner ausgehalten. Wohl benahmen sich diese bei Begegnungen mit der Truppe

durchaus einsichtsvoll; die Wirkung einer durch zahlreiche Geschlechter gepflegten militärischen Erziehung war unverkennbar. Den Weisungen der Feldgendarmen, die den Weg freizumachen hatten, wurde willig Folge geleistet, auch wenn sie Hartes forderten. Trotz eigener Rot gaben die Fliehenden den vorbeiziehenden Soldaten gern von dem Wenigen, was sie hatten. Und doch waren Reibungen nicht zu vermeiden: Die 1. Kavallerie- Division fand Allenburg am 25. August so hoffnungslos von Flüchtlingskolonnen verstopft, daß sie dicht am Feinde und trotz dringender Lage einen weiten Umweg machen mußte, um ihr Ziel zu erreichen. Vor allem aber wurde der Abmarsch des XVII. Armeekorps und des I. Reservekorps nach Süden in den Tagen vor dem 26. August, als sie die nach Westen strebende Flüchtlingsbewegung kreuzten, ganz empfindlich gestört und ausgehalten. Reben den unerfreulichen Erscheinungen der panikartigen Massenflucht darf aber nicht vergessen werden, daß auch sehr viele Einwohner — darunter solche, die sich schließlich der allgemeinen Bewegung doch

324 Die Leiden Ostpreußens. nicht entziehen konnten — die Verteidiger ihrer Heimat nach bestem Können und unter vollem Einsatz ihrer Person unterstützt haben. Von einer Beteiligung am Kampfe mit der Waffe in der Hand ist dabei keine Rede gewesen. Wohl aber haben Verwaltungsbehörden, Geistlichkeit, Eisenbahn-, Post-, Forst- und Zollbeamte, wie auch einzelne Bewohner in allen Fällen, wo sie mit der Truppe enge Fühlung hatten, bis zum letzten ausgeharrt und ihr geholfen. Sie haben ihre Ortskenntnis in den Dienst der Truppe gestellt, sie aus dem lausenden gehalten über das Vordringen des Gegners, wobei manche, als der Feind ihren Ort schon besetzt hatte, durch Fernsprecher noch die letzten Nachrichten gaben. So erhielt das Armee-Oberkommando die Nachricht vom Einrücken der Russen in Allenstein zuerst vom dortigen Postamt; ähnliche Beispiele ließen sich zahlreich anführen. Bis dicht an den Feind haben die Eisenbahnbeamten die Züge herangesahren, um nach der Schlacht bei Gumbinnen die Truppen zu verladen, und bis in den Bereich des feindlichen Feuers haben sie sie dann bei Tannenberg zur Ausladung wieder vorgeführt. Mit dem Beginn der Tannenberger Schlacht kam auch die Flüchtlingsbewegung in ruhigere Bahnen und bald ganz zum Stehen. Wiederum warteten die Massen nicht weit hinter der Kampffront auf den Sieg, hofften aus schnelle Rückkehr in die verlassene Heimat. Nicht für alle ging dieser Wunsch in Erfüllung, selbst nach dem Siege an den Masurischen Seen nicht. Nachdem das Land einmal geräumt war, wäre es verfrüht gewesen, an allgemeine Rückkehr zu denken, solange die militärische Lage nicht größere Sicherheit bot. Inzwischen hatten die Russen in weiten Gebieten alten deutschen Kulturlandes frei schalten und walten können. Als die ersten Truppen der Njemen-Armee die Grenze überschritten, ließ General v. Rennenkamps durch Anschlag bekannt machen: „Der Wille des Kaisers aller Reußen ist, die friedlichen Einwohner zu schonen." Dann aber hieß es weiter, jeder Widerstand der Einwohner werde „schonungslos und ohne Unterschied des Geschlechts und Alters" bestraft, und — besonders scharf — Orte, in denen auch der kleinste Anschlag aus das russische Heer verübt oder wo dessen Verfügungen Widerstand geleistet werde, würden niedergebrannt werden. Dagegen sollte, sofern keine feindlichen Handlungen seitens der Bevölkerung vorkämen, jeder Dienst für das russische Heer reichlich bezahlt und belohnt, die Ortschaften sollten verschont und das Eigentum gewahrt werden. — Diese allgemeine Bekanntmachung gab keineswegs nur die Auffassung und die Absichten des Oberbefehlshabers der Njemen-Armee wieder, sondern sie

325 entsprach auch der Meinung der russischen Obersten Heeresleitung, von der vom 5. September eine Verfügung ähnlichen Inhalts bekannt ist. Auch die Korps der Narew-Armee erließen Bekanntmachungen in gleichem Sinne. Sie wurden ergänzt durch zahlreiche weitere allgemeine und Einzel-Verfügungen. Unter anderem wurden für Beschädigungen an Eisenbahnen und Telegraphen die anliegenden Ortschaften verantwortlich gemacht und mit Niederbrennen, die männliche Bevölkerung mit Erschießen bedroht. Die Benutzung von Kraftwagen und Fahrrädern und vielfach auch jeder Verkehr bei Dunkelheit wurde verboten. Ein besonders scharfer Erlaß wandte sich gegen die Förster, die man als heimliche Parteigänger des deutschen Heeres ansah. Nach einer beim russischen VI. Korps ergangenen Verfügung sollten sie sogar grundsätzlich ohne weiteres erschossen werden. Die Russen haben in zahlreichen Fällen eine Mitwirkung der Bevölkerung mit der Waffe in der Hand oder durch Kundschafterdienste und Verrat angenommen, wo gewissenhafte Untersuchung ergeben haben würde, daß davon tatsächlich keine Rede war. Den Aussagen der Verdächtigten wie etwaiger deutscher Zeugen wurde kein Glaube beigemessen; oft hat auch die Unkenntnis der fremden Sprache die Rechtfertigung der Beschuldigten erschwert. Die Strafen aber wurden rücksichtslos vollstreckt. Zahlreiche Wohnstätten sind auf diese Weise, wie es in einer dienstlichen russischen Mitteilung heißt, „niedergebrannt und von Grund aus zerstört" worden. So ist Domnau, ein Städtchen von 2000 Einwohnern, den Flammen übergeben worden, nachdem eine deutsche Reiterpatrouille in den von Russen belegten Ort eingedrungen war und geschossen hätte. — Das Dorf Abschwangen (Kreis Pr.-Eylau) wurde niedergebrannt, etwa 40 völlig unschuldige Bewohner wurden standrechtlich erschossen, nachdem dort eine deutsche Streisabteilung aus einen russischen Kraftwagen gefeuert hatte. — Aus ähnlichen Gründen sind mOrtelsburg zahlreiche Häuser in Brand gesteckt worden H. — Uber das Schicksal des Grenzortes Schirwindt (1300 Einwohner) schrieb ein beteiligter russischer Soldat: „In einigen Stunden war die Stadt ausgeplündert; alles, was nicht Lebensmittel oder Geld war, wurde den Flammen und der vollständigen Zerstörung übergeben." — Die Stadt Bartenstein (7000 Einwohner) wurde von der russischen 5. Schützen-Brigade „zerstört und verbrannt". Ähnliche Fälle lassen sich von anderen Orten, vor allem von Gütern und *)

Der russische General Blagowjeschtschenski hat zur Rechtfertigung seines übereilten Rückzuges an sein Armee-Oberkommando gemeldet, die Deutschen hätten Ortelsburg angezündet, damit er sich dort nicht halten könne (Zichowitsch im Sbornik, Heft 3, S. 142). An dieser Darstellung ist kein wahres Wort.

326 Die Leiden Ostpreußens. Einzelhöfen, in deren Nähe Patrouillenzusammenstöße stattgefunden haben, in großer Zahl anführen. — In Santoppen (Kreis Rössel) wurde das Läuten der Kirchenglocke bei einer Beerdigung als ein mit dem Feinde verabredetes Zeichen angesehen; 20 Personen wurden deswegen erschossen. — Fast allgemein wurde jeder, der aus dem Fahrrade betroffen wurde, kurzerhand getötet, denn er war der Spionage verdächtig. Bei solcher Schärfe des Verfahrens wirkte es besonders erschwerend, daß die russischen Soldaten bei Vollstreckung der Strafgerichte in vielen Fällen auch noch unnötige Roheit oder Zerstörungswut zeigten. Wenn der Russe im allgemeinen mit Recht als gutartig galt und sich auch vielfach so gezeigt hat, so trat doch in überraschend vielen Fällen auch die Bestie im Menschen hervor. Zahlreich sind die Fälle, wo man in den angezündeten Häusern absichtlich Menschen mitverbrannt hat; die Leichen Erschossener ließ man unbestattet liegen; bei der Wegsührung und Behandlung Verhafteter wurde vielfach mit wüster Roheit verfahren, oder man übertrug asiatische Sitten aus deutsches Kulturland, wie ein Rittmeister vom 16-Husaren-Regiment, der in Heinrichswalde (Kreis Niederung, östlich Königsberg) 31 Einwohner öffentlich auspeitschen ließ. Abgesehen von den bisher geschilderten Strafgerichten hat die Bevölkerung auch durch Plünderung, Raub und Gewalttaten jeder Art, vor allem auch gegen Frauen und Mädchen, schwer zu leiden gehabt, in Zeiten rascher Bewegung weniger als beim Stillstand, weniger von der fechtenden Truppe als von Trains, Kolonnen und Etappenformationen. Dem Verhalten der russischen Garde-Kavallerie wird allgemein ein überaus günstiges Zeugnis ausgestellt. Aber die Linientruppen aus den westlichen Gouvernements ist weniger geklagt worden, als über solche aus dem Innern des Reiches, vor denen sogar russische Offiziere die deutsche Bevölkerung gelegentlich gewarnt haben. Besonders schlecht kommen in allen Berichten die Kosaken weg, von denen es aber höchstens zwei Regimenter bei jedem russischen Korps und eines bei jeder Kavallerie-Division gab. Vielleicht hat die zur dienstlichen Ausrüstung der Kosaken gehörige Peitsche (Nagaika) diese keineswegs schlecht disziplinierten und an sich harmlosen, Ackerbau treibenden Kinder der Steppe in einem so ungünstigen Lichte erscheinen lassen, oder es sind bei der Gleichartigkeit der russischen Uniformen auch andere Berittene als „Kosaken" angesehen worden. Am Ausschreitungen vorzubeugen, war in Rußland schon mit der Mobilmachung ein strenges Alkoholverbot erlassen worden, das auch in Ostpreußen mit nachahmenswerter Rücksichtslosigkeit durchgeführt wurde. Die russischen Offiziere sind mit verschwindenden Ausnahmen bemüht gewesen, Gewalttaten zu verhindern, und haben dabei mit Nachdruck, oft

327 mit der Waffe in der Hand, gegen die eigenen Soldaten eingegriffen, Plünderungen mit Knutenhieben bestrafen lassen. Aber den Offizieren selbst war es manchmal schwer, sich gegen zügellose Mannschaften durchzusetzen, und sie konnten auch nicht überall sein. So sind in Dörfern und auf Einzelhösen mehr Ausschreitungen, darunter nicht wenig solche von wirklich viehischer Roheit, vorgekommen als in den Städten, wo die anwesenden Kommandostellen im allgemeinen für strengere Zucht sorgten. Diese waren dabei zur Aufrechterhaltung der Ordnung auch bemüht, mit den etwa noch anwesenden deutschen Beamten zusammenzuarbeiten. Wo diese fehlten, setzten sie Stellvertreter ein. Aber Plünderungen in mehr oder minder großem Umfange ist aber fast überall geklagt worden. Sie waren da besonders schlimm, wo die Bewohner geflohen waren und Hab und Gut unbewacht zurückgelassen hatten. In den unbewohnten Gebäuden hatten vielleicht schon vorher durchziehende Flüchtlingsscharen oder Truppen Unterkommen gesucht, dabei wohl auch nicht alles so hinterlassen, wie sie es angetroffen hatten; lichtscheues Gesindel aus der eigenen Bevölkerung hatte zu rauben begonnen. Dann aber kamen die Russen, die nun ganze Gebäude planmäßig ausräumten. Rach zahlreichen übereinstimmenden Berichten aus den verschiedensten Kreisen haben dabei polnische Juden, die den Truppen Verpflegung zuführten, eine große Rolle gespielt, sind vielfach geradezu die Anstifter gewesen. „Sie bestachen" — wie es in einem der Berichte heißt — „die Soldaten, daß sie in die Wohnungen dringen und plündern sollten. Für wenig Geld kauften dann die Juden die Sachen." Lange Wagenzüge mit geraubtem Hausgerät, Wertgegenständen aller Art, landwirtschaftlichen Maschinen und Vieh sind so über die Grenze weggeführt worden. Eine Schilderung des Verhaltens der russischen Truppen wäre aber unvollständig, wenn unerwähnt bliebe, daß sie sich doch vielfach auch von durchaus menschlicher Seite gezeigt haben, bemüht waren, mit der zurückgebliebenen Bevölkerung in Eintracht zu leben und ihr gelegentlich auch wirklich geholfen haben. So sollen sie z. B. in Wehlau, Iohannisburg und Aeidenburg für die Verpflegung der zurückgebliebenen deutschen Bevölkerung gesorgt und bei Friedland die deutschen Flüchtlinge beim Alle-Abergang unterstützt haben. Die unmittelbaren Schäden der Kampfhandlungen fallen naturgemäß nicht den Russen allein zur Last. Auch diese Schäden waren bedeutend. Ein Teil der ersten russischen Einfälle hatte ausgesprochener- maßen Bahnunterbrechungen zum Ziel. Beim Vormarsch haben dann

328 Die Leiden Ostpreußens. die vordersten russischen Aufklärungsabteilungen vielfach Scheunen und Strohmieten angezündet, um anzuzeigen, wie weit sie

gekommen seien. — Der Kampswirkung selbst sind ganze Städte zum Opfer gefallen. Gerdauen (3000 Einwohner) und Hohenstein (2500 Einwohner) sind fast völlig niedergebrannt. Neidenburg, wo sich angeblich Einwohner am Kampfe beteiligt haben sollten, haben die Russen in Brand geschossen. Soldau, Ottelsburg und viele andere Städte haben durch die Kämpfe mehr oder minder schwer gelitten. Da in den ländlichen Orten alle Räume und Speicher unmittelbar nach der Ernte mit Heu und Stroh gefüllt waren, hatte fast jede Artilleriebeschießung größeren Brandschaden zur Folge. Zahlreiche Dörfer, vor allem das DorfMühlen auf dem Schlachtfeld von Tannenberg, und solche vor der Ostfront von Lötzen sind fast ganz eingeäschert, eine große Zahl von Gütern und Höfen ist zerstört worden. Trotzdem reichen die Kampfschäden dieser ersten Kriegswochen nicht an das heran, was — bei zahlreicherer und wirkungsvollerer Artillerie und bei längerer Dauer der Kämpfe in ein und derselben Gegend — im weiteren Kriegsverlauf noch zerstört worden ist. Reue Leiden und neue Schäden brachte der russische Rückzug: Solange die Russen daraus hofften, das besetzte Land als Siegesbeute zu behalten, haben sie manche Rücksicht genommen, die nachher fortfiel. Wie nicht anders zu erwarten, schoben sie die gesamte wehrfähige Bevölkerung, zu der sie alle Männer vom 16. bis 45. Lebensjahre rechneten, nach Rußland ab, andere Einwohner führten sie als Geiseln mit. Dabei sind in einzelnen Fällen auch die Bewohner ganzer Ortschaften ohne Unterschieb des Alters und Geschlechts, einschließlich der Greisinnen und Säuglinge, in rücksichts- und sinnloser Weise verschleppt worden. Viele Verschleppte, die schließlich auf der eiligen Flucht nicht weiter mitgesührt werden konnten, wurden dann einfach erschossen. Im übrigen ging das Bestreben der Russen dahin, alles zu vernichten, was der deutschen Kriegführung künftig von Nutzen sein konnte, besonders alle Brücken, Bahn-, Telegraphen- und Fernsprechanlagen, dann aber auch Gasanstalten, Fabriken sowie Vorräte jeder Art. Naturgemäß hat auch dabei Übereifer und Freude am Zerstören manchen Schaden angerichtet, der mit Gründen der Kriegführung nicht zu decken ist. In einzelnen Gegenden, so in den KreisenLyck und Marggrabowa, soll sogar allgemein der Befehl ausgegeben gewesen sein, beim Rückzüge alle Wohnstätten niederzubrennen. Aus die deutsche Verfolgung haben diese Maßnahmen keine Einwirkung gehabt, denn die Zerstörungen waren beider Kürze der Zeit und mangelnder Vorbereitung doch nirgends so nachhaltig gelungen, daß sie die Verfolger hätten aushalten können. Das Niederbrennen der

329 Ortschaften aber war in der warmen Jahreszeit und im Bewegungskriege militärisch völlig unwirksam. So blieb hier lediglich der Schaden für die Bevölkerung. — Nur da, wo es die Russen sehr eilig hatten — vor allem beim Rückzüge des VI. Korps nach dem 26. August und bei dem der Njemen- Armee nach der Schlacht an den Masurischen Seen—, sind dem Lande die Leiden russischer Rückzugsmaßnahmen so ziemlich erspart geblieben. Wo die Russen abgezogen waren, erwachte die Bevölkerung wie aus einem schweren Traum; sie empfing die einrückenden deutschen Truppen mit freudiger Rührung und tiefer Dankbarkeit. Jetzt erst ließ sich einigermaßen übersehen, welcher Schaden angerichtet war. Er blieb hinter den ersten Erzählungen und Berichten kaum zurück. Wenn man aber berücksichtigt, welche Zerstörungen und Leiden mit der Kriegführung heutiger Heere nun einmal unzertrennlich verbunden sind, so ergibt sich anderseits auch, daß darüber hinaus Ausschreitungen der Russen vielleicht doch nicht ganz so zahlreich, jedenfalls nicht so allgemein gewesen sind, wie es zunächst berichtet worden war. So ist z.B. von den vier als verschleppt gemeldeten Landräten tatsächlich nur der von Lyck nach Rußland mitgeführt worden. Aber auch so hatte das Land und seine unglückliche Bevölkerung unter den Schrecken des Krieges schwer genug zu leiden gehabt. Soweit festzustellen ist, sind in den vier Wochen des Russeneinfalles im August/September 19141) folgende Verluste eingetreten: 1620 Zivilpersonen sind getötet, 435 verwundet, über 10000 verschleppt worden. Von einer Gesamtzahl von 2500000 Einwohnern östlich der Weichsel hatten mehr als 800000 Haus und Hof plötzlich verlassen; davon sind etwa 400000 bis über die Weichsel geflüchtet und dort zeitweise untergekommen. Mehr als 100000 Familien haben ihre ganze Habe verloren. An Tieren betrug der Gesamtverlust einschließlich der späteren Russeneinfälle, bei denen die Einbuße aber nur noch gering gewesen sein kann: 135000 Pferde (Gesamtbestand östlich der Weichsel etwa 600000), 250000 Rinder (Gesamtbestand östlich der Weichsel etwa 1400000), 200000 Schweine. ') Für eine scharfe Unterscheidung der Schäden und Verluste aus dem hier geschilderten ersten Russeneinfall und denen aus späteren Einfällen fehlen vielfach die Unterlagen. Die hier gegebenen Fahlen stützen sich auf die Angaben in den oftpreußischen Kriegsheften und in dem Landtagsmaterial.

330 Die Leiden Ostpreußens. Aus dem vom Feinde betretenen Gebiete sollen nur 20000 Pferde und 86000 Rinder gerettet worden sein; etwa 300000 Rinder sind im ganzen aus das westliche Weichseluser gebracht worden. Wie groß die Gebäudeschäden waren, läßt sich am wenigsten genau angeben, da gerade hierbei die Zerstörungen späterer Einfälle und Kämpfe von denen des August und September nicht mehr zu unterscheiden sind. Der Gesamtschaden betrug 34000 Gebäude. Rechnet man nur die Hälfte auf den ersten Einfall, was gering erscheint, so kommt man aus etwa 17000. Solche Wirkung des feindlichen Einfalls in Ostpreußen zwingt, darüber nachzudenken, wieweit man sie trotz der unzureichenden Landesbefestigung hätte mildern können. Es ist keine Frage, daß bei planmäßiger Friedensvorbereitung der geregelte Abtransport wesentlicher Werte, vor allem der Masse der Tiere mit Bahn, Schiff und aus der Landstraße möglich gewesen wäre. Rechtzeitiger Abschub der im wehrpflichtigen Alter oder dicht daran stehenden männlichen Bevölkerung hätte sich auch ohne

Friedensvorbereitung durchführen lassen. Mit allen Mitteln aber hätte versucht werden müssen, die Flucht der ortsansässigen Bevölkerung soweit irgend möglich einzuschränken. Man mußte sich darüber klar sein, daß mit dem Abzug der Bevölkerung alles, was zurückblieb, dem einrückenden Feinde als herrenloses Gut in die Hände fiel. Wer kann sagen, ob er es als Sieger je wieder herausgegeben, eine Rückkehr der Bevölkerung je gestattet hätte?

[331]

Viertes Kapitel.

Die Schlacht bei Lemberg und die Räumung Ostgaliziens.

Der Kampf des deutschen Landwehrkorps bei Tarnawka.

(Skizze 9, S. 267, und Skizze 11, S. 337.)

Während Generaloberst v. Hindenburg und Generalmajor Ludendorff in Ostpreußen die Armee Rennenkamps aus dem Felde schlugen, um sich für den Vormarsch über den Rarem die nötige Rückensreiheit zu schassen, war an der österreichisch-ungarischen Front in Galizien das harte Ringen um die Entscheidung ohne Unterbrechung fortgesetzt worden.

Mit Zähigkeit hatte General v. Conrad bis zum äußersten an seiner Absicht[1]) festgehalten, die bisher siegreiche feindliche Gruppe bei Lemberg mit der Masse der gegen Rußland eingesetzten Truppen zu schlagen, während eine aus schwächeren Teilen der 4. Armee neugebildete Armeegruppe unter dem General der Infanterie Erzherzog Joses Ferdinand und die l. Armee nebst der ihr unterstellten Armeegruppe Kummer den Feind im Norden durch Fortsetzung des Angriffs fesselten. Hier wurden einschließlich des deutschen Landwehrkorps im ganzen 18 ½ Divisionen Infanterie[2]) und 4 Kavallerie-Divisionen belassen, während 29 ½ Divisionen Infanterie[2]) und 7 Kavallerie-Divisionen eingesetzt wurden, um bei Lemberg den Sieg zu erringen.

Die 2. und 3. Armee — über letztere hatte nach den unglücklichen Kämpfen östlich Lemberg der General der Infanterie Boroevic v. Bojna als Nachfolger des Generals v. Brudermann den Befehl übernommen — hatten den Gegner hinter den Grodeker Seen in einer starken natürlichen Stellung abzuwehren. General v. Auffenberg sollte ihm währenddessen mit der bisher siegreichen 4. Armee von Norden her in die Flanke stoßen. Dabei wollte man dieser Armee aber doch auch die Möglichkeit des Rückzuges nach Westen jederzeit offen halten. Dadurch geriet die kühn gedachte und, wenn sie rücksichtslos durchgeführt wurde, wohl auch aussichtsreiche, aber doch überaus schwierige Operation angesichts des Feindes in

---

[1]) S. 260.

[2]) An Landsturm sind in der nördlichen Gruppe 2 Divisionen und 4 Brigaden (diese ebenfalls — 2 Divisionen gerechnet), in der Lemberger Gruppe 9 Brigaden (— 4 ½ Divisionen) mitgerechnet. Die Marschbrigaden sind dagegen nicht in Ansatz gebracht.

wesentlich andere Bahnen. Der Stoß der 4. Armee wurde von Haus aus so weit westlich angesetzt, daß diese Armee selbst in der Flanke gefaßt wurde, ohne ihrerseits des Gegners Flanke zu treffen. So wurde auch die Armee des Generals v. Aussenberg in die Abwehr gedrängt und trat schließlich, Front nach Osten, Schulter an Schulter mit der 3. Armee in den Kampf. Dafür sollte nun diese Armee und die 2. den Gegner, der — wie man richtig erkannte — Teile nach Norden verschob, angreifen. Dieser Angriff wurde am 7. September abends befohlen und begann am 8. Die Truppen der 2. und 3. Armee waren aber von den vorhergegangenen unglücklichen Kämpfen mitgenommen. Daher gewann in den nächsten Tagen nur der äußerste rechte Flügel, wo der Führer der 2. Armee, General v. Böhm- Ermolli, noch neue Kräfte von der serbischen Front einzusehen hatte, einigermaßen Boden.

Währenddessen hatte sich aber in Polen der Widerstand der Nüssen bei Cholm—Lublin immer mehr verstärkt[1]). Die österreichisch-ungarische Front war auch hier von der Verfolgung und vom Angriff nach und nach in die Abwehr gezwungen worden. Der Gegner führte, außer den inzwischen angetroffenen Reservetruppen, bei seiner 4. Armee drei völlig frische aktive Korps in den Kampf, das ursprünglich zur 3. Armee bestimmte III. kaukasische Korps, sowie das Gardekorps und das XVIII. von der 9. Armee[2]). Die damit auf 16 Divisionen Infanterie angewachsene Masse wurde geteilt und aus dem Westslügel der 4. Armee das Oberkommando der 9. Armee eingeschoben. Die Russen drückten scharf gegen die Armeegruppe des Erzherzogs wie gegen die österreichisch-ungarische 1. Armee und drangen mit starken Kräften in die Lücke ein, die zwischen beiden durch das Wegziehen der 4. Armee entstanden war. Die österreichisch-ungarische Front im Norden begann zu wanken. Als ihre letzte Reserve wurde das deutsche Landwehrkorps eingesetzt.

Das deutsche Landwehrkorps unter General der Infanterie v. Woyrsch, mit Oberstleutnant Heye als Generalstabschef, bestand aus 34 Bataillonen, 12 Schwadronen, 12 Batterien[3]), davon $^1/_3$ Ersatztruppen, alles übrige Landwehr aus Schlesien und Posen. Die Infanterie des Korps hatte im ganzen nur acht Maschinengewehre und nicht eine einzige Feldküche. Die Feldartillerie war nur mit dem allernotwendigsten Fernsprechgerät ausgerüstet, ihre Mannschaften gehörten zu einem erheblichen Teile sogar dem

Landsturm an. Das Korps hatte nur einen einzigen Flieger, Sanitätsformationen fehlten fast ganz.

---

[1]) S. 258 u. 260. — [2]) S. 265. — [3]) Kriegsgliederung siehe Anlage 1.

533

Mit diesem für einen weiten Zug in Feindesland und vollends für den Kamps gegen wohlgerüstete aktive Truppen wenig geeigneten Verbände war General v. Woyrsch am 15. August von Tschenstochau und Kalisch aufgebrochen. Unbekümmert um feindliche Truppenansammlungen[1]) in der ungedeckten Nordflanke des langen Vormarsches und ohne Rücksicht auf die zahlreiche russische Reiterei[2]), die das Korps umschwärmte und Troß und Trains belästigte, war er, seinem Aufträge gemäß, ostwärts auf Radom marschiert, dem Verbündeten zu helfen. Unbedenklich hatten dann das Oberkommando der deutschen 8. Armee wie die Oberste Heeresleitung auch in die Verwendung des Korps auf dem östlichen Weichselufer und in seine Unterstellung unter österreichisch-ungarischen Oberbefehl eingewilligt.

Am 3. und 4. September überschritt das Landwehrkorps die Weichsel bei Iosefow, wurde aber nicht, wie zunächst geplant, zum Angriff auf dem österreichisch-ungarischen Westflügel eingesetzt, sondern unter dem Drucke der Lage in die Gegend östlich Krasnik, hinter die Mitte der österreichischungarischen 1. Armee gezogen. Da die 18. Landwehr-Brigade und einige andere Einheiten des Korps vom Armeeführer, General Dankl, an der Weichsel festgehalten worden waren, verfügte General v. Woyrsch zunächst nur über 25 Bataillone, 12 Schwadronen und 9 Batterien. — Fast 400 km Marsch hatten die braven Wehrmänner von der deutschen Grenze her in 24 Tagen zurückgelegt, als sie am 7. September zwischen dem österreichisch-ungarischen X. Korps (aus Mittelgalizien) und dem V. (aus Westungarn) in die schon wankende Front eingeschoben wurden. Am hellen Tage löste die 4. Landwehr-Division unter Generalleutnant v. Wegerer die erschöpfte ungarische 37. Infanterie-Division und die österreichische 36. Landsturm-Brigade im Kampfe ab, brach im ersten ungestümen Anlauf über die bisherige Linie vor und machte dabei mehr als 1000 Gefangene. Man war auf Teile des russischen Grenadierkorps und der 82. Reserve- Division getroffen. Die österreichische 36. Landsturm-Brigade wurde dem General v. Woyrsch unterstellt, die deutsche 3. Landwehr-Division aber war inzwischen vom Kommando der 1. Armee zu anderer Verwendung festgehalten worden.

Nach kräftiger Vorbereitung durch weit überlegene Artillerie brachte der Abend des 8. September heftige russische Gegenangriffe. Dabei stießen Truppen vom Gardekorps und vom Grenadierkorps gegen den

---

[1]) Russische 2. Garde-Infanterie-Division, deren Vorhut am 29. August Petrikau (75 km nordöstlich Tschenstochau) erreichte (Zichowitsch, S. 129).

[2]) Nach und nach 3 ½ Kavallerie-Divisionen nebst 3 Infanterie-Regimentern in der Gegend von Radom.

354

Abschnitt der deutschen Landwehr vor, als gerade Teile der Infanterie, die keine Feldküchen hatte, zum Abkochen nach rückwärts gegangen waren. Der Gegner brach in die östlich Tarnawka auf einer Höhe stehende Geschützlinie der 4. Landwehr-Division ein. Bei ihrer Verteidigung fiel der Kommandeur der deutschen 21. Ersatz-Brigade, Generalleutnant v. Busse. Am 9. September früh brachte ein deutscher Gegenangriff, an dem auch Teile der inzwischen wieder freigegebenen 3. Landwehr-Division teilnahmen, die hart umstrittene Höhe und die Geschütze wieder in die Hand der Landwehr. Die Gefahr schien überwunden. Da begann links vom Landwehrkorps — anscheinend infolge eines Mißverständnisses — das ungarische V. Korps abzubauen. Der Gegner folgte ihm, und damit wurde auch die Front des deutschen Landwehrkorps unhaltbar. Obgleich zu dieser Zeit selbst gar nicht angegriffen, mußte der Westslügel zurückgenommen werden. Als sich dann gegen Mittag herausstellte, daß auch rechts vom Landwehrkorps das österreichische X. Korps fast 10 km hinter der deutschen Landwehr zurückstand, sah sich General v. Woyrsch gezwungen, seine Truppen trotz des soeben errungenen Erfolges zurückzunehmen. Der Rückzug war am hellen Tage, angesichts des beiderseits überflügelnden und bald auch in der Front nachdrängenden Gegners schwierig und verlustreich. Von 30 Geschützen der offen dastehenden Artillerielinie der 4. Landwehr-Division konnte die Mannschaft vier zurückführen, alle anderen, die übrigens durch den vorhergegangenen wechselvollen Kampf schon zum größten Teil unbrauchbar geworden waren, mußten stehenbleiben, da die Protzen nicht erreichbar waren. Außerdem hatte die dreitägige Schlacht im Rahmen der verbündeten Armee das deutsche Landwehrkorps 8000 Mann, darunter allein 100 Offiziere, gekostet; fast 7000 Mann entfielen nur auf die 4. Landwehr- Division. Bei dem Mangel an Sanitätsformationen hatten zahlreiche Verwundete unversorgt bleiben müssen. — Unter besonders ungünstigen Kampsverhältnissen eingesetzt, hatte sich die deutsche Landwehr den besten russischen Truppen gegenüber doch gut geschlagen und das Vordringen des Gegners nach dessen eigenen Angaben[1]) vom 7. bis 9. September ausgehalten.

Auch jetzt noch waren die Russen der österreichisch-ungarischen 1. Armee an Zahl der Verbände nur wenig überlegen, 16 gegen 15 ½ Divisionen Infanterie. In diesen Zahlen befand sich aber aus russischer Seite ein erheblicher Teil ganz frischer Kräfte, während sich auf österreichisch-ungarischer Seite nach mehr als zweiwöchigem Kampfe die

---

[1]) Zichowitsch, S. 198.

ungünstigere Zusammensetzung der Divisionen, vor allem ihre Unterlegenheit an Artillerie, immer mehr fühlbar machte. Aber auch die Russen hatten so schwer gelitten, daß sie gerade im Begriff waren, den weiteren Angriff gegen die österreichisch-ungarische 1. Armee aufzugeben[1]). Da sah sich General Dankl am Mittag des 9. September durch die Lage an seiner Front genötigt, den Rückzug zu befehlen. Auf dem Nordslügel des österreichisch-ungarischen Heeres war damit ein völliger Umschwung eingetreten.

Aber auch dieser Rückschlag vermochte den General v. Conrad noch nicht von dem zäh verfolgten Plane abzubringen, bei Lemberg weiter um den Sieg zu kämpfen. Die bisherigen Erfolge der 2. Armee gaben ihm noch Hoffnung, bis auch bei der Armeegruppe des Erzherzogs die Lage immer bedenklicher wurde. Diese Armeegruppe war zur Unterstützung der l. Armee weiter nach Westen geschoben, und schon dadurch war die Nordflanke der 4. Armee mehr und mehr ihres Schutzes beraubt worden. Der Feind drückte hier immer stärker. Er bedrohte schließlich Flanke und Rücken der drei mit Front nach Osten kämpfenden Armeen aufs ernsteste, während diese selbst trotz einer Beute von 10000 Gefangenen und 50 Geschützen keine nennenswerten Fortschritte mehr machten. So reiste beim General v. Conrad in der Mittagsstunde des 11. September der schwere Entschluß, den Kampf auch aus dem rechten Heeresflügel abzubrechen. Er befahl den allgemeinen Rückzug auf Pschemysl und hinter den San. — Nach 17tägigem, schwerem und verlustreichem Ringen wurde der Angriff damit endgültig ausgegeben. General v. Conrad hatte bis zum äußersten versucht, den Kampf zum Siege zu wenden, aber vergeblich. Kampfkraft und Manövrierfähigkeit der unterstellten Truppen waren den überaus schwierigen Ausgaben, die an sie gestellt wurden, doch nicht gewachsen gewesen. So siel das österreichisch-ungarische Heer um Mitte September an der russischen Front in die Verteidigung.

Die russische Oberste Heeresleitung[2]) hatte nach der Einnahme Lembergs die Lage als so günstig angesehen, daß sie schon daran dachte, nunmehr Teile vom linken Flügel der Südwestsront herauszuziehen und zur Verwendung gegen Deutschland nach Warschau abzubefördern[3]). Der neue Angriff des Generals v. Conrad machte solchen Gedanken ein Ende, man fühlte sich des Erfolges wieder keineswegs sicher. Die Heeresgruppe der Südwestfront hielt ihre Kräfte im konzentrischen Vorgehen eng zusammen und wollte noch am 9. September den Angriff

---

[1]) Zichowitsch, S. 199/200. — [2]) Anschluß an S. 266. — [3]) Zichowitsch, S. 60.

des Westflügels ganz einstellen[1]), als ihr der Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen 1. Armee einen unerwarteten Sieg brachte. Das große Ziel, die Armeen der Donau-Monarchie beiderseits zu umfassen, war aber nicht erreicht. Zu einer überholenden Verfolgung standen die russischen Kräfte ungünstig und mußten erst wieder auseinandergezogen werden. Nur die unter General Nowikow westlich der Weichsel bei Radom vereinigte Kavalleriemasse von 3½ Divisionen mit 3 Infanterie-Regimentern hätte den Rückzug des österreichisch-ungarischen Heeres bedrohen können; aber sie hielt sich zurück.

Das amtliche russische Kriegswerk urteilt[2]) über den Gesamtverlauf der bisherigen Operationen: „Im allgemeinen hat das Gefühl der Verpflichtung gegenüber unseren Bundesgenossen alle Maßnahmen unserer Obersten Heeresleitung so beeinflußt, daß sie diesem Gefühl sogar wesentliche Voraussetzungen für den strategischen Erfolg der Operationen zum Opfer brachte. Sie begann den Angriff mit unfertigen Verbänden, überanstrengte die Truppen, verfolgte zwei Ziele zugleich und unterließ es daher, ihrer Kräfteanspannung eine, von der obersten Stelle als wichtigste erkannte Richtung zu geben."

Die mißglückte Angrisfsoperation hat dem Heere der Donaumonarchie schwere und unersetzliche Verluste gebracht. „Die beste Armee, die das alte Österreich in den vielen Jahrhunderten seines Bestandes an den Feind gebracht — und das war die von 1914 trotz aller Schwächen —, brannte dadurch vorzeitig zur Schlacke aus[3])." Zwar hatten auch die Russen überaus schwer gelitten[4]), und der österreichisch-ungarische Pressebericht vom 14. September meldete, daß „bisher 40000 gefangene Russen ins Innere der Monarchie abgeschoben und über 300 Geschütze im Kamps erbeutet" seien. Aber was wollte das gegenüber den eigenen Verlusten bedeuten: Die Blüte des Offizierkorps und die Besten der Mannschaft deckte der Rasen. Ein großer Teil der an sich schon sehr knappen Geschützausrüstung war verloren. Die Russen meldeten: „Etwa 250000 Österreicher gefallen oder verwundet, mehr als 100000 gefangen, über 400 Geschütze erbeutet." Das Heer war in seinem innersten Bestände erschüttert. Bei der obersten Führung hatte der Glaube an den Sieg

düsterem Pessimismus Platz gemacht. Daß auch der Feind überaus schwere Verluste erlitten hatte, die seine Verfolgung lähmten, trat bei dieser

---

[1]) Zichowitsch, S. 199. — [2]) Ebenda, S. 67. — [3]) Urteil des Kriegsarchivs in Wien.

[4]) Nach Korolkow, S. 6, fehlten der russischen Südwestfront um Mitte September 230 000 Mann an der Sollstärke (670 000 statt 900 000).

[337]

[KARTE]

338

Stimmung zurück gegenüber dem Eindruck, daß das eigene Heer in seiner Kampfkraft aufs schwerste gelitten habe. Ohne deutsche Hilfe hielt man es für nicht einmal mehr zu reiner Abwehr befähigt.

Bei solchem Ergebnis der Anfangsoffensive drängt sich dem rückschauenden Betrachter die Frage aus, ob diese Offensive überhaupt berechtigt war, ob nicht größere Zurückhaltung, vielleicht Abwehr in den Karpathen und am San vorteilhafter gewesen wäre.

Der Entschluß zum Angriff zwischen Bug und Weichsel war der übereinstimmenden Auffassung des deutschen und des österreichisch-ungarischen Generalstabschefs entsprungen und im Frieden reiflich überlegt. Er war nach der Lage bei Kriegsanfang vom deutschen wie vom österreichischungarischen Standpunkte aus durchaus berechtigt, um die Versammlung der russischen Massen zu stören und ihrem Angriff zuvorzukommen, selbst dann, wenn man im Osten, wie es deutscherseits doch beabsichtigt war, im großen zunächst in der Abwehr bleiben wollte. Auch das Zahlenverhältnis war nach den beiderseitigen Ausmarschplänen für Österreich-Ungarn anfangs keineswegs ungünstig und sprach somit für die Offensive.

Allerdings hatte sich die Kriegslage bis zum Beginn der Operationen anders gestaltet, als man vorausgesetzt hatte. Wohl ist die schon während der Ereignisse ausgestellte und seitdem immer wiederholte Behauptung falsch, daß die Russen früher und stärker, als im Frieden errechnet, bereit gewesen seien. Aber die russischen Armeen sind aus Frankreichs Drängen vor beendeter Versammlung zum Angriff übergegangen, während auf österreichisch-ungarischer Seite, vielleicht schon durch die Zurücklegung des Aufmarsches, sicher aber durch den vorausgehenden Aufmarsch der 2. Armee gegen Serbien, kostbare Zeit verloren wurde. Auch hatte man sich nicht entschließen können, gegen Rußland die planmäßig vorgesehene Zahl von Divisionen voll einzusetzen, und hatte von der verminderten Zahl die letzten auch noch bis Ende August an der serbischen Front festgehalten. Unter diesen Umständen in letzter Stunde in die Abwehr zu fallen, war schwierig. Weder die Ausbildung des Heeres, noch die Erziehung seiner Führer waren daraus eingestellt, die weiten Räume des galizischen Kriegsschauplatzes im Frieden in keiner Weise dafür vorbereitet.

Auch in seiner Wirkung aus die Gesamtlage wäre ein solcher Wechsel im Entschluß verhängnisvoll geworden : Die Abwehr hätte höchstens vorübergehend geholfen, auf die Dauer nicht. Der russische Druck aus die deutsche Front wäre wesentlich gesteigert, der Sieg an den Masurischen Seen wohl unmöglich gemacht, die deutsche Ostfront vielleicht trotz Tannenberg in die Verteidigung gedrängt worden. Es hätte sich im Osten aller Wahrscheinlichkeit nach eine Gesamtlage ergeben, aus der man sich ange-

339

sichts der inzwischen weiter angewachsenen russischen Massen nur durch kräftige Hilfe von der Westfront wieder hätte freimachen können. Von dieser Hilfe hing dann alles ab. Blieb sie aus, wie es nach der Marneschlacht der Fall war, dann bestand im Osten kaum noch Aussicht aus eine Rettung gegen die inzwischen voll versammelte, alles erdrückende russische Übermacht. Nur wenn die russischen Armeen einzeln, sobald sie zu fassen waren, angegriffen und geschlagen wurden, ließ sich verhindern, daß sie schließlich zu der „Dampfwalze" zusammenwuchsen, die nach der Erwartung der Westmächte von Osten aus uns losgelassen werden sollte.

Das Zahlenverhältnis hat sich an der galizischen Front trotz des Ausfalles einiger österreichisch-ungarischer Divisionen immer noch viel günstiger gestaltet, als es General v. Conrad vor dem Kriege erwartet hatte. Er hatte damals damit gerechnet, daß schon bis zum russischen 50. Mobilmachungstage (= 29. August) 60 feindliche Infanterie-Divisionen gegen ihn stehen würden; tatsächlich waren es aber bis zum 11. September erst höchstens 51 Divisionen, denen einschließlich Landsturm und deutscher Landwehr (aber ungerechnet die Marsch-Brigaden) mindestens 47 ½ Divisionen aus österreichisch-ungarischer Seite gegenüber standen. Aber auch so ergab sich für die russische Seite eine ganz erhebliche Überlegenheit an Kavallerie und, was besonders schwer wog, auch an Artillerie. Im ganzen standen schließlich gegeneinander:

Bataillone	Schwadronen	Geschütze
Österreicher u. Ungarn und deutsches Landwehrkorps	804 ½	598 2140
Russen	823690	3060

Aber diese Überlegenheit der Russen an Zahl bildete sich doch erst nach und nach heraus1); So mußte der Entschluß zum Angriff zwischen Bug und Weichsel keineswegs zwangsläufig zu dem schweren Rückschläge führen, der dann tatsächlich eingetreten ist. Wenn es der österreichisch- ungarischen Führung gelungen wäre, die Masse ihrer Kräfte frühzeitig an einer Stelle zu entscheidendem Schlage zusammenzufassen, so waren die Ersolgsaussichten wohl wesentlich größere gewesen. Aber auch so, wie der Einsatz tatsächlich erfolgte, war nicht vorauszusehen, daß dem österreichisch-ungarischen Westflügel bei seiner anfänglichen Überlegenheit an Zahl2) ein weittragender Erfolg versagt bleiben würde, und daß er den errungenen Anfangserfolg nicht würde festhalten können. Anders lagen die Dinge bei dem Entschluß, auch östlich Lemberg zum

---

[1]) Nach Dragomirow, S. 177/78, wären es bis zum 3. September (Einnahme Lembergs) erst 38 ½ Divisionen gewesen. — [2]) S. 256.

Angriff überzugehen. Gerade hier begünstigten die zahlreichen von Norden kommenden Zuflüsse des Dnjestr die Abwehr, und nach der Gesamtlage war hier, besonders bei dem verspäteten Eintreffen und teilweisen Ausfall der 2. Armee, größere Zurückhaltung geboten. Eine irrige Auffassung vom Gegner aber führte gerade an dieser Stelle zu einem Unternehmen, das kaum gut enden konnte.

Vom österreichisch-ungarischen Armee-Oberkommando wurde in dem Ausbleiben der deutschen Offensive aus Sjedlez der entscheidende Gmnd für die eigene Niederlage erblickt. Abgesehen davon, daß eine solche Offensive ohne vorherige Abrechnung mit der russischen Njemen-Armee nicht durchzuführen war, darf demgegenüber doch auch daraus hingewiesen werden, daß der 1909 verabredete Zweck der damals zugesagten Offensive gegen den Nareu?1): die russische 1. und 2. Armee dem galizischen Kriegsschauplatz fernzuhalten, von der deutschen 8. Armee in Ostpreußen, trotz dem Rückzüge von Gumbinnen, voll erreicht worden ist. Sie hatte bis zum 10. September russische Kräfte in Stärke von 36V2 Divisionen Infanterie aus sich gezogen und gefesselt. Wenn General v. Conrad eine noch weiter gehende Einwirkung von ihr erwartete, so war das mehr, als Deutschland angesichts der Kräfteverhältnisse im Osten leisten konnte.

Bei alledem darf aber nicht übersehen werden, daß sich das Heer der Donaumonarchie in den August- und Septemberschlachten des Jahres 1914 unter Einsatz seiner ganzen Kraft tapfer geschlagen hat. Seine bedeutende Unterlegenheit vor allem an Artillerie — zuletzt war das Verhältnis etwa 2:3 — hat die Schwierigkeiten seiner Ausgabe gewaltig gesteigert. Der hervorragende Anteil, den bei ihrer Überwindung in Angriff und Abwehr vor allem das Offizierkorps und die deutschen Truppenteile, dann aber auch die ungarischen und manche andere gehabt haben, soll hier ausdrücklich anerkannt werden.

---

[1]) S. 8 ff.

Fünfter Teil.

Die Leistungen der Truppe und ihrer Führer. Das Ergebnis der bisherigen Rümpfe.

[343]

Die deutsche 8. Armee — Führer wie Truppen — bestand in ihrer ursprünglichen Zusammensetzung fast ausschließlich aus Söhnen des deutschen Ostens. Sie waren erfüllt von dem klaren Bewußtsein, daß es gelte, deutsche Freiheit und deutsche Art zu verteidigen gegen russische Machtgelüste und Vergewaltigung. Der Gedanke, dabei vor allem auch die eigene engere Heimat unmittelbar gegen die Schrecken des Krieges zu schützen, hat in ihnen den Willen gestärkt, zur Erfüllung ihrer großen, aber schweren Aufgabe auch das Letzte einzusetzen. Es war eine kleine, von einheitlichem Wollen beseelte Streitmacht, die sich der russischen Abermacht entgegenstellte.

Eine alles mitreißende Begeisterung und Siegeszuversicht wie im Westen, wo man mit starker Kraft zum Entscheidungsschlage ausholte, konnte in der kleinen Schar der Oftkämpfer nicht wohl aufkommen. Das Mißverhältnis der Zahl war zu groß. Man stand vor einer überaus schweren Ausgabe, aber sie war auch besonders ehrenvoll.

Das Gefühl für Ehre und Pflicht, durch Menschenalter anerzogen und bei jedem einzelnen durch die Dienstzeit im Heere neu gefestigt, war es vor allem anderen, was auch in solcher Lage Kleinmütige aufrecht hielt und Tausende willig in den Tod gehen ließ, der gemeinsamen großen Sache halber. Sorgen des einzelnen traten in den Hintergrund. Wer etwa auf dem Wege zur Schlacht von bangen Gedanken erfüllt war — weniger um das eigene Ich als um die Seinen daheim, um Haus und Hof —, der rang solche Gedanken nieder. Sie hatten keinen Platz neben dem Kampfeswillen der Masse und mußten zurücktreten vor der hohen Aufgabe, die zu erfüllen war. Die schwersten seelischen Qualen hatten in dieser Hinsicht die Ostpreußen selbst auszustehen, die täglich das Elend ihrer unmittelbaren Landsleute, vielleicht gar eigener Angehöriger, mit ansehen mußten und von Grausamkeiten der russischen Eindringlinge hörten. — And sie konnten nicht helfen, mußten vielleicht selbst

die bedauernswerten Flüchtlinge von der Landstraße in den Acker oder auf schlechte Nebenwege treiben, wie es die harte Not des Krieges gebot. Ihrer bemächtigte sich eine namenlose Wut über den Feind, der all diese Schrecken in ein friedliches Land gebracht hatte.

344

Ein jeder hat damals willig sein Bestes hergegeben. Auch viele Angehörige des Beurlaubtenstandes, durch eigene Verantwortung im Beruf gereift, wurden ihren jüngeren Kameraden ein Vorbild selbstloser Hingabe an das große Ganze. Die Truppen der 8. Armee, Offiziere wie Soldaten, erfüllte der beste Geist. Ihr entschlossener Ernst war vielleicht die sicherste Gewähr dafür, daß sie das fast Übermenschliche leisten würden, das von ihnen gefordert werden mußte, — daß sie auch Rückschläge, wenn solche eintreten sollten, durch ihre gesunde innere Kraft überwinden würden. Es war eine herrliche Truppe, die in jenen Augusttagen des Jahres 1914 die Wacht im Osten übernahm; starkes Gottvertrauen, echte Treue gegen den Kriegsherrn und heiße Liebe zur Heimat beseelten sie.

Die Tüchtigkeit deutscher Truppen und deutscher Führer, nicht Übermacht an Zahl haben uns bei Tannenberg und an den Masurischen Seen den Sieg gegeben!

Das Wagnis, dem weit überlegenen Feinde im Osten nur Minderheiten gegenüber zu lassen, hat sich als gerechtfertigt erwiesen. Die vom Großen Eeneralstabe vor dem Kriege niedergelegte Auffassung über den höheren Kampfwert deutscher Truppen hat ihre volle Bestätigung gefunden. Daß sie aber auch aus deutsche Reservetruppen mit ihrer geringen Artillerie im Kampf gegen russische aktive Truppen zutraf, das war doch nicht sicher vorauszusehen gewesen.

Das Bewußtsein eigener innerer Überlegenheit konnte auch durch einzelne Rückschläge nicht erschüttert werden. Sie sind in den ersten Kämpfen fast bei allen Verbänden vorgekommen. Wo aber ein starker Führerwille eingriff und die Verhältnisse nicht ganz besonders ungünstig lagen, konnten sie sofort wieder ausgeglichen werden, so bei Teilen des I. Armeekorps am 20. und 27. August, bei solchen des I. Reservekorps am 20. August. Auch das XVII. Armeekorps war trotz der sehr schweren Erschütterung und der großen Verluste an diesem Tage schon am folgenden wieder in der Hand seiner Führer und bald wieder völlig kampfbereit. Rur bei einer einzigen Landwehr-Brigade haben die Nachwirkungen eines Rückschlages länger angehalten.

Reserve- und Landwehrverbände und Truppen der Festungen haben, trotz ihrer ungünstigeren Zusammensetzung[1]), mit den aktiven Armeekorps im Kampfe gegen denselben Gegner gewetteifert. Selbst bei der Landwehr saß das Ergebnis einer gründlichen Friedensausbildung noch fest, sie leistete mehrfach über Erwarten Gutes. Die Kämpfe der

---

[1]) Vgl. die Übersicht auf Anlage 2.

345

5. Landwehr-Brigade am 26. und 27. August, der Angriff der 6. Landwehr-Brigade am 26., der Landwehr-Division Goltz am 28. und des Landwehrkorps bei Tarnawka sind Ruhmesblätter für die deutsche Landwehr.

Um an den Feind zu kommen, mußten von fast allen Verbänden außerordentliche Marschleistungen gefordert werden. Nachdem in den ersten Tagen die kleine Zahl der Minderwiderstandsfähigen ausgefallen war, hörten die Marschverluste auf; die Truppe war stahlhart geworden. So hat sie, oft mit Hingebung der letzten Kraft, geleistet, was verlangt wurde, — ganz wie es im Frieden in harter Schule so oft geübt und gelernt worden war. Oft todmüde und kaum verpflegt sind die Truppen dahingezogen auf staubiger Landstraße oder aus tiefen Sandwegen, in der sengenden Mittagsglut des August oder — wie vor der Gumbinner Schlacht — durch die tiefschwarze Nacht, um an den Feind zu kommen. Und wenn sie schließlich heran waren, dann nahmen sie die letzte Kraft zusammen zum Angriff. Wer eben noch vor Müdigkeit umgesunken war, riß sich wieder zusammen; die Pflicht gebot es, man wollte — und es ging. Nun wird russischerseits das Unglück der Narew-Armee zum Teil damit entschuldigt, daß ihre Truppen nach übermäßig großen Märschen abgehetzt und schlecht verpflegt an den Feind gekommen seien. Diese Auffassung läßt sich, soweit Marschanstrengungen in Frage kommen, nicht aufrechterhalten, wenn man in Vergleich stellt, was deutsche und was russische Truppen in dieser Hinsicht damals geleistet haben: Die größten Märsche auf russischer Seite haben das XIII. Korps mit 340 km in 15 Tagen (15.—27. August von Bjelostok bis Allenstein) und das XV. mit 250 km in 14 Tagen (14.—27. August von südlich Lomsha bis Hohenstein) aufzuweisen. Demgegenüber hat das deutsche XVII. Armeekorps, ganz abgesehen von den vorangegangenen Bewegungen im Grenzschutz (z. B. bei der Einnahme Mlawas am 13. August), 310 km in nur 12 Tagen (19. bis 29. August von Darkehmen zur Gumbinner Schlacht und von da bis nördlich Willenberg) zurückgelegt, das fast nur aus Reservisten und Landwehrleuten bestehende I. Reservekorps in der gleichen Zeit 230 km (von der Angerapp bis zur Gumbinner Schlacht und von da bis östlich Hohenstein). In diese Marschzeit aber fielen für beide deutsche Korps der schwere, für das XVII. Armeekorps zudem noch unglückliche Schlachttag von Gumbinnen (20. August) und das siegreiche Gefecht bei Groß-

Bössau (26. August), während die Russen bis auf Teile des XV. Korps, die bei Lahna und Orlau fochten (23./24. August), einen Vormarsch ohne Kampf zurücklegten.

Große Marschleistungen hat auch das deutsche XX. Armeekorps auf-

zuweisen, dessen Truppen zum Schutze der Südgrenze zunächst weit nach Osten vorrückten und dann wieder nach Westen zurückgeführt werden mutzten. Teile von ihnen, die vom 27. bis 30. August unter General v. Schmettau gegen Usdau und Soldau fochten, haben dann am 31. in der Verfolgung, nach einem Gewaltmarsch von 60 km, doch als erste deutsche Truppe Willenberg erreicht. — Das I. Armeekorps war von Beginn der Grenzkämpfe am 10. August bis zum Abschluß der Verfolgung am 14. September fast ohne Unterbrechung in Bewegung. Es hat in diesen 36 Tagen nicht weniger als 23 Kampftage aufzuweisen, darunter Stallupönen, Gumbinnen, Usdau und Neidenburg, außerdem einen Bahntransport, von dem es zum Teil unmittelbar aus den Eisenbahnwagen heraus in den Kampf trat. Trotzdem hat es bei Tannenberg wie an den Masurischen Seen, aus dem äußeren Flügel weit herumschwenkend, die überholende Verfolgung rastlos durchgeführt.

Immer wieder neue Truppen konnten die Russen in den Kampf schicken; auf deutscher Seite mußten dieselben Divisionen auch nach schweren Verlusten wieder gegen den Feind geführt werden. Sie marschierten und kämpften abwechselnd gegen Osten und gegen Süden, bald gegen diesen, bald gegen jenen Feind. Das war nur möglich bei Verbänden, die so wendig und so in der Hand ihrer Führer waren wie die deutschen Truppen von 1914, und auch bei diesen nur deshalb, weil ein jeder, vom höchsten Führer bis zum letzten Mann, ausschließlich die große Sache im Auge hatte.

Schwer waren die Verluste, und doch gering im Vergleich zu denen der Gegner. Sie betrugen, wie schon erwähnt1), in Ostpreußen bis zum 15. September im ganzen rund 57000 Mann. Beim ersten Zusammentreffen mit dem Feind und bei Kämpfen ohne vollen Sieg waren die Verluste naturgemäß besonders groß. Auf die siegreiche Schlacht bei Tannenberg, in der liy2 Divisionen sechs Tage kämpften, entfallen im ganzen nur etwa 12000 Mann, also weniger als auf die Schlacht bei Gumbinnen, in der 7 Divisionen nur einen Tag kämpften, aber etwa 14000 Mann verloren. Verhältnismäßig noch höhere Verluste zeigen die mit einem Rückzug endenden Kämpfe des Landwehrkorps: 2 Divisionen verloren an zwei Kampftagen im ganzen über 8000 Mann.

Alle Waffengattungen haben das Ihre beigetragen zu den großen Erfolgen.

---

[1]) S. 317.

Die deutsche Infanterie hat überall, besonders aber wo sie zum ersten Male aus den Feind traf, mit dem ganzen ihr damals innewohnenden Ungestüm angegriffen. Solange sie es mit der feindlichen Infanterie allein zu tun hatte, fühlte sie sich nicht abhängig von der Unterstützung durch die eigene Artillerie. Es genügte, wenn ihr die Schwesterwaffe das feindliche Artilleriefeuer vom Halse hielt. Mit der gegnerischen Infanterie wurde die unsrige allein fertig. Sie arbeitete mit Gewehr und Maschinengewehr, wie sie es in langer mühevoller Friedensarbeit erlernt hatte. Mit Gewehr-Kopfschüssen lagen die russischen Verteidiger in ihren Gräben. Wenn sie dem entgehen wollten, mußten sie sich ducken, fielen dann aber der stürmenden deutschen Infanterie als Gefangene in die Hände. Gewiß haben diese Angriffe unserer braven Fuhtruppe gegen den gut bewaffneten, zähen und sich tapfer schlagenden Feind schwere Opfer gekostet. Vielleicht sind die Verluste gelegentlich auch größer gewesen als nötig war. Und doch möchte man gerade diesen Angriffsschwung unserer damaligen Infanterie nicht missen. Ihr forsches und unaufhaltsames Vorwärtsstürmen hat aus den Gegner tiefen Eindruck gemacht, ihm allein ist ein großer Teil der Erfolge zu verdanken: Als die Infanterie der 41. Infanterie-Division am 26. August südlich Mühlen zum ersten Male gegen den Feind losgelassen wurde, da blieb dem russischen Führer nicht einmal Zeit, seine Artillerie in Stellung zu bringen. Und dieselbe Angriffsfreudigkeit sehen wir, als zwei Tage später die 3. Reserve-Division und die Landwehr-Division Goltz zum Angriff antraten. Die erstere verfügte nur über sechs leichte Batterien, die andere -auf dem Angriffsfelde gar nur über eine einzige Batterie. In den Reserve- und Landwehrmännern, aber vor allem in ihren Offizieren, steckte noch der in gründlicher Friedensschule anerzogene Angriffsgeist. Ihr Vorstürmen brachte am 28. August bei Hohenstein die Entscheidung, bevor das russische XIII. Korps eingreifen konnte. Die 5. Reserve-Division hat auch weiterhin ihre erfolgreichen Angriffe mit nur sechs leichten Batterien durchgeführt, so am 7. September bei Bialla und am 9. östlich Klaussen.

Wie fast zu allen Zeiten, so trug die Fußtruppe die Hauptlast des Kampfes. Daher steht sie in den ostpreußischen August- und Septemberschlachten auch in den Verlustlisten mit großem Abstand vor allen anderen Waffen. Etwa 3,2 v. H. der Verluste sielen auf die Offiziere, die damit von ihrer Gesamtzahl etwa 2 ½ mal soviel verloren hatten wie die Unteroffiziere und Mannschaften. Sie waren in erster Linie die Träger des Angriffswillens gewesen und hatten sich

dementsprechend am meisten aussetzen müssen, bei den weniger festgefügten Reserve- und Landwehrtruppen noch mehr wie bei den aktiven Verbänden. So stiegen ihre Ver-

lüste z. B. beim Angriff der 6. Landwehr-Brigade am 26. August auf etwa 10 v. H. des Gesamtverlustes dieser Brigade.

Nach den Verlusten und Erfahrungen der ersten Kämpfe hat die deutsche Infanterie ein vorsichtigeres Angriffsverfahren angewandt. Damit kam auch die deutsche Artillerie zu voller Geltung. Für sie lagen die Verhältnisse günstiger als für die Infanterie. Zwar war die Schießfertigkeit der nach französischem Muster ausgebildeten russischen Artillerie recht gut und der deutschen durchaus ebenbürtig. Auch war auf deutscher Seite die für das Feuern aus verdeckten Stellungen unentbehrliche Ausstattung mit Beobachtung^ und Fernsprechgerät, vor allem bei den Ersatz- und Landwehr-Batterien, nicht eben reichlich, aber man hatte die Überlegenheit an Gesamtzahl der Geschütze und besonders an schweren Geschützen: Von 612 Geschützen der an der Schlacht von Tannenberg beteiligten russischen Verbände waren nur 48 12 cm- und 16 15 cm-Haubitzen, — von 728 deutschen aber 120 schwere (15 cm-) Haubitzen, und in der Zahl der deutschen leichten Geschütze befanden sich noch weitere 120 leichte (10,5 cm-) Haubitzen. Bei Gumbinnen war das artilleristische Übergewicht der deutschen Seite noch etwas größer gewesen, an den Masurischen Seen dagegen geringer. Auch wurde es in dieser letzteren Schlacht durch geschickten Einbau des in befestigter Stellung stehenden Gegners zu einem erheblichen Teile ausgeglichen; nur auf dem Entscheidungsflügel östlich Lötzen konnte die deutsche Führung ihre artilleristische Überlegenheit zur Wirkung bringen. — Das wohlgezielte Schießen einzelner deutscher Batterien, wie das einheitlich geleitete Feuer größerer Artillerieverbände hat überall und wesentlich zur Entscheidung beigetragen, sie bei verschiedenen Gelegenheiten sogar fast allein herbeigeführt. Am 19. August verjagte die reitende Abteilung der 1. Kavallerie-Division das ganze russische Kavalleriekorps. Am 30. August bei Neidenburg hat das deutsche Artilleriefeuer allein dieEntwicklung derRussen und damit ihren Angriff verhindert. Beim XVII. Armeekorps am 26. August bei Groß-Bössau und beim I. am 27. August vor Asdau hat die Artillerie der Infanterie den Weg so weit gebahnt, daß diese schließlich ohne große Verluste in die feindlichen Stellungen eindringen konnte. Aber solches Verfahren brauchte Zeit, die auch dem Gegner zugute kam: bei Groß-Bössau wie bei üsdau konnte er mit seinen Hauptkräften abbauen, ohne den Sturm unserer Infanterie abzuwarten.

An Kavallerie waren die Russen weit überlegen. Sie hatten außerdem den Vorteil, daß diese Waffe bei ihnen in feste, schon im Frieden vorhandene

Verbände (Kavallerie-Divisionen) gegliedert war. So war die 1. Kavallerie- Division — zunächst der einzige deutsche höhere Kavallerieverband im Osten — vor eine überaus schwere Ausgabe gestellt. Die Division hat alles daran gesetzt, ihr gerecht zu werden. Aber ihre Kräfte waren schon vor der Gumbinner Schlacht durch kleinere Gefechte, Ausklärungs- und Sicherungsausgaben im Grenzgebiet miss äußerste in Anspruch genommen worden. Dabei hatte der Division selbst noch ein ganzes Regiment gefehlt (Kürassier-Regiment 5, im Grenzschutz beim XX. Armeekorps). Die Fülle der Ausgaben hatte sich daher auf nur 20 Schwadronen verteilt. Angesichts des weit überlegenen Gegners und unter dem Oberbefehl eines Kommandierenden Generals, der, selbst rastlos tätig, auch von der Kavallerie das Äußerste verlangte, hatten die drei Wochen des Grenzschutzes Roß und Reiter, und gerade die besten von ihnen, fast bis zur Erschöpfung mitgenommen. Und dann kamen die Tage vom 19.—21. August, in denen die Division, abgesehen von kleineren Gefechten und der Attacke bei Pillkallen, als geschlossener Verband 190 km zurücklegte. Damit allerdings war ihre Kraft erschöpft. Sie konnte auch bis zum Abschluß der Schlacht an den Masurischen Seen nur in beschränktem Maße zurückgewonnen werden. Die erst spät eintreffende 8. Kavallerie-Division aber war nach den im Westen vorausgegangenen Anstrengungen auch nicht viel besser daran. Das war mit ein Grund, warum es beiden Divisionen nach der Schlacht an den Masurischen Seen versagt blieb, die an ihren Verfolgungsritt geknüpften Hoffnungen ganz zu erfüllen.

Auf dem Tannenberger Schlachtfelde war die deutsche 8. Armee aus die einzelnen Kavallerie-Regimenter der Infanterie-Divisionen angewiesen. Für die feindlichen Reiter war der Weg frei. Die Russen haben aber nicht verstanden, diese Gunst der Verhältnisse auszunutzen. So hat ihre Reiterei weder durch Eingreifen in den Kampf der anderen Waffen noch bei Lösung selbständiger Aufgaben oder in der Aufklärung ihrer Stärke Entsprechendes geleistet. Die Aufklärung der deutschen DivisionsKavallerie zu unterbinden ist ihr nirgends gelungen. Selbst deutsche Reserve- und Landwehr-Reiter haben die Führung durch rechtzeitige und zuverlässige Meldungen wesentlich unterstützen können. Vor allem aber war es den beiden Kavallerie-Regimentern des I. Armeekorps vergönnt, in der überholenden Verfolgung am 29. und 30. August eine der Eigenart der Waffe entsprechende, dankbare Ausgabe glänzend zu lösen.

Luftschiffe und Flieger, letztere noch im Anfang ihrer Entwicklung, waren für die Aufklärung schon damals bedeutungsvoller als

die Kavallerie, denn sie konnten in die Tiefe der feindlichen Kräftegruppierung sehen. Ihre Meldungen wurden daher immer mehr ausschlaggebend für die Beurteilung der großen Operationslage wie für die Erkundung auf dem Schlachtfelds selbst. Die deutschen Luststreitkräfte waren den russischen wahrscheinlich an Zahl, sicher aber an Können überlegen. Die feindliche Gegenwirkung war gering. Nur das Posener Luftschiff Z. 5und ein Flieger sind feindlichem Feuer zum Opfer gefallen. Trotzdem konnten die Luftstreitkräste bei ihrer im Verhältnis zur Ausdehnung des Kriegsschauplatzes doch geringen Zahl und der damals noch großen Abhängigkeit vom Wetter kein räumlich und zeitlich so lückenloses Bild vom Gegner bringen, wie das in späteren Jahren des Krieges als selbstverständlich galt. Es sind auch irrige Meldungen erstattet worden, andere wieder haben nicht die ihnen zukommende Beachtung gefunden, haben die Truppe erst spät oder auch gar nicht erreicht. Trotz solchen mit dem Auskommen eines neuen Kriegsmittels nun einmal verbundenen Erschwernissen ist die deutsche Führung doch, vor allemdurch die Flieger, entscheidend unterstützt und über die Lage im großen zutreffend und fast ohne Unterbrechung aus dem lausenden gehalten worden. Aber die russische Lusterkundung wissen wir wenig, sie scheint versagt zu haben. Bei Tannenberg ist von der Erde aus ein russischer Flieger abgeschossen worden, der am 27. August die Verbindung zwischen dem russischen VI. und XIII. Korps hatte herstellen sollen; aus der Schlacht an den Masurischen Seen wird der Abschuß von drei russischen Fliegern durch deutsche Infanterie (am 10. September südlich Darkehmen) berichtet.

Die Pioniere konnten in den Tagen des Bewegungskrieges nicht immer eine ihrem Wesen entsprechende Ausgabe erhalten. Soweit sie ihnen gegeben wurde, haben sie sie gelöst. Fm übrigen haben sie an der Seite der Infanterie mit angegriffen und vollen Anteil an deren Erfolgen und Verdiensten.

Die Befehls- und Nachrichtenübermittlung stieß auf deutscher Seite vielfach aus Schwierigkeiten, die man im eigenen Lande nicht erwartet hatte. Aus die vorhandenen Drahtleitungen war kein sicherer Verlaß, da die Beamten und die Apparate aus Sorge vor den Russen den bestehenden Anweisungen gemäß in vielen Fällen frühzeitig zurückgezogen worden waren. Insbesondere litt die Verbindung des Oberkommandos zu den Korps der Ostgruppe während der Tannenberger Schlacht unter diesen Verhältnissen. Die damalige Ausstattung der Kommando-Behörden mit Nachrichtenmitteln war zu gering, um die

Lücken rasch auszufüllen. Es kam hinzu, daß auch der Verkehr mit Kraftwagen behindert war. Der Strom der Flüchtlinge hielt sie oft stundenlang auf und zwang sie zu weiten Umwegen. Trotzdem ist die Verbindung auf deutscher Seite dank dem unermüdlichen Eifer aller Beteiligten selten länger als einen halben Tag unterbrochen gewesen. — Schlimmer stand es wohl bei den Russen, die in Feindesland kämpften. Sie haben daher vielfach versucht, sich durch Funksprüche zu Helsen, unterließen dabei aber des öfteren die Verzifferung, so vor allem beim XIII. Korps während der Tannenberger Schlacht, weil der richtige Ziffernschlüssel fehlte. Dadurch konnten die deutschen Funkenstationen in einzelnen Fällen auch wichtige russische Funksprüche mitlesen und zur Kenntnis der deutschen Führung bringen.

Die Versorgung und der Abschub der Verwundeten wie der Nachschub an Munition und Verpflegung haben sich aus deutscher Seite im wesentlichen glatt vollzogen, bei dem zweimaligen Frontwechsel der Armee von Osten nach Süden und dann wieder nach Osten eine gute Leistung. Soweit bekannt, ist nur bei einer einzigen Division, bei der 41., zeitweise. über Ausbleiben der Verpflegung, vor allem über mehrtägigen Mangel an Brot geklagt worden. Andere Verbände, so das XVII. Armeekorps, haben fast 14 Tage ohne ihren großen Troß auskommen müssen. — Bei den Russen arbeitete der Nachschub schlecht. Sie sehen darin einen wesentlichen Grund mit für ihre Niederlagen. Teile der Narew-Armee sollen nach russischen Gefangenenbriesen schon seit dem 18., andere seit dem 21. August weder Brot noch warme Verpflegung erhalten und nur von Zwieback und Feldsrüchten gelebt haben.

Die Leistungen der deutschen Truppe, ihre Erfolge auch im Kampfe gegen feindliche Übermacht, bildeten den festen Untergrund, aus den die Führung ihre Siege ausbauen konnte. Dabei sah sich das Oberkommando trotz gelegentlichen Meinungsverschiedenheiten und Reibungen von seinen Unterführern im großen und ganzen in einer so vorbildlichen Weise unterstützt, wie es eben nur bei einheitlicher Auffassung über die Grundsätze der Kriegführung möglich war. Sie war allen höheren Führern und ihren Generalstabsossizieren gemein.

Die Kommandierenden Generale und selbständig befehlenden Führer haben ihr Können und ihren Einfluß zum Besten der großen Sache voll zur Geltung gebracht. Ohne ihr verständnisvolles und selbsttätiges Zu-

sammenwirken, ohne ihre freudige Bereitwilligkeit, zu Helsen, wo es nötig war, wäre ein Tannenberg unmöglich gewesen.

Daß der Sieg von Tannenberg so ungeheuere Ausmaße annahm, bleibt aber doch in erster Linie das Verdienst des deutschen Armee-Oberkommandos. Der Oberbefehlshaber, der die Verantwortung freudig auf sich nahm, und sein Generalstabsches, der die Vorschläge machte, teilen sich darin.

Gewiß haben die Mängel in der Führung des Gegners, insbesondere in der Tannenberger Schlacht, dem deutschen Oberkommando die Ausgabe erleichtert. Der ungeheure Erfolg wäre ohne Fehler und Versagen der Russen kaum möglich gewesen. Er konnte an den Masurischen Seen, wo der Gegner den Angriff in ausgebauter Stellung erwartete und sich vorsichtig verhielt, auch nicht wieder erzielt werden.

Das Auffangen russischer Funksprüche ist der deutschen Führung zugute gekommen, obwohl es in manchen Fällen geradezu irregeführt und Besorgnisse erweckt hat, die unbegründet waren. Auch darf nicht übersehen werden, daß die genaue Kenntnis von der weit überlegenen Stärke des Gegners am 24. August, unmittelbar vor Beginn des deutschen Angriffs bei Tannenberg, geradezu eine Gefahr werden und bei weniger willensstarker Führung den Entschluß zur Schlacht leicht ins Wanken bringen konnte. Im großen und ganzen aber hat die deutsche Führung die aufgefangenen Funksprüche doch als eine höchst willkommene Nachrichtenquelle betrachtet. Das Armee-Oberkommando war dadurch zeitweise, und zwar gerade bei Beginn der Tannenberger Schlacht, in einer Weise über des Gegners Absichten unterrichtet, wie das im Kriege nur selten der Fall ist. Die entscheidenden Entschlüsse und Befehle für die Schlacht sind aber nach der übereinstimmenden Erinnerung aller Beteiligten doch unabhängig von den am 25. August morgens bekannt gewordenen Funksprüchen gefaßt worden. Es ist nicht anzunehmen, daß der Verlauf der Schlacht ohne diese Funksprüche ein anderer gewesen wäre. An den Masurischen Seen fehlten die Funksprüche, und doch ist die deutsche Führung hier nicht minder zielbewußt, vielleicht sogar noch kühner zuWerke gegangen.

Das Oberkommando der 8. Armee war ein einheitliches Ganzes, vor allem, seit General v. Hintenburg mit General Ludendorff als Generalstabsches den Befehl übernommen hatte. In diesem hohen Stabe wirkte jeder einzelne in vorbildlicher Weise an dem ihm zugewiesenen Platz zum Erfolge mit. Alle Unterführer aber fühlten über sich einen starken und zielbewußten Willen.

Dieser Wille brachte sich zur Geltung aus Grund zutreffenden Urteils über das Mögliche und entsprechender Vorsicht, wo Gefahr drohte; er

wirkte sich aus in dem Zusammenfassen auch der letzten Kräfte aus dem entscheidenden Punkt und in einem unermüdlichen Tatendrang, der auch die Lauen und Widerstrebenden in seinen Bann zwang. Im übrigen kannte diese Führung keine festen Regeln: ob Durchbruch oder Umfassung, war ihr an sich gleichgültig, — wenn nur das Ziel erreicht wurde. Jede erkannte Gelegenheit suchte sie sofort und unter Einsah aller Mittel auszunutzen. Nur so ist es möglich geworden, in Ostpreußen trotz der gewaltigen feindlichen Übermacht die Dinge zum Guten zu wenden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz war trotz des Sieges der Russen in Galizien der Erfolg auf seiten der Mittelmächte. Allerdings war es nur ein Abwehrerfolg. Mehr aber hatte man vor dem Eingreifen von wesentlichen Teilen des deutschen Westheeres niemals erwartet. Es war den Russen nicht gelungen, die Ostfront der Mittelmächte durch den Dans ihrer Masse niederzuwalzen. Der Nordflügel der russischen Angriffsfront war zerschlagen, und damit bot sich die Möglichkeit, trotz des Ausfalls der Unterstützung aus dem Westen den Verbündeten Hilfe zu bringen. Die Hoffnung der Russen aus leichten und raschen Sieg war zerstört, sie hatten nicht nur in Ostpreußen, sondern auch in Galizien schwere Verluste gehabt. Statt 1,7 Millionen hatten sie um Mitte September nur 1,1 Millionen Streiter an der Westgrenze im Felde stehen. So mußten sie sich auf ein weiteres zähes Ringen gefaßt machen. Dabei aber bedeutete es für die Mittelmächte einen nicht zu unterschützenden Vorteil, daß deutsche Führung und deutsche Truppen sich in einer Weise überlegen gezeigt hatten, die Freund und Feind gleichermaßen in Erstaunen setzte. Das hohe Ansehen, in dem Generaloberst v. Hindenburg und seine Soldaten standen, mußte künftig im Osten die fehlenden Bataillone ersetzen.

Die schwachen deutschen Streitkräfte hatten Gewaltiges geleistet: sie hatten nicht nur übermächtigen Feind auf sich gezogen und dadurch die Front der Verbündeten über Erwarten entlastet, sondern auch durch beispiellose Erfolge deutsches Land von den russischen Eindringlingen gesäubert:

Ostpreußen war befreit!